

Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe
Fachbereich 1, Studiengang Stadtplanung

Bachelorarbeit zum Thema:

Studieren, Wohnen und Leben in OWL **Wohnen zwischen Individualität und Gemeinschaft**



Kerstin Hürche, 15394009

Sommersemester 2020

Erstprüfer: Prof. Dipl.-Ing. Oliver Hall

Zweitprüfer: Prof. Dr. rer. pol. Reiner Staubach

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1 - 4
1.1. Aufgaben- und Fragestellung	2
1.2. Vorgehensweise und Methodik	3 - 4
2. Studentisches Wohnen im allgemeinen Kontext	5 - 16
2.1. Referenzstudien: Studentisches Wohnen und Wohnansprüche	6 - 7
2.2. Best-Practice Beispiele: Studentisches Wohnen	8 - 14
2.3. Grundlagen des Studentischen Wohnens	15 - 16
3. Studentisches Wohnen im regionalen Kontext	17 - 22
3.1. Daten zur TH OWL und den Studierenden	18 - 20
3.2. Studierendenwohnheime in OWL	21 - 22
4. Empirische Untersuchung: Studentisches Wohnen in OWL	23 - 28
4.1. Quantitative Befragung: „Studieren, Wohnen und Leben in OWL“	24 - 26
4.1.1. Ziele und Inhalte	24
4.1.2. Wahl der Erhebungsmethode	24
4.1.3. Entwicklung des Fragebogens	25 - 26
4.1.4. Aufbau des Fragebogens	26
4.2. Qualitative Befragung: Ziele und Herangehensweise	27 - 28
4.2.1. Einzelinterviews mit Studierenden	27
4.2.2. Experteninterviews	28

Inhaltsverzeichnis

5. Ergebnisse und Auswertung der Empirischen Untersuchung	29 - 94
5.1. Quantitative Befragung	30 - 84
5.1.1. Teilnehmer*innen der Umfrage und Repräsentativität	30 - 33
5.1.2. Wohnformen	34 - 41
5.1.3. Wohnwünsche	42 - 44
5.1.4. Wohnstandortkriterien/Wohnumfeld	45 - 48
5.1.5. Bedeutung und Nutzung der Wohnung	49 - 50
5.1.6. Anforderungen an das Wohnen	52 - 66
5.1.7. Wohnzufriedenheit	67 - 75
5.1.8. Gemeinschaftsräume/-flächen	76 - 82
5.1.9. Mobilität	83
5.1.10. Zwischenfazit zur quantitativen Befragung	84
5.2. Qualitative Befragung	85 - 94
5.2.1. Einzelinterviews mit Studierenden	85 - 91
5.2.2. Experteninterviews	92 - 94
6. Handlungsempfehlungen und Entwurf	95 - 120
6.1. Handlungsfelder im Überblick	96
6.2. Handlungsfeld 1: Optimierung von Grundriss und Ausstattung	97 - 100
6.3. Handlungsfeld 2: Strukturierung der Wohnangebote	101 - 102
6.4. Handlungsfeld 3: Gemeinschaftsräume und -flächen	103 - 108
6.5. Handlungsfeld 4: Wohnumfeld	108 - 112
6.6. Handlungsfeld 5: Studieren mit Kind	113 - 114
6.7. Handlungsfeld 6: Temporäre Übernachtung	115 - 116
6.8. Entwurf für den Standort Detmold	117 - 120
8. Fazit	121 - 124

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vorgehensweise der Untersuchung	4
Abbildung 2: Grundriss 2.OG des Studierendendorfes EBA Berlin Neukölln, ohne Maßstab	8
Abbildung 3: Aussenansicht des Tietgenkollegiet	10
Abbildung 4: Lern- und Arbeitsraum im Tietgenkollegiet	10
Abbildung 5: Schnittansicht Tietgenkollegiet, ohne Maßstab	10
Abbildung 6: Grundriss 4.OG Tietgenkollegiet, ohne Maßstab	11
Abbildung 7: Aussenansicht Spiralhaus	12
Abbildung 8: Lageplan Campus RO, ohne Maßstab	14
Abbildung 9: Perspektive Campus RO	14
Abbildung 10: Lageplan Neubau am Campus Detmold, ohne Maßstab	19
Abbildung 11: Teilnehmende nach Hochschulstandorten	30
Abbildung 12: Teilnehmende nach Studiengängen: Campus Lemgo	31
Abbildung 13: Teilnehmende nach Studiengängen: Campus Detmold	32
Abbildung 14: Teilnehmende nach Studiengängen: Campus Höxter	32
Abbildung 15: Fachsemester der Teilnehmenden	33
Abbildung 16: Altersverteilung der Teilnehmenden	33
Abbildung 17: Verteilung der Wohnformen	34
Abbildung 18: Wohnstandorte, ohne Maßstab	36
Abbildung 19: Standorte der Wohnform: Wohnheim, ohne Maßstab	36
Abbildung 20: Standorte der Wohnform: alleine, ohne Maßstab	37
Abbildung 21: Standorte der Wohnform: mit Partner/Partnerin, ohne Maßstab	37
Abbildung 22: Standorte der Wohnform: WG, ohne Maßstab	38
Abbildung 23: Standorte der Wohnform: mit Kind/-ern, ohne Maßstab	38
Abbildung 24: Standorte der Wohnform: Elternhaus/ bei Familienmitgliedern, ohne Maßstab	39
Abbildung 25: Wohnform nach Alter	40
Abbildung 26: Wohnform nach Hochschulstandort	40
Abbildung 27: Wohnform nach Geschlecht	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 28: Gewünschte Wohnformen	42
Abbildung 29: Gewünschte Wohnform nach Alter	43
Abbildung 30: Gewünschte Wohnform nach Hochschulstandort	43
Abbildung 31: Gewünschte Wohnform nach Geschlecht	44
Abbildung 32: Wohnstandortkriterien im Studium	45
Abbildung 33: Vorhandene Einrichtungen im Wohnumfeld	46
Abbildung 34: Fehlende Einrichtungen im Wohnumfeld	46
Abbildung 35: Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in Detmold, 1 : 25.000	47
Abbildung 36: Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in Lemgo, 1 : 25.000	48
Abbildung 37: Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in Höxter, 1 : 25.000	48
Abbildung 38: Bevorzugt genutzter Ort: Arbeiten/ Lernen alleine	49
Abbildung 39: Bevorzugt genutzter Ort: Arbeiten/ Lernen in Gruppen	50
Abbildung 40: Charakter/ Beschaffenheit der Wohnung	51
Abbildung 41: Ausstattung der Wohnung	51
Abbildung 42: Charakter/ Beschaffenheit der Wohnung - Geschlechtervergleich	52
Abbildung 43: Ausstattung der Wohnung - Geschlechtervergleich	52
Abbildung 44: Wichtigkeit: Günstige Miete	53
Abbildung 45: Wichtigkeit: Hohe Quadratmeterzahl	53
Abbildung 46: Wichtigkeit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten	54
Abbildung 47: Wichtigkeit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit	54
Abbildung 48: Wichtigkeit: Privatsphäre	55
Abbildung 49: Wichtigkeit: Gemeinschaft	55
Abbildung 50: Wichtigkeit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten	56
Abbildung 51: Wichtigkeit: Umfangreiche Kochmöglichkeit	56
Abbildung 52: Wichtigkeit: Garten	57
Abbildung 53: Wichtigkeit: Terrasse/ Balkon	57
Abbildung 54: Wichtigkeit: Bereits vorhandene Möblierung	58

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 55: Wichtigkeit: Internetzugang über 50 Mbit/s	58
Abbildung 56: Wichtigkeit: Erholung im Haus	59
Abbildung 57: Wichtigkeit: Sport im Haus	59
Abbildung 58: Wichtigkeit: Günstige Miete - Vergleich der Wohnformen	60
Abbildung 59: Wichtigkeit: Hohe Quadratmeterzahl - Vergleich der Wohnformen	60
Abbildung 60: Wichtigkeit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten - Vergleich der Wohnformen	61
Abbildung 61: Wichtigkeit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit - Vergleich der Wohnformen	61
Abbildung 62: Wichtigkeit: Privatsphäre - Vergleich der Wohnformen	62
Abbildung 63: Wichtigkeit: Gemeinschaft - Vergleich der Wohnformen	62
Abbildung 64: Wichtigkeit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten - Vergleich der Wohnformen	63
Abbildung 65: Wichtigkeit: Umfangreiche Kochmöglichkeit - Vergleich der Wohnformen	63
Abbildung 66: Wichtigkeit: Garten - Vergleich der Wohnformen	64
Abbildung 67: Wichtigkeit: Terrasse/ Balkon - Vergleich der Wohnformen	64
Abbildung 68: Wichtigkeit: Bereits vorhandene Möblierung - Vergleich der Wohnformen	65
Abbildung 69: Wichtigkeit: Internetzugang über 50 Mbit/s - Vergleich der Wohnformen	65
Abbildung 70: Wichtigkeit: Erholung im Haus - Vergleich der Wohnformen	66
Abbildung 71: Wichtigkeit: Sport im Haus - Vergleich der Wohnformen	66
Abbildung 72: Gesamtzufriedenheit nach Wohnform	67
Abbildung 73: Räumliche Übersicht der Gesamtzufriedenheit	68
Abbildung 74: Zufriedenheit: Beschaffenheit/ Charakter der Wohnung	69
Abbildung 75: Zufriedenheit: Ausstattung der Wohnung	69
Abbildung 76: Zufriedenheit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten	70
Abbildung 77: Zufriedenheit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit	70
Abbildung 78: Zufriedenheit: Privatsphäre	71
Abbildung 79: Zufriedenheit: Gemeinschaft	71
Abbildung 80: Zufriedenheit: Erholungsmöglichkeiten	72
Abbildung 81: Zufriedenheit: Sportmöglichkeiten	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 82: Zufriedenheit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten	73
Abbildung 83: Zufriedenheit: Kochmöglichkeit	73
Abbildung 84: Zufriedenheit: Garten	74
Abbildung 85: Zufriedenheit: Balkon/ Terrasse	74
Abbildung 86: Zufriedenheit: Möblierung	75
Abbildung 87: Zufriedenheit: Internetzugang	75
Abbildung 88: Zufriedenheit: Gemeinschaftsräume	76
Abbildung 89: Gewünschte Nutzung für Gemeinschaftsräume/ -flächen	76
Abbildung 90: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Kommunikation	77
Abbildung 91: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Party	77
Abbildung 92: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Entspannung	78
Abbildung 93: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Arbeiten/ Lernen	78
Abbildung 94: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Kreative Aktivitäten	79
Abbildung 95: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Sport	79
Abbildung 96: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Kochen/ Essen	80
Abbildung 97: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Waschen	80
Abbildung 98: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Lagerraum	81
Abbildung 99: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Balkon-/ Terrassennutzung	81
Abbildung 100: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Gartennutzung	82
Abbildung 101: Gewünschte Ausstattung für einen Garten/ Hof	82
Abbildung 102: Einschätzung der Maßnahme des Angebots temporärer Übernachtungsmöglichkeiten am Campus	83
Abbildung 103: Übersicht der Stakeholder	96
Abbildung 104: Effiziente Flächennutzung	97
Abbildung 105: Nutzungstrennung	98
Abbildung 106: Vermeidung von Verschachtelungen	98
Abbildung 107: Optimierung der Ausstattung	99
Abb. 108: Entwicklung verschiedener Gestaltungstypen	100

Abbildungsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 109: Angebot von Mietmobiliar	100
Abbildung 110: Einsparung von Kosten	102
Abbildung 111: Angebot verschiedener Wohnformen	102
Abbildung 112: Konzept der Sharing-Station	104
Abbildung 113: Mögliche Gestaltung des Lern-/ Arbeitsraums	106
Abbildung 114: Mögliche Gestaltung des Innenhofes eines Studierendenwohnheims	108
Abbildung 115: Standortkriterien für studentische Wohnangebote	109
Abbildung 116: Geeigneter Bereich für neue studentische Wohnangebote in Lemgo, M 1 : 25.000	110
Abbildung 117: Geeigneter Bereich für neue studentische Wohnangebote in Detmold, M 1 : 25.000	110
Abbildung 118: Geeigneter Bereich für neue studentische Wohnangebote in Höxter, M 1 : 25.000	110
Abbildung 119: Mögliche Gestaltung eines öffentlichen Freiraumes mit dem Quartier einer Studierendenvertretung	112
Abbildung 120: Mögliche Gestaltung eines Eltern-Kind-Bereiches in der TH OWL	114
Abbildung 121: Buchungssystem der Temporären Übernachtung	116
Abbildung 122: Entwurfskonzept	117
Abbildung 123: Räumliche Übersicht des Entwurfs, M 1 : 1.500	118
Abbildung 124: Entwurfslageplan, M 1 : 500	119

Die Abbildung auf dem Deckblatt entstammt der Quelle Weinbrenner, L.

1. EINLEITUNG

Übersicht

1.1. Aufgaben- und Fragestellung

1.2. Vorgehensweise und Methodik

1.1. Aufgaben- und Fragestellung

2

Die Wohnsituation hat für Studierende eine große Bedeutung, denn sie beeinflusst ihre Lebensqualität sowohl in direkter als auch in indirekter Weise.

Sie steht in starkem Zusammenhang mit der finanziellen Situation der Studierenden, zumal Studierende als eine eher einkommensschwache Gruppe große Einschränkungen in ihrer Wohnwahl hinnehmen müssen. Angesichts der in den letzten Jahren gestiegenen Studierendenzahlen und des somit erhöhten Bedarfs an günstigem Wohnraum, wächst die Konkurrenz der Studierenden zu anderen einkommensschwächeren Gruppen auf dem Wohnungsmarkt. In einigen größeren Universitätsstädten ist diese Problematik bereits deutlich spürbar.

Wohnlage, Wohnform, sowie Beschaffenheit und Ausstattung der Wohnung haben außerdem Einfluss auf den Alltag der Studierenden. Abhängig von der jeweiligen Wohnsituation der Studierenden entstehen sowohl Vor- als auch Nachteile. Sie bestimmt, wie sich das soziale Leben der Studierenden gestaltet, wie gut sie ihre Aufgaben für das Studium erledigen können und sich im Ausgleich dazu erholen können.

Wohnen muss allerdings nicht nur günstig und praktisch sein, sondern bedeutet auch eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung, weshalb es von unterschiedlichen individuellen Ansprüchen und Wünschen geprägt ist.

Im Raum OWL hat die Technische Hochschule mit fast 6.000 Studierenden und Standorten in Detmold, Lemgo und Höxter eine große Bedeutung als Hochschulinstitution. Jedoch liegen bisher keine aktuellen umfangreicheren Studien vor, welche sich mit der Wohnsituation der Studierenden der TH OWL befassen. Deshalb soll in dieser Arbeit untersucht werden, wie die Wohnsituation der Studierenden der TH aussieht, wie zufrieden sie mit dieser sind und wie sie optimiert werden kann.

Dabei sollen folgende Leitfragen beantwortet werden:

- Wie wohnen die Studierenden der TH in OWL?
- Welche Anforderungen haben die Studierenden an ihre Wohnsituation?
- Welche Unterschiede bestehen dabei innerhalb der Gruppe der Studierenden?
- Welche Mängel und Potentiale bestehen bezüglich der Wohnsituationen und wie können sie verbessert werden?
- Welche Unterschiede bestehen dabei zwischen den verschiedenen Wohnformen?
- Wie können insbesondere Wohnheime gestaltet werden, sodass sie den Studierenden mehr Lebensqualität bieten?

Um die Leitfragen der Arbeit beantworten zu können, soll eine Umfrage erarbeitet und durchgeführt werden. Diese ist quantitativ ausgelegt und richtet sich an alle fast 6.000 Studierenden der Technischen Hochschule in OWL, wodurch repräsentative Ergebnisse entstehen. Die Umfrage soll die Ansprüche und Wünsche der Studierenden an das Wohnen, ihre derzeitige Wohnsituation sowie ihre davon abhängige Zufriedenheit im Alltag erfragen. Die Ergebnisse der Umfrage sollen ausgewertet und die dadurch erlangten Erkenntnisse aufbereitet und die Mängel, Potentiale und Unterschiede verschiedener Wohnformen und Standorte herausgestellt werden. Ergänzend zu der quantitativen Umfrage sollen qualitative Einzelinterviews geführt werden, um einen detaillierteren Einblick in die einzelnen Wohnsituationen und Wohnwünsche zu ermöglichen. Dazu werden sowohl Studierende der TH OWL als Betroffene sowie auch Stakeholder des Wohnungsmarktes als Experten befragt.

Zudem sollen Recherche und Sekundäranalyse genutzt werden, um zunächst einen Überblick über die Bedarfe von Studierenden sowie die bestehende Situation auf dem Wohnungsmarkt zu gewinnen. Dieses Kontextwissen soll sowohl auf allgemeiner Ebene durch andere Studien und Best Practice Beispiele zum Thema studentisches Wohnen als auch auf regionaler Ebene für das eigene Untersuchungsgebiet aufgebaut werden. Auf regionaler Ebene sind vor allem Informationen zur TH OWL selbst und der für die Studierenden relevante Wohnungsmarkt an den Hochschulstandorten wichtige Punkte, die recherchiert werden sollen.

1.2. Vorgehensweise und Methodik

Auf Basis der durch die Untersuchung erlangten Erkenntnisse sollen Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Wohnsituation der Studierenden der TH OWL aufgestellt werden. Anhand eines ausgewählten Teilraumes sollen die Handlungsempfehlungen zudem beispielhaft planerisch angewendet und in einem Entwurf umgesetzt werden. Der Entwurf bezieht sich dabei vorwiegend auf die städtebauliche bis zum Teil architektonische Ebene.

Insgesamt ist die Vorgehensweise zirkulär ausgelegt. Die einzelnen Untersuchungsschritte werden nicht ausschließlich nacheinander abgeschlossen, sondern ergänzen sich gegenseitig. Bereits gewonnene Ergebnisse werden miteinander verglichen und die daraus entstehenden Erkenntnisse genutzt, um einen weiteren Untersuchungsschritt zu beginnen, aber auch um einen vorherigen weiter vertiefen zu können.

Durch die Anwendung der verschiedenen Untersuchungsmethoden und den Vergleich unterschiedlicher Quellen, die jeweils einen anderen Bezug zu dem Thema haben, wird der Untersuchungsgegenstand zudem aus mehreren Perspektiven betrachtet.

1.2. Vorgehensweise und Methodik

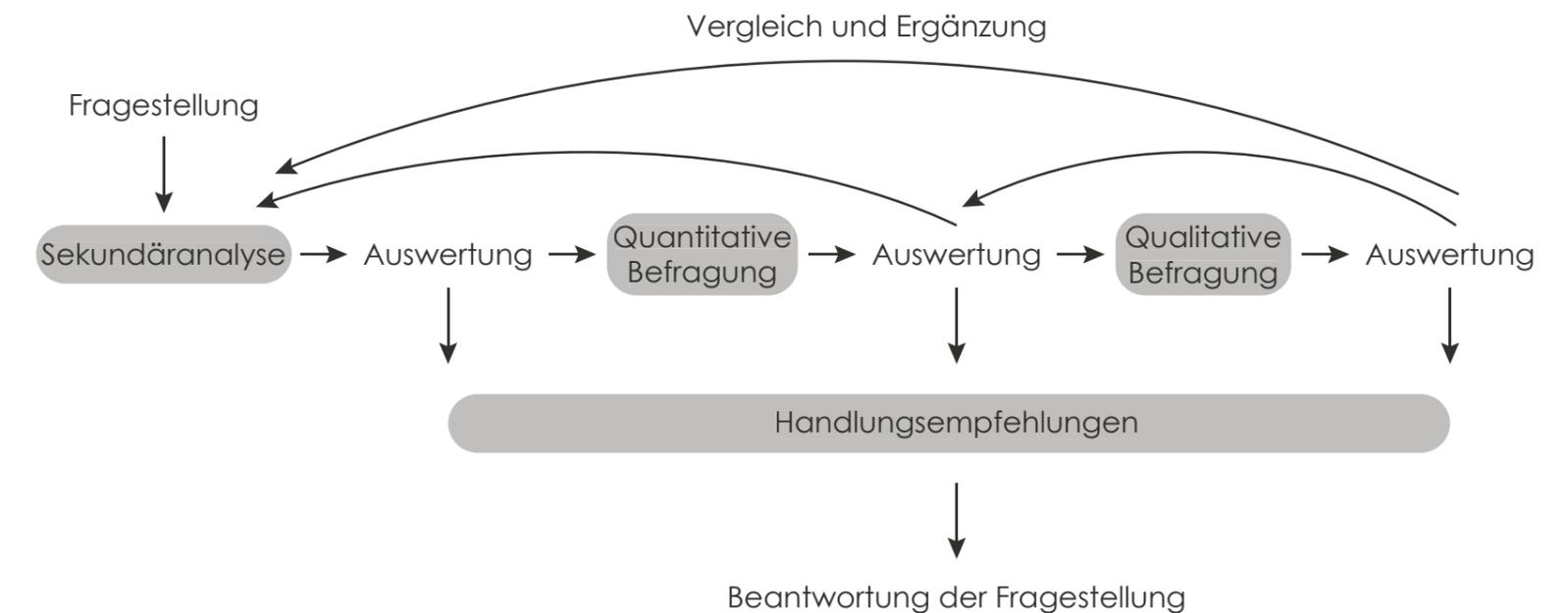


Abb. 1: Vorgehensweise der Untersuchung (eigene Darstellung)

2. STUDENTISCHES WOHNEN IM ALLGEMEINEN KONTEXT

Übersicht

2.1. Referenzstudien: Studentisches Wohnen und Wohnansprüche

2.2. Best-Practice Beispiele: Studentisches Wohnen

2.3. Grundlagen des Studentischen Wohnens

2.1. Studentisches Wohnen und Wohnansprüche

6

Vor der Durchführung der eigenen Umfrage wurden zunächst andere Studien zum Thema Wohnsituation und Wohnzufriedenheit von Studierenden recherchiert. Dadurch sollte das Wissen über die Anforderungen und Wünsche von Studierenden, ihren üblichen Wohnstandart sowie Herausforderungen und Trends studentischen Wohnens erweitert und fundiert werden. Dies hilft im späteren Verlauf bei der Entwicklung eigener Fragebögen, die relevantesten Themen abzufragen und die Fragen und Antwortmöglichkeiten besonders sinnvoll zu formulieren. Zudem wurde auch besonders nach Studien gesucht, welche sich nicht nur mit dem gleichen Untersuchungsgegenstand, sondern auch mit demselben Untersuchungsgebiet beschäftigen, um die Ergebnisse der eigenen Umfrage durch diese zu ergänzen.

Um das Wissen zu den Ansprüchen von Studierenden an ihre Wohnsituation sowie zu den Wohntrends bezüglich Studierendenwohnheimen zu erweitern, war der Marktreport „Studentisches Wohnen 2018“ des Immobiliendienstleistungsunternehmens CBRE von Bedeutung. Die Studie thematisiert sowohl, was die Studierenden in der heutigen Zeit von ihrer Wohnsituation erwarten, inwieweit der Wohnungsmarkt auf diese Wünsche reagiert und weshalb die Studierenden sich für bestimmte Wohnangebote entscheiden, als auch worauf man selbst bei der Planung von Wohnangeboten für Studierende achten sollte. Der Report macht außerdem deutlich, dass die Studierenden dennoch keine homogene Gruppe sind und eine zielgruppen- und standortspezifische Anpassung der Angebote deshalb notwendig ist.

Die Studie „Wohnen im Studium“, welche Ergebnisse einer Online Befragung im Auftrag des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2009 darstellt, diente als Inspiration für den Aufbau des eigenen Fragebogens. Anhand der Studie wurde für die eigene Untersuchung überprüft, welche Themen bezüglich der Wohnsituation abgefragt werden könnten, bei welchen Ergebnissen es sinnvoll ist, sie miteinander zu vergleichen, welche Antwortmöglichkeiten zur Auswahl gegeben werden könnten und wie der Fragebogen thematisch aufgegliedert werden könnte. Der eigene Fragebogen greift dabei jedoch zwar Ideen aus dieser Studie auf, allerdings wurden die einzelnen Fragen besonders im Hinblick auf die Relevanz einzelner Themen für die Studierenden der TH OWL sowie auf die zu Beginn aufgestellten Leitfragen selbst entwickelt. Die Ergebnisse der Studie sind zumindest bezüglich der Zahlen und Werte auf Grund der nicht mehr gegebenen Aktualität eher weniger relevant für die eigene Untersuchung. Sie eignen sich lediglich, um einzelne Zusammenhänge wie die Gründe für die Wahl bestimmter Wohnformen besser zu verstehen.

Ein wichtiger Beitrag war außerdem die Studie „Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016“. Diese beinhaltet viele relativ aktuelle Zahlen und Werte für das gesamte Bundesgebiet sowie für NRW zur finanziellen Situation der Studierenden allgemein, aber auch im Vergleich der unterschiedlichen Wohnformen. Zudem thematisiert die Studie die Aufteilung der Studierenden auf die verschiedenen Wohnformen. Somit können später Wohnungsangebote und die Verteilung auf die einzelnen Wohnformen in OWL mit den Ergebnissen dieser Studie verglichen und bewertet werden.

Die Befragung zur Wohnzufriedenheit des Studierendenwerks Bielefeld aus dem Jahr 2018 wurde ebenfalls als Referenzstudie genutzt. Anhand der von dem Studierendenwerk Bielefeld abgefragten Themen war nur eine sehr grobe Orientierung möglich, weil die Fragestellungen vergleichsweise oberflächliche Ergebnisse erzielen, während die eigene Befragung zur Wohnsituation deutlich detaillierter ausfallen sollte. Dafür ist die Befragung des Studierendenwerks allerdings interessant, weil die Antworten zu den einzelnen Fragen nach einzelnen Städten aufgetrennt wurden. Die Wohnheime des Studierendenwerks Bielefeld am Standort Detmold sind eine relevante Unterbringung für die Studierenden der TH OWL und somit ebenfalls Gegenstand der eigenen Untersuchung, weshalb die Ergebnisse der Studie zu ihnen interessant sind.

Es wurden noch weitere Studien gelesen und für die Untersuchung genutzt, allerdings waren diese insgesamt von eher geringerer Bedeutung, weshalb sie an dieser Stelle nicht mit aufgeführt und dargestellt werden.

Zum Vergleich mit den Wohnsituationen der Studierenden in OWL und als Inspiration für die mögliche Umsetzung der Handlungsempfehlungen, wurden einige besonders positive Beispiele für die Umsetzung von studentischem Wohnen recherchiert und werden im Folgenden vorgestellt.

Studierendendorf EBA Berlin Neukölln

Die Besonderheit des Studierendendorfes EBA im Berliner Stadtteil Plänterwald liegt darin, dass die Wohngebäude zum Großteil aus alten Schiffscontainern bestehen. Dadurch ist das Projekt ressourcenschonender und nachhaltiger, zudem spart die Modulbauweise Zeit und Kosten. Jeder der als Module vorgefertigten Container bildet eine Wohneinheit, von denen auch mehrere als WG-Apartements zusammengefügt werden können. Entwickelt wurde das Projekt von der HOWOGE und dem Büro Holzer Kobler Architekturen.

In den drei viergeschossigen Gebäuderiegeln gibt es insgesamt 235 Einzelapartments je 26 m², 65 Doppelapartments je 52 m² und 11 Dreier-WGs je 78 m² sowie 14 Gemeinschaftseinheiten. Die Apartments sind bereits möbliert und sind teilweise mit einem Balkon oder einer Terrasse ausgestattet. Der monatliche Mietpreis inklusive Nebenkosten liegt bei den Einzelapartments bei 455 Euro und bei den Doppelapartments bei 910 Euro (vgl. HOWOGE o.J.). Neben den Gemeinschaftseinheiten bilden die beiden Außenbereiche zwischen den Gebäuderiegeln soziale Treffpunkte für die

Bewohner mit unterschiedlichen Nutzungsangeboten wie einem Schwimmteich, einem Boule- und einem Grillplatz sowie Urban Gardening. Der eine Bereich bietet vor allem Sportangebote, der andere ist als grüner Garten gestaltet.

Ähnliche Projekte, bei denen Wohnhäuser aus Container-Modulen zusammengesetzt werden, gibt es bereits auch in anderen Städten wie Amsterdam.

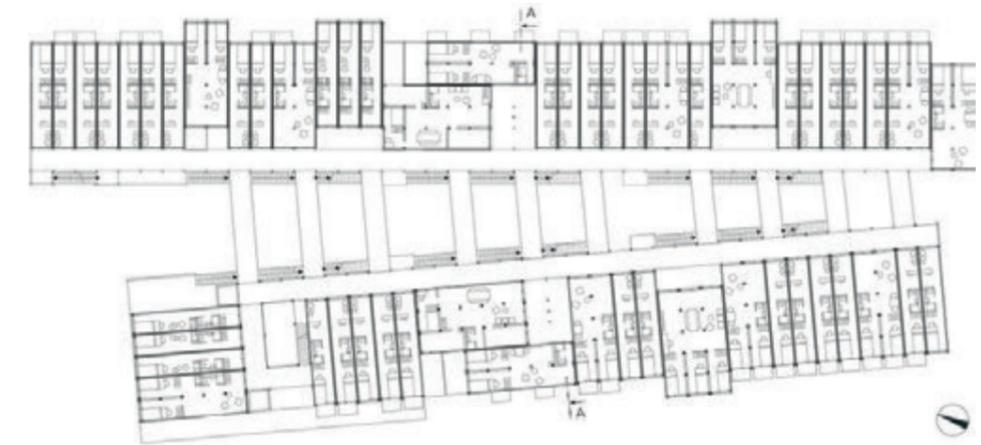


Abb. 2: Grundriss 2.OG des Studierendendorfes EBA Berlin Neukölln, ohne Maßstab (Greve 2016)

Tietgenkollegiet Kopenhagen

Das Tietgenkollegiet ist ein im Jahr 2007 von dem Büro Lundgaard & Tranberg erbautes Wohnheim in Kopenhagen. Das kreisförmige Gebäude hat sieben Geschosse und ist so organisiert, dass die privaten Zimmer außen liegen, die gemeinschaftlichen Wohnräume nach Innen gerichtet sind und der Innenhof als Gemeinschaftsgarten dient. So nimmt die gemeinschaftliche Nutzung von außen nach innen zu.

Das Erdgeschoss dient als Gemeinschaftsfläche mit verschiedensten Angeboten und Nutzungen, die allen Bewohnern des Hauses zur Verfügung stehen. Insgesamt gehören zu den gemeinschaftlichen Nutzungen ein Fitnessraum, ein Event-/Partyraum, ein Billardzimmer, ein Kino, ein Musikzimmer, ein Gaming-Zimmer, ein Waschraum, eine Fahrradwerkstatt, eine Lounge, ein Grillplatz sowie Gemeinschaftsterrassen. Zudem gibt es Lern- und Arbeitsräume wie Computerräume, Werkstätten, Räume für Gruppenarbeit als auch Räume für stille Einzelarbeit.

In den darüber liegenden Geschossen befinden sich die einzelnen Zimmer der Studierenden, welche als Wohngruppen angelegt sind. Eine Gruppe besteht dabei aus 11-12 privaten Zimmern, die sich gemeinsam eine Küche, einen Hauswirtschaftsraum und einen Gemeinschaftsraum teilen. Es gibt 330 Einzelzimmer von 26-33 m² und 30 Doppelzimmer für Paare mit jeweils 42-48 m² (vgl. Hauser 2009). Die monatlichen Mietkosten liegen zwischen 410-710 Euro (vgl. Kraft, & Kampfmann, 2014: S. 80). Die Zimmer sind

mit einer Grundmöblierung ausgestattet und können durch weitere eigene Möbel ergänzt und somit individueller gestaltet werden, jedoch ist das Streichen der Wände nicht erlaubt. Die Bewohner der Zimmer werden nicht zufällig ausgewählt, sondern bewerben sich über ein Formular, anhand dessen eine gewählte Vertretung der bestehenden Bewohner bestimmt, welcher Bewerber zu welcher Wohngruppe passt.

Das Besondere an diesem Wohnheim ist, dass die Atmosphäre im Wohnheim trotz seiner Größe nicht anonym ist, sondern ein Leben in Gemeinschaft entsteht. Dabei wird jedoch darauf geachtet, dass das gemeinschaftliche Wohnen persönliche Rückzugsorte nicht ausschließt. Es gibt viele Gemeinschaftsräume und -flächen, jedoch besteht durch die großflächigen Zimmer ebenfalls viel Raum für Privatsphäre. Gleichzeitig sorgt das zahlreiche Angebot der gemeinschaftlichen Nutzungen dafür, dass das Wohnheim den Studierenden weit mehr als die Grundfunktionen Schlafen, Kochen/Essen und Arbeiten bietet.

Das Konzept des Wohnheims spiegelt sich auch in der hohen Zufriedenheit der Bewohner wieder, welche in einer Umfrage erhoben wurde (vgl. Kraft, & Kampfmann, 2014: S. 83 ff.). Ein problematischer Punkt ist jedoch eventuell der Mietpreis der Zimmer, der bereits eher im gehobeneren Bereich liegt.



Abb. 3: Aussenansicht des Tietgenkollegiet (Lundgaard & Tranberg Arkitekter o.J.)

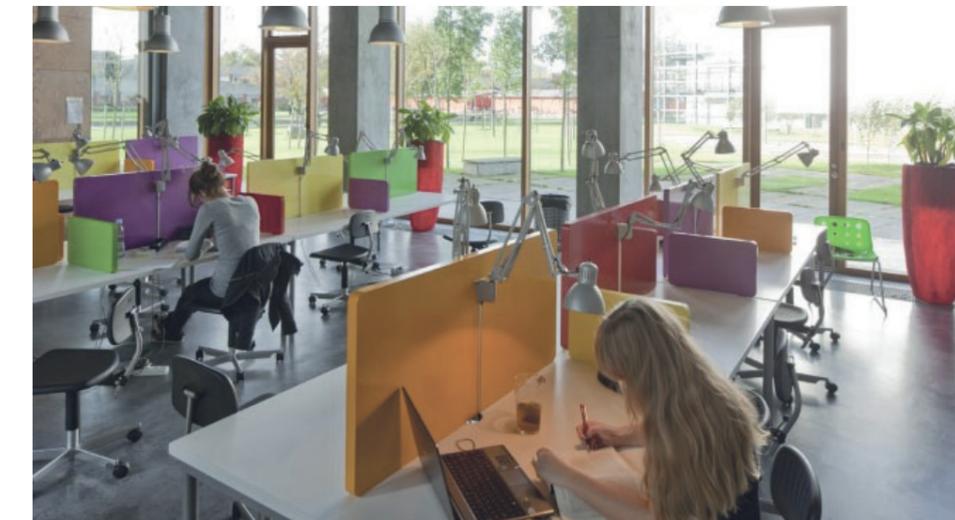


Abb. 4: Lern- und Arbeitsraum im Tietgenkollegiet (Tietgenkollegiet o.J.)



Abb. 5: Schnittansicht Tietgenkollegiet, ohne Maßstab (Lundgaard & Tranberg Arkitekter o.J.)

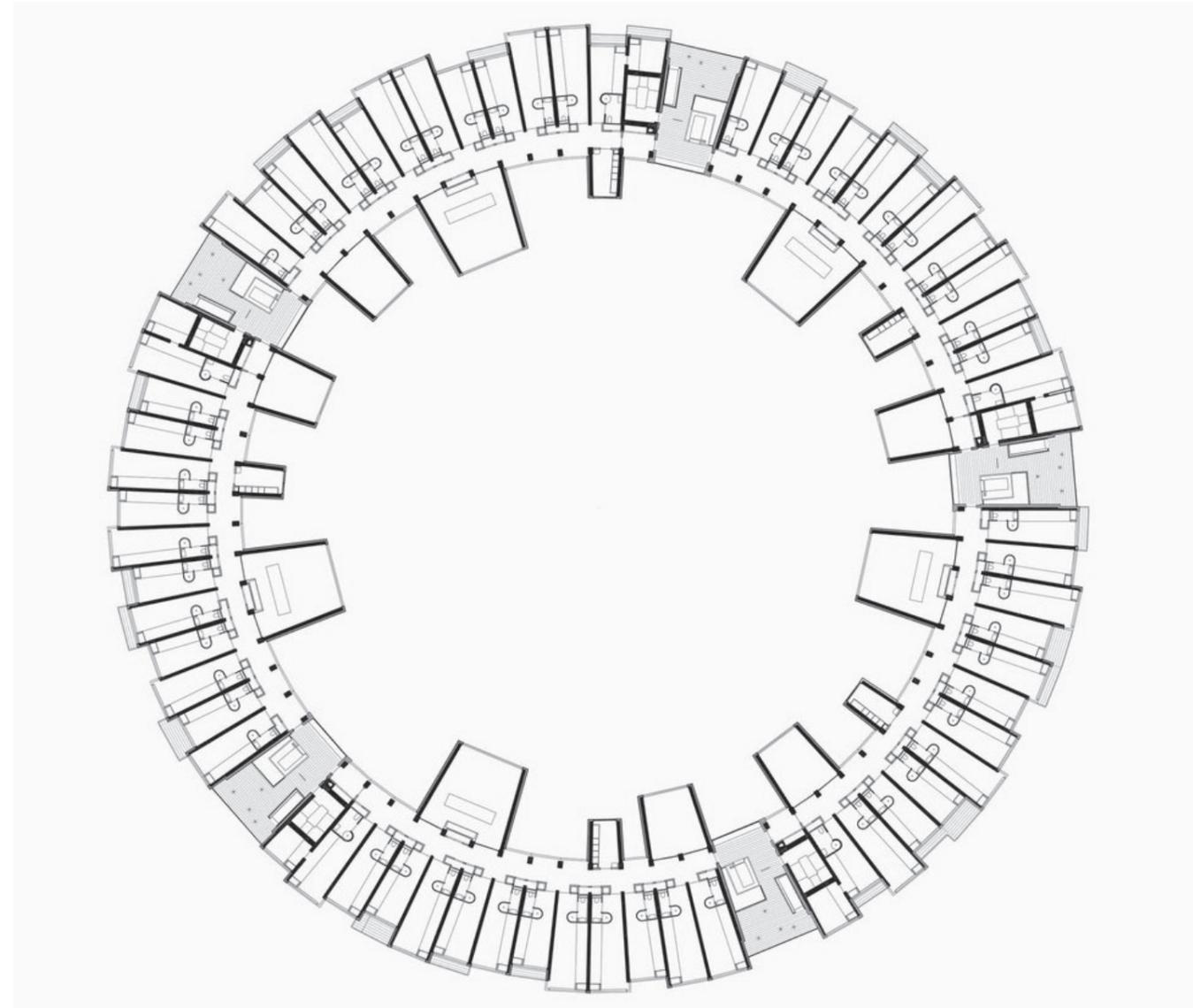


Abb. 6: Grundriss 4.OG Tietgenkollegiet, ohne Maßstab (Lundgaard & Tranberg Arkitekter o.J.)

Spiralhaus Bremerhaven

Für Studierende ist günstiges Wohnen auf Grund ihrer zumeist eingeschränkten finanziellen Mittel besonders wichtig, jedoch sind, um dieses zu ermöglichen, geringe Baukosten notwendig. Die Städtische Wohnungsbaugesellschaft Bremerhaven mbH „Stäwog“ zeigt anhand ihrer Projekte, wie besonders kostengünstig und dennoch attraktiv gebaut werden kann. Diese richten sich zwar nicht direkt an Studierende, sind aber dennoch theoretisch für diese als Zielgruppe denkbar.

Das „Spiralhaus“ in Bremerhaven entstand aus der Modernisierung eines dreigeschossigen Mehrparteienhauses aus den 1950er Jahren. Anstatt das Bestandsgebäude abzureißen und einen Neubau zu errichten, wurden die bestehenden Probleme durch Umbaumaßnahmen gelöst. An das Gebäude wurde eine äußere Erschließung bestehend aus verglasten Laubengängen mit Rampen angebracht. Somit ist das Gebäude barrierefrei und es ist kein Aufzug notwendig, der zu deutlich höheren Kosten führen würde. Durch dieses kostensparende Konzept war es möglich, den Wohnraum zu einem Mietpreis von 4,19 Euro pro m² anzubieten (vgl. DBZ o.J.). Gleichzeitig dient der Laubengang auch als Balkon, wodurch Kontaktmöglichkeiten mit anderen Hausbewohnern gefördert werden. Zudem gehört zu dem Wohnhaus ein Gemeinschaftsgarten.



Abb. 7: Aussenansicht Spiralhaus (DBZ o.J.)

Campus RO Rosenheim

Das Studierendenwohnheim Campus RO in Rosenheim wurde vom Büro ACMS-Architekten entworfen und ergänzt die einfache Wohnfunktion eines Studierendenwohnheims um weitere Nutzungsanforderungen und -wünsche von Studierenden. Somit lautet das Ziel der Architekten, „den Bewohnern nicht nur ein ‚Dach über dem Kopf‘ zu bieten, sondern einen innovativen, bereichernden, inspirierenden Lebensraum für diesen prägenden Zeitabschnitt.“ (ACMS Architekten o.J.).

Das Projekt befindet sich noch in der Bauphase und wird voraussichtlich im März 2021 fertiggestellt. Neben dem Neubau von über 200 Apartments für Studierende umfasst es zudem ein Boardinghaus mit 40 Apartments, in dem zum Beispiel Professoren, welche nur für wenige Wochentage am Hochschulstandort sind, oder internationale Studierende unterkommen können. Das Wohnheim setzt sich aus mehreren, unterschiedlich hohen Gebäuden von einem bis vier Geschossen zusammen. Durch die unterschiedliche Höhenstruktur entstehen für die Bewohner zugängliche Dachflächen, welche als Dachterrassen und Dachgärten genutzt werden. Weitere Treffpunkte entstehen durch die Höfe und Plätze zwischen den Häusern, welche den Studierenden eine hohe Aufenthaltsqualität bieten sollen. Im Zusammenspiel mit den Wegen, welche sich zwischen den Gebäuden befinden und die einzelnen Apartments direkt von außen erschließen, soll der Wohnanlage ein dörflicher Charakter verliehen werden. Die im Wohnblock

innen liegenden Gebäude sind für verschiedene Gemeinschaftsnutzungen vorgesehen. Dazu zählen ein Cafe, ein Food-Shop, eine Poststation, Waschräume und ein Fitnessraum. Ergänzend können temporär und flexibel nutzbare Module aufgestellt werden, die je nach Bedarf als Gruppenarbeitsraum, Lagerraum oder auch als Fahrradwerkstatt genutzt werden können.

Somit bietet der Campus RO den Studierenden weitaus mehr als die meisten Studierendenwohnheime und passt sich an ihre individuellen Bedürfnisse an. Die vielfältigen Gemeinschaftsflächen fördern den Kontakt und die Gemeinschaft der Bewohner ohne, dass auf Privatsphäre verzichtet werden muss. Das Grundkonzept lässt sich auf Grund seiner Umsetzung in vergleichsweise kleineren Gebäudestrukturen außerdem gut auf kleinere Städte, wie sie in OWL vorhanden sind, übertragen.

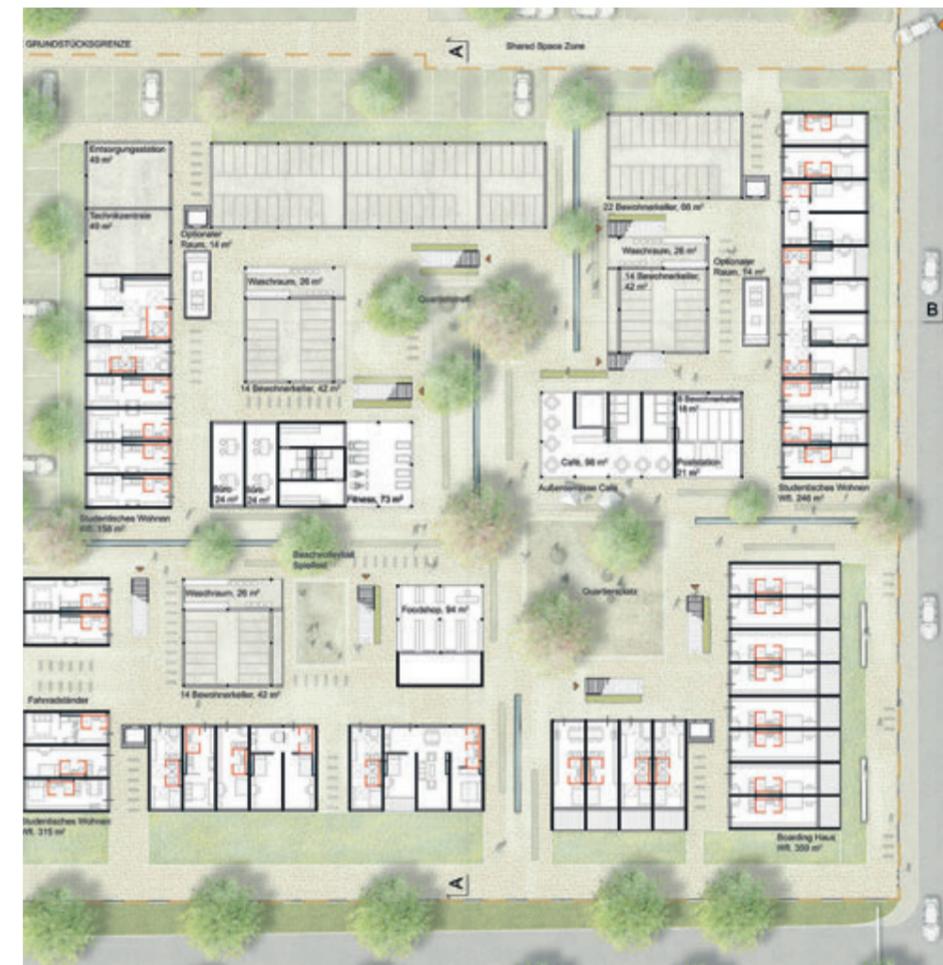


Abb. 8: Lageplan Campus RO, ohne Maßstab (ACMS Architekten o.J.)



Abb. 9: Perspektive Campus RO (ACMS Architekten o.J.)

Um bereits im Vorfeld einen Eindruck von den Besonderheiten studentischen Wohnens zu bekommen, wurden Informationen aus anderen Studien und Berichten zusammengetragen, welche im Folgenden vorgestellt werden sollen. Die Ergebnisse stellen allerdings nur ein Hintergrundwissen zum studentischen Wohnen dar und tragen dazu bei, eine Vorstellung davon zu erlangen, wie studentisches Wohnen üblicherweise aussieht und was vielen Studierenden für ihre Wohnsituation wichtig ist. Jedoch soll durch die eigene Untersuchung überprüft werden, inwieweit diese Fakten auch auf die Studierenden der TH OWL zutreffen und welche weiteren Besonderheiten für sie relevant sind.

Bundesweit betrachtet, wohnten im Jahr 2016 mit einem Anteil von etwa einem Drittel die meisten Studierenden in einer Wohngemeinschaft, gefolgt vom gemeinsamen Wohnen mit dem Partner/ der Partnerin zusammen oder dem Wohnen im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern zu jeweils etwa einem Fünftel (vgl. Middendorff et al. 2017: S.64). Alleine wohnten 17% und im Wohnheim wohnten 12% der Studierenden (vgl. ebenda). Der von einem Studierenden genutzte Wohnraum lag im Jahr 2019 im Bundesdurchschnitt bei 28,9 m² (vgl. Studitemps 2019: S.6).

Grundsätzlich fragen Studierende in der Regel kostengünstigen Wohnraum nach, jedoch beeinflusst die gewählte Wohnform die finanzielle Situation der Studierenden trotzdem sehr stark. Abgesehen von dem Wohnen im Elternhaus sind insbesondere das Wohnheim, aber auch die WG eher günstigere Wohnformen, während

das Wohnen alleine in einer Privatwohnung meistens teurer ist. Neben der Nähe zur Hochschule und anderen Studierenden, aber teilweise auch dem Zeitmangel bei der Wohnungssuche, ist die günstige Miete deshalb einer der häufigsten Gründe für die Entscheidung, in ein Wohnheim zu ziehen (vgl. Wank, Willige & Heine 2009: S.30).

Jedoch lassen sich bei den Wohnangeboten in Studierendenwohnheimen abhängig davon, ob sie von einem Studierendenwerk oder einem privaten Akteur angeboten werden, häufig Preisunterschiede feststellen. Im Jahr 2016 war ein Platz in einem Wohnheim des Studierendenwerks für durchschnittlich 255 € um etwa 15% günstiger als ein Platz in einem privaten Wohnheim für durchschnittlich 302 € (vgl. Middendorff et al. 2017: S.49 f.). In NRW gehören rund drei Viertel der Wohnheime zu einem Studierendenwerk, während der Rest in privater oder kirchlicher/gemeinnütziger Trägerschaft ist (vgl. CBRE GmbH 2018: S.30).

Insgesamt lagen die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben der Studierenden in NRW für Miete inklusive Nebenkosten im Jahr 2016 bei 333 €, was einem Anteil von mehr als einem Drittel ihres monatlichen Gesamtbudgets entspricht (vgl. Middendorff et al. 2017: S.49 f.). Zwischen einzelnen Städten lassen sich jedoch, insbesondere im bundesweiten Vergleich, große Unterschiede der Miethöhen feststellen. Das Mietniveau studentischer Wohnangebote ist über die letzten Jahre gestiegen, sodass im Wintersemester 2018/2019 bundesweit eine Durchschnittsmiete von

15,47€ pro m² inklusive Nebenkosten ermittelt wurde (vgl. Studitemps 2019: S.4). Um die Miete und weitere Kosten bezahlen zu können, wird der Großteil der Studierenden noch von den Eltern unterstützt (vgl. Middendorff et al. 2017: S.42).

Die Wahl der Wohnform hängt auch mit der Entfernung des Hochschulstandortes zum Heimatort zusammen. Bei einer Entfernung von unter 50 km, welche das Pendeln meistens gut ermöglicht, ist der Anteil der Studierenden, die weiterhin im Elternhaus oder bei Familienmitgliedern wohnen deshalb höher als bei Entfernungen über 50 km, die zu einem vermehrten Wohnen im Wohnheim, in einer WG oder alleine führen (vgl. Wank, Willige & Heine 2009: S.10 f.). Zudem konnte festgestellt werden, dass der Anteil der Studierenden, welche alleine wohnen bei Entfernungen über 200 km sogar noch weiter steigt und die Entscheidung für das gemeinsame Wohnen mit dem Partner/ der Partnerin unabhängig von der Entfernung zum Heimatort ist (vgl. ebenda).

Die Ansprüche und Trends des studentischen Wohnens haben sich in den letzten Jahren verändert. Die Bedeutung von Privatsphäre und persönlichem Rückzug in der Wohnung hat für die Studierenden zugenommen, während andererseits gleichzeitig der Wunsch nach zusätzlichen Gemeinschaftsräumen und -flächen besteht (vgl. CBRE GmbH 2018: S.6 f.). Besonders das Badezimmer wird inzwischen am liebsten nur noch von einer Person alleine genutzt, oder zumindest nur mit wenigen anderen Studierenden geteilt. Die Bereitschaft, die Küche zu teilen, ist hingegen noch

etwas größer. Eine weitere besonders wichtige Ausstattung studentischen Wohnraums ist eine schnelle Internetverbindung, deren Bereitstellung mittlerweile als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Für Studierende, welche im Wohnheim wohnen, ist eine vorhandene ansprechende Möblierung ebenfalls ein wichtiges Kriterium, weil sich das Anschaffen eigener Möbel auf Grund der eher kurzen Wohndauer nicht lohnt. Träger privater Wohnheime versuchen oftmals, ihre Wohnangebote durch vielfältige Serviceleistungen und Gemeinschaftsräume mit Freizeitnutzungen in Form von Fitnessräumen, Kinosälen oder Partyräumen besonders attraktiv zu gestalten, verlangen dafür aber auch deutlich höhere Mieten (vgl. ebenda).

3. STUDENTISCHES WOHNEN IM REGIONALEN KONTEXT

Übersicht

3.1. Daten zur TH OWL und den Studierenden

3.2. Studierendenwohnheime in OWL

3.1. Daten zur TH OWL und den Studierenden

An der Technischen Hochschule OWL sind im derzeitigen Sommersemester 2020 insgesamt 5.868 Studierende immatrikuliert (Stand 01.06.2020) (vgl. Zimmer 2020). Sie teilt sich auf die drei Hochschulstandorte Detmold, Lemgo und Höxter auf, die unterschiedlich groß und auch durch die jeweils angebotenen Studienfächer sehr verschieden geprägt sind. Etwa die Hälfte der Studierenden der TH OWL befindet sich in einem Alter zwischen 20-24 Jahren, rund ein Drittel ist 25-29 Jahre alt (vgl. ebenda). Die restlichen Studierenden sind überwiegend 30 Jahre und älter, insgesamt ist nur ein geringer Anteil aller Studierenden jünger als 20 Jahre. Die Altersverteilung ist an allen Hochschulstandorten ähnlich.

Der „Kreativ Campus Detmold“ hat eine vorwiegend kreative Fächerausrichtung und umfasst derzeit 1.880 immatrikulierte Studierende, welche zu etwa drei Fünfteln weiblich sind (vgl. ebenda). Somit ist Detmold der Hochschulstandort mit dem größten Frauenanteil. Mit einem Anteil von etwa einem Drittel aller Studierenden ist Innenarchitektur der größte Studiengang am Campus, gefolgt vom Bauingenieurwesen.

In naher Zukunft ist eine Erweiterung des Campus Detmold um den FB 2 (Medienproduktion) geplant, sodass der Standort sich weiterhin zu einem Kreativ-Hotspot entwickelt. Dazu sollen auf einem Baugrundstück an der Bielefelder Straße, nahe zum derzeitigen Campus, drei Neubauten entstehen. Aktuell wird bereits das Lehrgebäude für den FB 2 gebaut, welches ab 2021 durch den Bau des Kreativinstituts OWL als Forschungsgebäude und zu einem späteren Zeitpunkt durch einen weiteren Neubau für den

FB 2 sowie durch das WorkIT, welches als Zugang für Berufsschulen zum Campus dienen soll, ergänzt wird (vgl. OstWestfalenLippe GmbH o.J. a). Insgesamt soll durch diese Erweiterung neben der stärkeren kreativen Spezialisierung des Standortes eine verstärkte Vernetzung mit der lokalen Kultur- und Kreativwirtschaft sowie weiteren berufsbildenden Einrichtungen entstehen.

Der „Innovation Campus Lemgo“ ist mit 3.148 Studierenden der größte Standort der TH OWL (vgl. Zimmer 2020). Mit 69% männlichen Studenten ist zeigt sich ein deutlicher Überhang männlicher Studierender (vgl. ebenda). Der Campus weist eine vorwiegend technische und wirtschaftliche Fächerausrichtung auf. Die Medienproduktion ist der Studiengang mit den meisten Studierenden, gefolgt von Betriebswirtschaftslehre und Lebensmitteltechnologie. Für den Campus Lemgo ist durch das InnovationSPIN ebenfalls eine Erweiterung geplant. Dieser Neubau wird ab August 2020 errichtet und soll Werkstätten, FabLabs, Coworking-Spaces enthalten und zudem der Gründungsförderung und dem digitalen Lernen dienen (vgl. OstWestfalenLippe GmbH o.J. b).

Der „Sustainable Campus Höxter“ ist mit 840 Studierenden, welche sich aus 63% Männern und 37% Frauen zusammensetzen, der kleinste Campus der TH OWL (vgl. Zimmer 2020). Der Schwerpunkt der Studienfächer an diesem Hochschulstandort liegt auf den Themen Umwelt, Natur und Nachhaltigkeit. Am meisten Studierende gibt es in der Landschaftsarchitektur, gefolgt von dem Chemie Fernstudium.

Außerdem sind an der TH OWL 22 Studierende in Kooperativen Promotionsstudiengängen der verschiedenen Fachbereiche immatrikuliert (vgl. Zimmer 2020).

Eine genaue Übersicht zu den Anzahlen der Studierenden der einzelnen Studiengänge der TH OWL ist in den Anlagen zu finden.

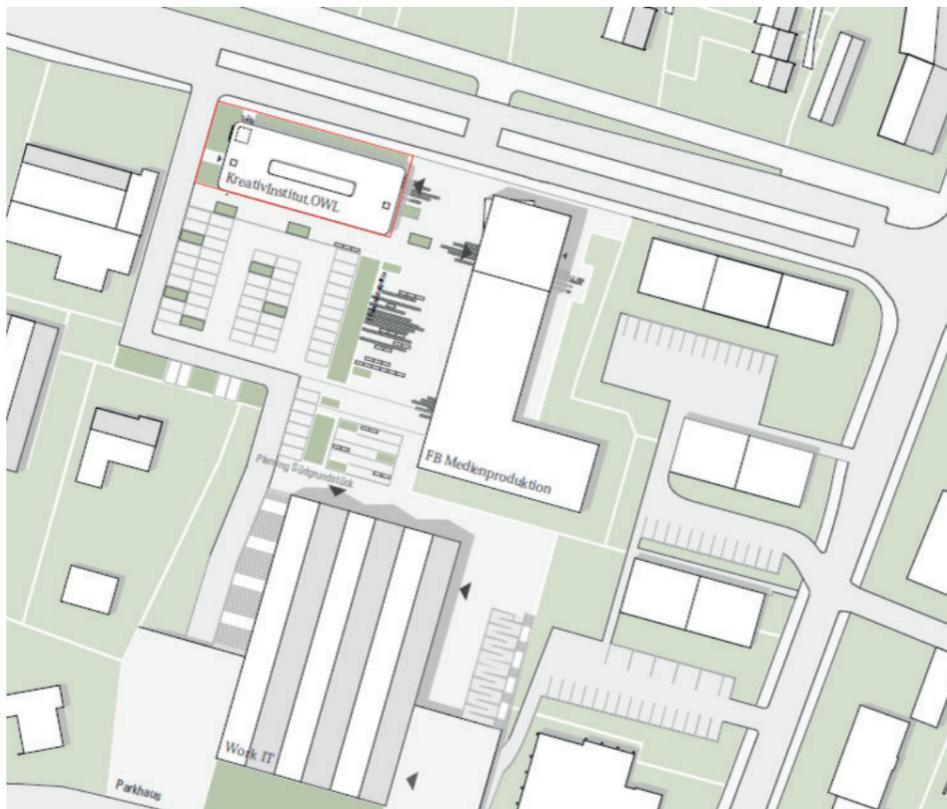


Abb. 10: Lageplan Neubau am Campus Detmold, ohne Maßstab (OstWestfalenLippe GmbH o.J. a)

In Detmold ist das Verhältnis zwischen Wohnheimplätzen in Einzelapartments und Wohnheimplätzen in Doppelapartments relativ ausgeglichen. Eine Besonderheit besteht bezüglich des Wohnheims in der Wiesenstraße 5, in dem Plätze in Einzelzimmern vermietet werden, die sich allerdings zu Wohngruppen zusammenfügen, welche eine Gemeinschaftsküche und ein Gemeinschaftsbad teilen. In manchen Zimmern ist zusätzlich ein eigenes Bad vorhanden. Von den insgesamt 284 Wohneinheiten werden etwa 42% vom Studierendenwerk Bielefeld verwaltet. Die Wohnungen werden größtenteils teilmöbliert vermietet und verfügen zudem meistens über einen Zugang zu Gemeinschaftsräumen, welche in der Regel als Waschraum oder Fahrradkeller nur einen funktionalen Zweck erfüllen. Gemeinschaftsräume, welche als soziale Treffpunkte dienen oder mit Freizeitangeboten ausgestattet sind, kommen eher selten vor. Die Preise für einen Wohnheimplatz in Detmold liegen zwischen 130-417€ inklusive Nebenkosten und schwanken somit stark. Dabei fallen die Wohnangebote in der Wiesenstraße und der Emilienstraße 1 besonders auf. Die Einzelzimmer in der Wiesenstraße sind mit 130€ das günstigste Wohnangebot, wobei der geringe Preis vermutlich dadurch zu erklären ist, dass die Zimmer nicht über eine private Küchenzeile und teilweise auch nicht über ein eigenes Badezimmer verfügen. Die Einzelapartments in der Emilienstraße haben mit 417€ den höchsten Mietpreis und sind teurer als vergleichbare ähnliche Wohnangebote. Die übrigen Wohnangebote liegen in der Regel in einem Preisrahmen von 200-350€ pro Person im Monat.

In Lemgo ist das Verhältnis der in den Wohnheimen angebotenen Wohnformen sehr unausgeglichen. Fast 90% aller Wohnplätze sind Einzelapartments. Die übrigen Wohnplätze befinden sich in 2er- und 4er-WGs. Der Großteil der Wohnplätze wird vom Landesverband Lippe zur Verfügung gestellt, jedoch bietet die HVO Hausverwaltung auch einige Plätze an. Vom Studierendenwerk am Hochschulstandort Lemgo keine Wohnheime vorhanden. Die monatlichen Mietpreise pro Person liegen zwischen 179 - 425€ und schwanken somit sehr stark. Die günstigsten Wohnangebote gibt es im Lüttfeld 15/15a, jedoch sind die Apartments dort mit 14 m² im Vergleich zu den anderen Wohnangeboten am Hochschulstandort sehr klein. Besonders teuer sind die Angebote der HVO Hausverwaltung im Braker Weg 8 und im Hanseweg 3-15 mit monatlich über 400€ inklusive Nebenkosten. Apartments in der gleichen Größe sind im Lüttfeld 15/15a und in der Bunsenstraße 48-50 etwa 100€ günstiger. Insgesamt sind die Apartments, genauso wie in Detmold, größtenteils teilmöbliert. Die gemeinschaftlichen Räume und Flächen in den Wohnhäusern sind ebenfalls größtenteils Nutzräume, teilweise sind aber auch Angebote wie ein Grillplatz oder ein Partyraum vorhanden.

In Höxter gibt es laut dem Bericht des Deutschen Studentenwerks (2019) 67 Wohnplätze in Wohnheimen für Studierende (vgl. S.18). In eigener Recherche konnten jedoch keine Informationen zu diesen Wohnangeboten gefunden werden.

Wohnheim	Wohnform	Anzahl der Einheiten	Größe in m²	Monatlicher Mietpreis in €	Nebenkosten enthalten	Möbliert	Zusätzliche Nutzungen	Träger/ Verwaltung
Mozartstraße 17	Unterschiedliche Wohnformen	45	25-35	204,1-349,9	Ja, außer Strom und Kommunikationsnetze	unterschiedlich	Waschraum, Fahrradkeller, Musikübungsräume	Studierendenwerk Bielefeld
Gutenbergstraße 1-13	Doppelapartments	52 4	Ca. 61	296,1-346,1	Ja, außer Strom und Kommunikationsnetze	teilmöbliert vollmöbliert	Privater Balkon/Terrasse	Studierendenwerk Bielefeld
Wiesenstraße 5 „Die Burse“	Einzelzimmer	30	12-30	130-240	Ja	vollmöbliert	Gemeinschaftsräume zum Kochen, Sport, Freizeitgestaltung, Waschen, Musikübungsräume	LVL
Martin-Luther-Straße 1	Einzel-apartments	57	20,9-28,9	310	Ja, ohne WLAN	teilmöbliert	teilweise Privater Balkon/Terrasse, Waschraum, Fahrrad- und Pkw-Stellplätze	GHB II
	Doppelapartments	17	40,3-67,7	Ab 450				
Emilienstraße 32/32a „Die Emilie“	Unterschiedliche Wohnungen	38	25-50	280-420	Zwischen 80-120€	unterschiedlich	Zu jeder Einheit gehört ein Kellerraum, 13 Einheiten verfügen über einen Parkplatz	Lüke Immobilien
Emilienstraße 1	Einzelapartments	41	22-24	417	Ja (Strom, Wasser, Heizung, Internet)	teilmöbliert	Waschraum, Fahrrad-Stellplätze und mietbare Pkw-Stellplätze	EPU Immobilien GmbH

Tab. 1: Wohnheime am Hochschulstandort Detmold (eigene Darstellung, die Informationen wurden den im Quellenverzeichnis dokumentierten Websites der jeweiligen Einrichtungen entnommen und durch eigene telefonische und schriftliche Nachfragen ergänzt)

Wohnheim	Wohnform	Anzahl der Einheiten	Größe in m²	Monatlicher Mietpreis in €	Nebenkosten enthalten	Möbliert	Zusätzliche Nutzungen	Träger/ Verwaltung
Lüttfeld 15/15a	Einzelapartments	188	14	179	Ja, außer Internet (aber Anschluss vorhanden)	Teilmöbliert (in Aufnahmebogen kann angegeben werden, welche Möbel selbst mitgebracht werden)	in jedem Gebäude ein Washkeller sowie ein Gemeinschaftsraum, welcher auch für Veranstaltungen nutzbar ist, Außenfläche mit Grillplatz und Bänken, Fahrradkeller, ca. 40 offene und 15-20 überdachte Pkw-Stellplätze	LVL
		8	26	265				
		4	19	227				
		4	21	250				
		4	22	261				
		2	23	270				
		2	24	281				
		2	28	298				
		8	27	311				
Liebigstraße 55/57	Einzelapartments	42	25	240	Ja, außer Strom (etwa 20-30€)	Teilmöbliert (Aufnahmebogen wie im Lüttfeld 15/15a)	Waschkeller, Pkw-Stellplätze und Fahrradstellplätze (draußen & drinnen)	LVL
	Doppelapartments	4	38	215				
	Behindertengerechte Doppelapartments	2	42	230				
Liebigstraße 59/61	4-er WG-Wohnungen	12	103	225				
Hanseweg 3-15	Einzelapartments	147	27	425	Ja (Strom, Wasser, Heizung, Internet)	möbliert	Lernräume und Multifunktionsraum, Waschraum, Fahrrad- und Pkw-Stellplätze	HVO Hausverwaltung OWL
Bunsenstraße 48-50 „Die Bunse“	Einzelapartments	28	28	305	Ja, außer Pkw-Stellplatz und Strom	unmöbliert	teilweise privater Balkon/Terrasse, Gemeinschaftsgarten, Waschraum, Partyraum, Fahrradstellplätze, mietbare Pkw-Stellplätze	Wohnbau Lemgo eG
	Doppelapartments	4	44	250				
Ilse-Bornemann-Straße 29	Einzelapartments	18	26,5-27,5	300	Ca. 80€ pauschal	teilmöbliert	Privater Balkon/Terrasse, Waschraum, Fahrrad- und Pkw-Stellplätze	Architekturbüro Reinhard Schwankenberg
Braker Weg 8	Einzelapartments	18	28	320	Ca. 100€ pauschal	teilmöbliert	Waschraum, Fahrrad- und Pkw-Stellplätze	HVO Hausverwaltung OWL

Tab. 2: Wohnheime am Hochschulstandort Lemgo (eigene Darstellung, die Informationen wurden den im Quellenverzeichnis dokumentierten Websites der jeweiligen Einrichtungen entnommen und durch eigene telefonische und schriftliche Nachfragen ergänzt)

4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG: STUDENTISCHES WOHNEN IN OWL

Übersicht

4.1. Quantitative Befragung: „Studieren, Wohnen und Leben in OWL“

4.1.1. Ziele und Inhalte

4.1.2. Wahl der Erhebungsmethode

4.1.3. Entwicklung des Fragebogens

4.1.4. Aufbau des Fragebogens

4.2. Qualitative Befragung: Ziele und Herangehensweise

4.2.1. Einzelinterviews mit Studierenden

4.2.2. Experteninterviews

4.1. Quantitative Befragung: „Studieren, Wohnen und Leben in OWL“

24

4.1.1. Ziele und Inhalte

Um das Leben und Wohnen der Studierenden der Technischen Hochschule in OWL abzubilden, wird eine eigene empirische Untersuchung durchgeführt. Ziel ist es dabei, sowohl die aktuelle Wohnsituation der Studierenden objektiv darzustellen, als auch die damit verbundene subjektive Zufriedenheit der Studierenden zu erfassen. Es soll herausgestellt werden, welche Wohnkriterien besonders wichtig für die Zufriedenheit der Studierenden sind und ob, abhängig von Gruppierungen, wie etwa den Studierenden eines bestimmten Studiengangs, unterschiedliche Ansprüche an die Wohnsituation bestehen. Die Untersuchung soll zudem Auskunft darüber geben, welche konkreten Mängel und Potentiale mit den einzelnen Wohnstandorten und Wohnformen verbunden sind und wie diese optimiert werden können. Die Fragestellungen beziehen sich dabei sowohl auf die Wohnung selbst, als auch auf gemeinschaftliche Flächen und Räume sowie auf das Wohnumfeld.

Neben den eigenen Fragestellungen zum Thema Wohnsituation und Wohnzufriedenheit beinhaltet die Umfrage Fragenteile anderer Bachelorstudierenden zu den Themen Work-Life-Balance, Studierbedingungen, Alltagsmobilität und Hochschulweg, welche sich ebenfalls auf die Studierenden der TH OWL beziehen. Der gesamte Fragebogen ist im Anhang dokumentiert.

4.1.2. Wahl der Erhebungsmethode

Um repräsentative Ergebnisse zu erzielen und die Wohnsituation sowie die Wohnwünsche der Studierenden in OWL umfangreich abbilden zu können, wird eine große Menge an Daten benötigt. Deshalb findet die Primärerhebung im ersten Schritt in Form einer quantitativen, standardisierten Erhebung statt, welche als Onlineumfrage durchgeführt wird. Die Durchführung als Onlineumfrage bietet vor allem Vorteile bezüglich der Kosten und des Zeitaufwands der Erhebung. Außerdem kann der Zeitpunkt der Beantwortung des Fragebogens von den Befragten somit frei gewählt werden. Zudem erscheint eine Onlineumfrage in Anbetracht von Studierenden als Zielgruppe als geeignet. Genutzt wurde das Onlineumfrage-Tool „Umbuzoo“.

4.1.3. Entwicklung des Fragebogens

Der Fragebogen wurde in Gruppenarbeit mit weiteren Bachelorstudierenden, welche sich in ihrer Abschlussarbeit ebenfalls mit der Situation der Studierenden in OWL beschäftigen, erstellt. Dabei entwickelte jeder zunächst den Fragenteil seines eigenen Schwerpunktthemas, bis die Fragenteile gemeinsam zusammengefügt, Dopplungen herausgestrichen und einzelne Fragen kombiniert wurden.

Durch die Erstellung eines gemeinsamen Fragebogens entstehen für alle Fragenteile durch die zeitgleiche Versendung bessere und gleichere Teilnahmechancen der Befragten. Zudem ist der Aufwand für die Teilnehmenden insgesamt geringer, weil Kontextfragen nur einmal beantwortet werden müssen und auch Dopplungen in den Frageteilen vermieden werden können. Für die Fragenstellenden ergibt sich zudem der Vorteil, durch die gemeinsame Umfrage ein umfassenderes Bild der Situation der Studierenden zu erhalten, Verknüpfungen zu den anderen Schwerpunktthemen herzustellen und somit von den anderen Umfrageteilen zu profitieren. Die Auswertung erfolgt jedoch abgesehen von einer gemeinsamen Basis-Auswertung wieder hauptsächlich in Einzelarbeit und soll sich vorwiegend auf das gewählte Schwerpunktthema fokussieren.

Um eine gute Verständlichkeit der Fragestellungen und eine angestrebte Beantwortungsdauer des Fragebogens von etwa 25

Minuten zu gewährleisten, wurden in mehreren Runden Pretests durchgeführt, für die Studierende verschiedener Studiengänge ausgewählt wurden. Auf die Anmerkungen und Fragen der Testpersonen hin wurde die Umfrage dann mehrmals hinsichtlich des Aufbaus, der Formulierungen und der Antwortoptionen überarbeitet.

Die Umfrage war im Zeitraum vom 29.04.2020 bis einschließlich dem 08.05.2020 für insgesamt 10 Tage online und konnte innerhalb dieser Zeit beantwortet werden. Die Versendung des Umfragelinks an die Studierenden sollte mit einem kurzen Anschreiben per Mail über die Mailverteiler der verschiedenen Fachbereiche erfolgen, sodass jeder der Studierenden der TH erreicht wird und teilnehmen kann. Leider wurde das Anschreiben von den Fachbereichen 7 und 9 jedoch nicht an die jeweiligen Studierenden weitergeleitet. Zusätzlich wurde über verschiedene Social-Media-Plattformen wie Instagram und Facebook über die Accounts der Fachschaften 1, 3, 4, 6 und 7 sowie des AStA Detmold und Höxter zur Teilnahme an der Umfrage aufgerufen. Dadurch sollten auch die Studierenden der TH, welche nicht regelmäßig ihr E-Mail-Postfach überprüfen, auf die Umfrage aufmerksam gemacht werden.

Damit die Ergebnisse der Umfrage als repräsentativ angesehen werden können und eine Gesamtfehlerspanne von maximal 5% besteht, ist eine Anzahl von 361 vollständig ausgefüllten, gültigen Fragebögen, welche einem Anteil von etwa 6% der insgesamt genau 5.868 (vgl. Zimmer 2020) Studierenden als Adressaten

entsprechen, notwendig. Um für einen möglichst hohen Rücklauf und eine Beantwortung des Fragebogens bis zum Ende zu sorgen, wurde ein Gewinnspiel in die Umfrage integriert. Verlost wurden dabei sechs Wunschgutscheine im Wert von jeweils 25 Euro.

4.1.4. Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen beginnt mit allgemeinen Kontextfragen, auf welche Fragenteile zu den Themenfeldern Wohnsituation und Wohnzufriedenheit, Wohnumfeld, Studienbedingungen bezüglich Work-Life-Balance und Flexibilität, sowie Hochschulweg und Alltagsmobilität folgen.

Insgesamt besteht der Fragebogen aus 61 Fragen, wobei einige der Fragen nur in Abhängigkeit zu bestimmten vorherigen Antworten gestellt werden. Die Fragen geben in der Regel bereits Antwortalternativen vor, um den Auswertungsaufwand möglichst gering zu halten. Ob Einfach- und Mehrfachantworten möglich sind, ist dabei in der Umfrage eingestellt und für die Teilnehmenden optisch unterscheidbar. Die meisten Fragestellungen haben die Form von Tabellen oder 4-stufigen Skalen, um die Umfrage möglichst einheitlich und für die Teilnehmenden schnell verständlich zu gestalten. Vereinzelt treten auch andere Frageformen auf, welche den Ablauf der Umfrage abwechslungsreicher gestalten. Offene Eingabefelder wurden nur für voraussichtlich stark voneinander abweichende Antworten, zur

Angabe optionaler genauere und sonstiger Antworten, sowie für mögliche weitere Ideen, Probleme und Wünsche am Ende der Umfrage eingesetzt.

Auf Grund der geplanten Einzelinterviews im zweiten Schritt der Primärerhebung wurde am Ende der Umfrage ein optionales Eingabefeld eingebaut, in welchem Teilnehmende, die zur Beantwortung weiterer Fragen bereit sind, eine Kontaktmöglichkeit hinterlassen konnten.

4.2.1. Einzelinterviews mit Studierenden

Die Einzelinterviews mit einzelnen Studierenden, die zuvor an der Umfrage teilgenommen haben, dienen dazu, Detailinformationen zu ihren Wohnsituationen zu erfahren. Die Probleme und Vorteile einzelner Wohnsituationen sollen veranschaulicht, Gründe für Unzufriedenheiten aufgedeckt und mögliche Verbesserungsvorschläge gesammelt werden. Die verschiedenen Wohnformen können somit genauer dargestellt werden und es entsteht eine Vorstellung davon, wie studentische Wohnsituationen in der Realität aussehen. Allerdings sind die Ergebnisse der Interviews nur als Beispiele zu bewerten. Sie können zwar wichtige Hinweise liefern, als Inspiration dienen und helfen, die Studierenden zu verstehen, jedoch können sie nicht grundsätzlich verallgemeinert und auf alle Studierenden übertragen werden.

Bei der Auswahl der Studierenden für die Einzelinterviews wurde darauf geachtet, dass jeder Hochschulstandort und verschiedene Wohnformen abgedeckt werden. Zudem wurden insbesondere diejenigen Umfrageteilnehmer*innen für ein Interview angefragt, die in der Umfrage bereits interessante Anregungen oder Kritik in den freien Kommentarfeldern gegeben haben oder die, deren Antwortmuster auffielen und die sich für bestimmte Fragestellungen, welche in den Einzelinterviews behandelt werden sollten, eignen. Aus dem Grund, dass die in den Interviews befragten Studierenden sich deshalb in manchen Punkten unterscheiden, wurden auch die Leitfäden für die Interviews jeweils an die individuellen

Antworten der Studierenden aus der Umfrage angepasst.

Die Auswahl der Interviewpartner*innen, die Vorbereitung der Leitfäden und die Durchführung der Interviews erfolgten größtenteils in alleiniger Arbeit, aber in Teilen auch gemeinsam mit den anderen Studierenden, welche sich in ihrer Arbeit ebenfalls mit dem Thema „Studieren, Wohnen und Leben in OWL“ befassen. Dies hatte den Grund, dass eine Abstimmung stattfinden sollte, damit Studierende, welche für mehr als eine Person als Interviewpartner*in in Frage kamen, nicht mehrmals Interviewanfragen zugesendet bekommen. Bei einem Studenten, der auf Grund seiner vielfältigen in der Umfrage abgegebenen Anregungen für mehrere Personen einen wichtigen Interviewpartner darstellte, wurde deshalb der Kompromiss gefunden, einen gemeinsamen Leitfaden zusammenzustellen. Außerdem wurden innerhalb der Gruppe die Aufgabe, einen Grundriss der Wohnung oder des Zimmers anzufertigen und grundsätzliche Fragen dazu zu beantworten, sowie eine Tabelle zum Tagesablauf, die ausgefüllt werden sollte in weiteren Fragebögen als nur den eigenen der jeweils daran interessierten Person aufgenommen, weil dazu eine Größere Anzahl an Beispielen entstehen sollte.

4.2.2. Experteninterviews

Zusätzlich zu den Einzelinterviews mit Studierenden sollten Experteninterviews mit Stakeholdern des studentischen Wohnungsmarktes geführt werden. Dazu wurden zum einen das Studierendenwerk Bielefeld als auch EPU Immobilien und die HVO Hausverwaltung OWL als private Wohnheimträger für ein Interview angefragt, um einen Vergleich zwischen den Prinzipien und Ansichten öffentlicher und privater Träger ziehen zu können. Die Befragungen haben das Ziel herauszufinden, worauf bei der Planung eines Wohnheims geachtet wird, wie mit Wohntrends umgegangen wird und ob in der Zukunft weitere Projekte studentischen Wohnens geplant sind. Außerdem soll überprüft werden, inwieweit die Wohnheimträger Vorschläge und Wünsche, die aus der Umfrage und den Einzelinterviews mit Studierenden hervorgehen, für umsetzbar halten.

5. ERGEBNISSE UND AUSWERTUNG DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

Übersicht

5.1. Quantitative Befragung

- 5.1.1. Teilnehmer*innen der Umfrage und Repräsentativität
- 5.1.2. Wohnformen
- 5.1.3. Wohnwünsche
- 5.1.4. Wohnstandortkriterien/Wohnumfeld
- 5.1.5. Bedeutung und Nutzung der Wohnung
- 5.1.6. Anforderungen an das Wohnen
- 5.1.7. Wohnzufriedenheit
- 5.1.8. Gemeinschaftsräume/-flächen
- 5.1.9. Mobilität
- 5.1.10. Zwischenfazit zur quantitativen Befragung

5.2. Qualitative Befragung

- 5.2.1. Einzelinterviews mit Studierenden
- 5.2.2. Experteninterviews

5.1. Quantitative Befragung

5.1.1. Teilnehmer*innen der Umfrage und Repräsentativität

Insgesamt sind bei der Umfrage 459 vollständig ausgefüllte, gültige Fragebögen eingegangen, die ausgewertet werden konnten. In Bezug auf die Gesamtgröße der TH OWL von 5862 Studierenden bedeutet das eine Fehlerspanne von 4%.

Etwa die Hälfte aller Teilnehmer*innen der Umfrage studiert am Campus Detmold, für welchen sich eine Fehlerspanne von 6% ergibt. Die Fehlerspanne für den Campus Lemgo, an dem 42,5% der Teilnehmer*innen studieren, liegt mit 7% geringfügig höher. Am geringsten fiel die Teilnahme der Studierenden des Hochschulstandortes Höxter aus, welche nur einen Anteil von 7,8 % der gesamten Teilnehmerzahl ausmachen. Der Hochschulstandort Höxter ist zwar auch insgesamt am kleinsten, jedoch liegt die Fehlerspanne für Höxter auf Grund der geringen Teilnahme trotzdem bei 16%. Die unterschiedlichen Anteile der Teilnehmenden an den gesamten Studierendenzahlen der einzelnen Hochschulstandorte kommen unter anderem dadurch zu Stande, dass nicht alle Studierenden im gleichen Umfang erreicht und auf die Umfrage aufmerksam gemacht werden konnten.

An allen drei Hochschulstandorten haben überwiegend Frauen an der Befragung teilgenommen, jedoch ist der Anteil in Detmold mit 71,2 % am größten (siehe eigene Abbildungen im Anhang). Für die jeweiligen Geschlechtergruppen ergeben sich für die einzelnen Hochschulstandorte unterschiedliche Fehlerspannen. In Detmold liegt die Fehlerspanne in dieser Umfrage für die Männer bei 12% und für die Frauen bei 7%, in Lemgo ist die Fehlerspanne für die Männer mit 10% etwas geringer, für die Frauen liegt sie bei 9%. Für Höxter sind die Fehlerspannen mit 23% für die Männer und 22% für die Frauen deutlich höher. Insgesamt ist das Geschlechterverhältnis in der Umfrage im Vergleich zur tatsächlichen Umfrage jedoch in Lemgo am stärksten verzerrt und in Detmold am geringsten.

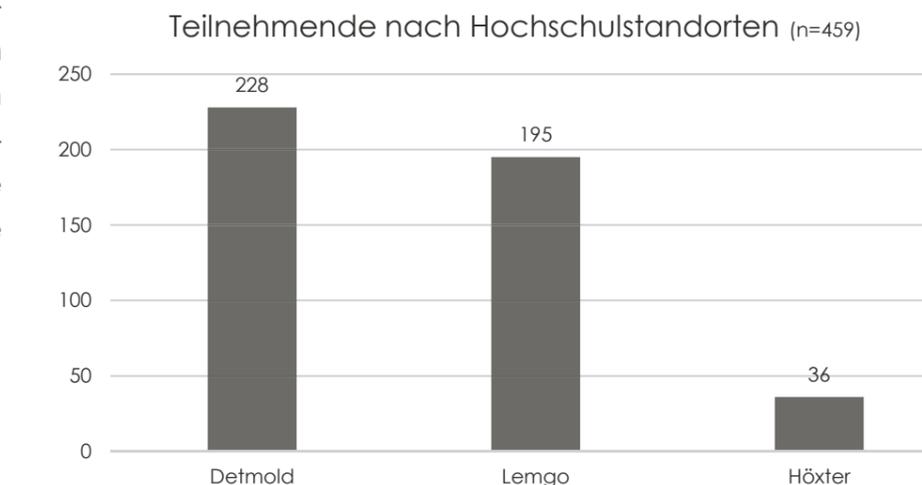


Abb. 11: Teilnehmende nach Hochschulstandorten (eigene Darstellung)

Teilnehmende nach Studiengängen:
Campus Lemgo (n=195)

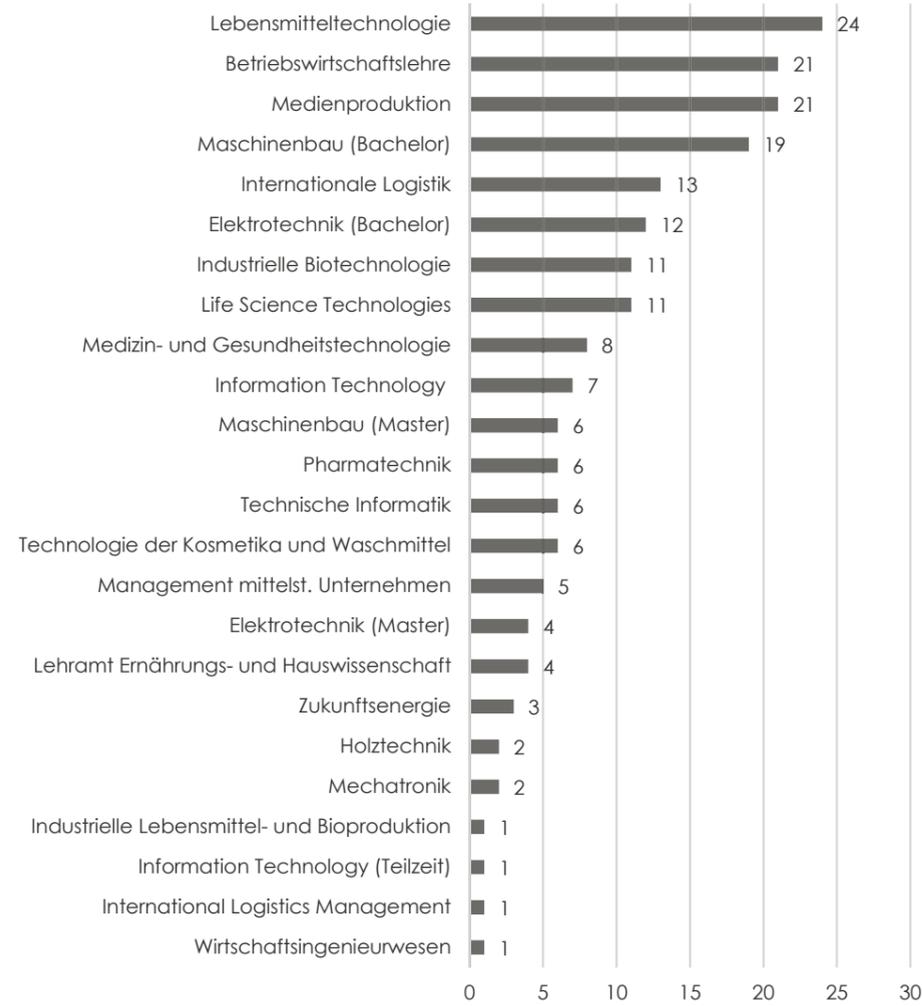


Abb. 12: Teilnehmende nach Studiengängen: Campus Lemgo (eigene Darstellung)

Bezüglich der Umfrageteilnehmenden des Campus Lemgo haben aus mehreren Studiengängen keine Studierenden an der Umfrage teilgenommen. Die größten dieser nicht vertretenen Studiengänge sind dabei die Masterstudiengänge Produktion und Management mit 57 Studierenden und Production Engineering and Management mit 54 Studierenden (vgl. Zimmer 2020). Die drei in der Umfrage am stärksten vertretenen Studiengänge Lebensmitteltechnologie, Betriebswirtschaftslehre und Medienproduktion sind auch tatsächlich die drei Studiengänge mit den höchsten Studierendenzahlen am Campus Lemgo. Jedoch ist eigentlich die Medienproduktion der größte Studiengang und die Lebensmitteltechnologie der drittgrößte.

Bezüglich der Umfrageteilnehmenden des Campus Detmold hat niemand aus den Masterstudiengängen Audiovisual Arts Computing, Infrastrukturmanagement – Wasser und Verkehr und Konstruktiver Ingenieurbau und digitale Bauprozesse teilgenommen. Die Zahlen der in diesen Studiengängen immatrikulierten Personen sind jedoch auch sehr gering. Beim Vergleich der Teilnehmendenzahlen zwischen den einzelnen Studiengängen fällt auf, dass zwar, wie zu erwarten, die Anzahl der Teilnehmer*innen des Studiengangs Innenarchitektur sehr hoch ist, aber von den Studierenden des Bauingenieurwesens, die eigentlich den zweitgrößten Studiengang ausmachen, hingegen nur sehr wenige Personen teilgenommen haben. Außerdem haben verhältnismäßig viele Studierende der Stadtplanung an der Umfrage teilgenommen.

Teilnehmende nach Studiengängen:
Campus Detmold (n=228)

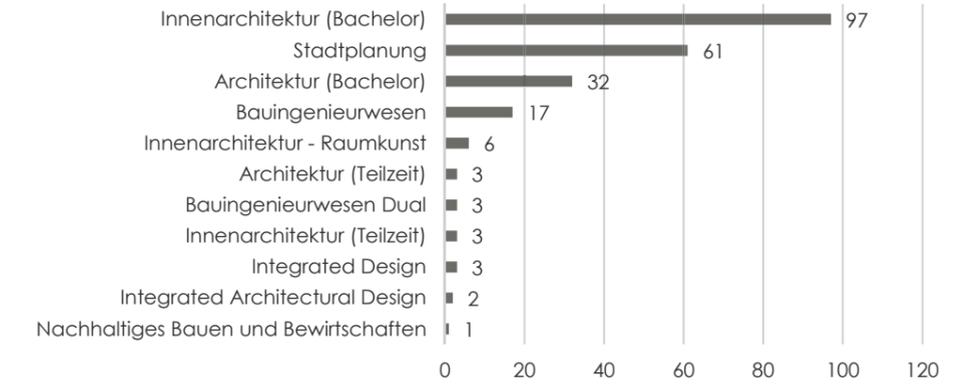


Abb. 13: Teilnehmende nach Studiengängen: Campus Detmold (eigene Darstellung)

Für den Hochschulstandort Höxter ist das Bild der Teilnehmenden aus den einzelnen Studiengängen sehr verzerrt, was bei der allgemein geringen Teilnehmerzahl des Campus Höxter jedoch auch eher passieren kann. Auffällig ist, dass es keine Teilnehmenden aus dem Fernstudiengang Chemie gibt, obwohl dieser der zweitgrößte Studiengang des Campus Höxter ist. Für das Thema Wohnen am Hochschulstandort sind diese Studierenden auf Grund der Absolvierung des Studiums als Fernstudium zwar weniger relevant, jedoch wird mit ihnen trotzdem großer Anteil der Studierenden des Hochschulstandorts Höxter nicht repräsentiert. Studierende des Freiraummanagements haben ebenfalls nicht an der Umfrage teilgenommen. Der Studiengang Landschaftsarchitektur ist eigentlich der größte in Höxter, jedoch haben aus diesem kaum Studierende teilgenommen. Außerdem haben vergleichsweise wenige Studierende der Angewandten Informatik teilgenommen.

Die in bestimmten Studiengängen geringer ausfallende Teilnahme hängt unter anderem damit zusammen, dass diese nicht im gleichen Umfang über die Umfrage informiert werden konnten wie andere.

Teilnehmende nach Studiengängen:
Campus Höxter (n=36)

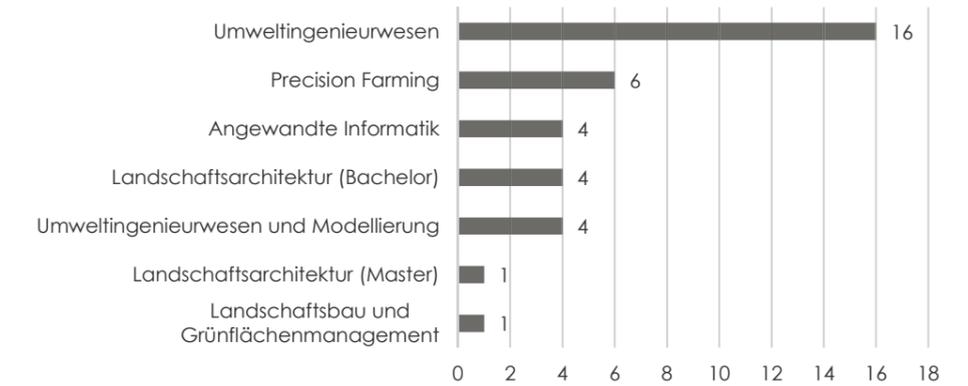


Abb. 14: Teilnehmende nach Studiengängen: Campus Höxter (eigene Darstellung)

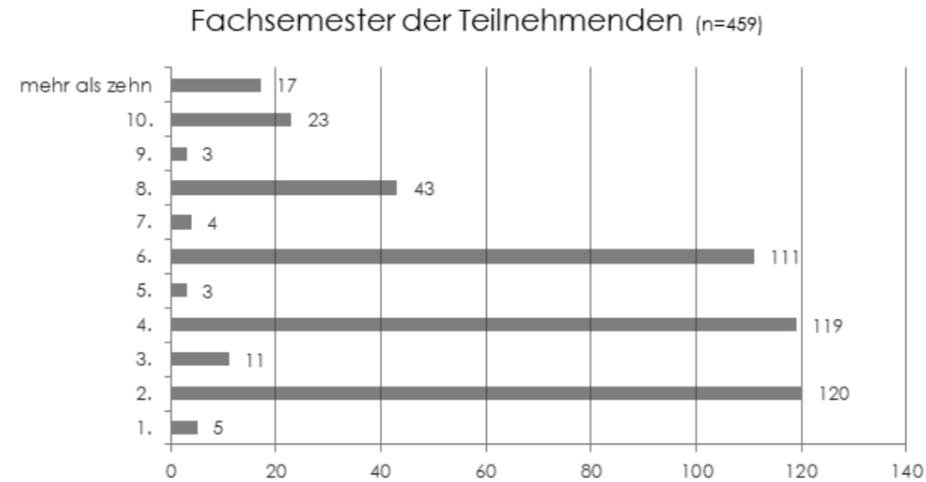


Abb. 15: Fachsemester der Teilnehmenden (eigene Darstellung)

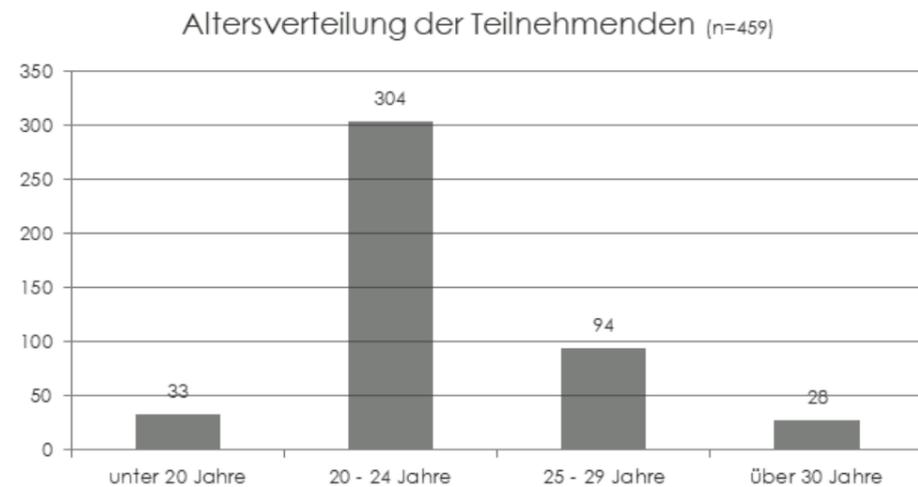


Abb. 16: Altersverteilung der Teilnehmenden (eigene Darstellung)

Betrachtet man die Aufteilung der Studierenden der TH OWL auf die einzelnen Fachsemester fällt auf, dass nur sehr wenige Studierende in den ungeraden Semestern vorhanden sind. Außerdem befinden die meisten Studierenden sich im zweiten, vierten oder sechsten Semester. Diese Verteilungen auf die Fachsemester können dadurch erklärt werden, dass die meisten Studiengänge, welche an der TH OWL angeboten werden, eine Regelstudienzeit von sechs Semestern aufweisen und jeweils zum Wintersemester beginnen.

Die meisten der Umfrageteilnehmer*innen befinden sich in einer Altersspanne zwischen 20-24 Jahren, welche einen Anteil von 66,2% der gesamten Teilnehmerzahl einnimmt. Tatsächlich befindet sich jedoch nur etwa die Hälfte aller Studierenden der TH OWL in einem Alter von 20-24 Jahren (vgl. Zimmer 2020). Dafür ist der Anteil der Studierenden zwischen 25-29 Jahren eigentlich etwas größer (vgl. ebenda). Außerdem ist der Anteil der Studierenden über 30 Jahren eigentlich etwas größer als der Anteil der unter 20 Jährigen (vgl. ebenda). Somit haben anscheinend vermehrt jüngere Studierende an der Umfrage teilgenommen.

5.1.2. Wohnformen

Etwa ein Viertel (24,8%) aller Befragten wohnt in einer privaten WG, welche die am häufigsten vertretene Wohnform ist. Dabei wohnt der Großteil der WG-Bewohner*innen in kleinen WGs mit bis zu drei Mitbewohnenden. Die am zweithäufigsten vorhandene Wohnform ist das Wohnen im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern. Ein Grund dafür ist möglicherweise, dass viele der Studierenden der TH aus der Umgebung kommen und pendeln für sie möglich ist. Außerdem bietet diese Wohnform in der Regel den Vorteil, dass sie besonders kostengünstig ist.

Anschließend folgen das Wohnen alleine und das Wohnen mit dem Partner/ der Partnerin. Unter den alleine wohnenden Studierenden gibt es kaum jemanden mit Kind (1%), von den Befragten, die mit ihrem Partner/ ihrer Partnerin zusammenleben sind allerdings 13,1% bereits Eltern. Insgesamt machen die Studierenden mit Kind einen Anteil von 3% der Umfrageteilnehmenden aus. In der Befragung zur Corona-Situation der TH OWL aus dem Jahr 2020, welche eine noch deutlich umfangreichere Stichprobengröße hat als die eigene Umfrage, lag der ermittelte Anteil Studierender mit betreuungsbedürftigen Kindern sogar bei 4,8% (vgl. S.3). Zusätzlich äußerten in der eigenen Umfrage weitere 4% einen Kinderwunsch. In einem Wohnheim Wohnen insgesamt 10,9% der Umfrageteilnehmenden, von denen der Großteil in Einzelapartments wohnt. Die Studierenden, die in einer WG im Wohnheim leben, wohnen in der Regel nicht mit mehr als drei Mitbewohnenden zusammen. Andere Wohnformen sind kaum vertreten.

Verteilung der Wohnformen (n=459)

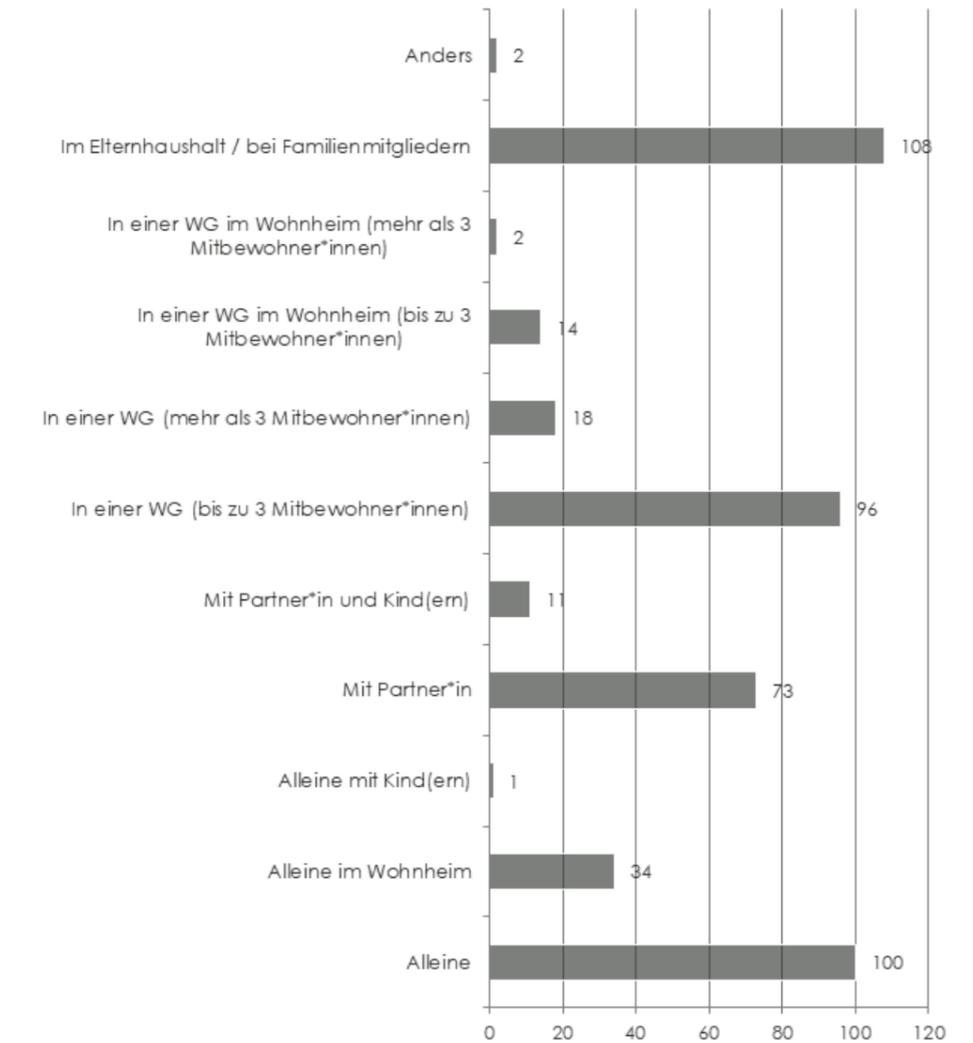


Abb. 17: Verteilung der Wohnformen (eigene Darstellung)

Mit einem Anteil von etwa drei Viertel wohnt der Großteil der Studierenden zur Miete (siehe eigene Abbildungen im Anhang). Betrachtet man jedoch nur die Studierenden, die im Elternhaushalt/ bei Familienmitgliedern wohnen, lebt die Mehrheit im Eigentum. Unter den übrigen Wohnformen nimmt das Wohnen im Eigentum nur einen sehr geringen Anteil von 4,4% ein.

Die Wohnstandorte der Studierenden verteilen sich vorwiegend auf die Innenstadtbereiche. Neben den Städten der Hochschulstandorte selbst wohnen die Befragten ebenfalls vermehrt in Bielefeld, Paderborn und Lage.

Die Wohnheime befinden sich, außer am Standort Höxter, vorwiegend in Hochschulnähe. Es fällt auf, dass ein geringer Teil der Studierenden in Wohnheimen in Bielefeld wohnt, obwohl sie in einer anderen Stadt studieren und dort auch Wohnheime vor Ort vorhanden wären.

Studierende, die alleine in einer Privatwohnung leben, wohnen zwar vorwiegend in den Städten der Hochschulstandorte der TH OWL, jedoch nicht ausschließlich. In Lemgo befinden sich ihre Wohnstandorte vor allem in Hochschul- und Innenstadtnähe, in Detmold sind diese Bereiche ebenfalls besonders beliebt, aber die Streuung der Standorte ist etwas größer. In Höxter befinden sich zwar auch Wohnstandorte alleinlebender Studierender an der Hochschule, jedoch hauptsächlich im Innenstadtkern.

Bei den Studierenden, die mit dem Partner/ der Partnerin zusammenleben, lässt sich in Lemgo und Detmold einerseits eine Bündelung um die Innenstadtbereiche und Hochschulstandorte herum beobachten, gleichzeitig sind aber auch Wohnstandorte im ländlicheren Raum erkennbar, während sie in den äußeren Stadtteilen von Detmold und Lemgo eher selten wohnen.

WGs sind hauptsächlich in den Städten der Hochschulstandorte selbst zu finden. In Höxter sammeln sie sich eher in Nähe zur Innenstadt, in Lemgo sind dagegen zwar etwas mehr in Innenstadtnähe, aber auch viele WGs in Hochschulnähe zu finden, während die Verteilung der WGs in Detmold sowohl in der Nähe von Hochschule, Innenstadt als auch Bahnhof gleichmäßig ausfällt.

Im Vergleich zu den anderen Wohnformen wohnen Studierende, die im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern leben, öfter im ländlichen Raum oder in äußeren Stadtteilen, anstatt in direkter Nähe zur Hochschule oder der Innenstadt. Studierende mit Kind wohnen ebenfalls eher in äußeren Stadtteilen oder ländlicheren Räumen.

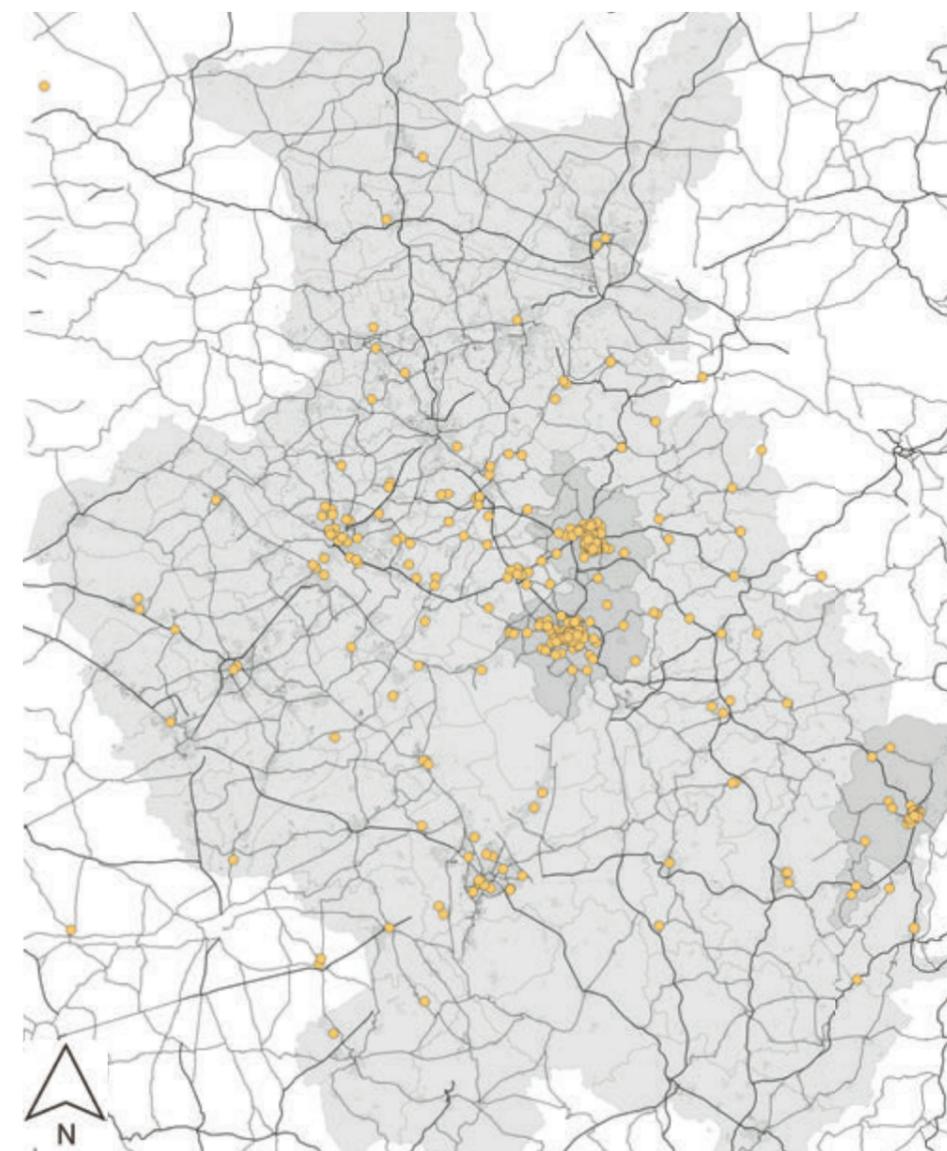


Abb. 18: Wohnstandorte, ohne Maßstab (eigene Darstellung)

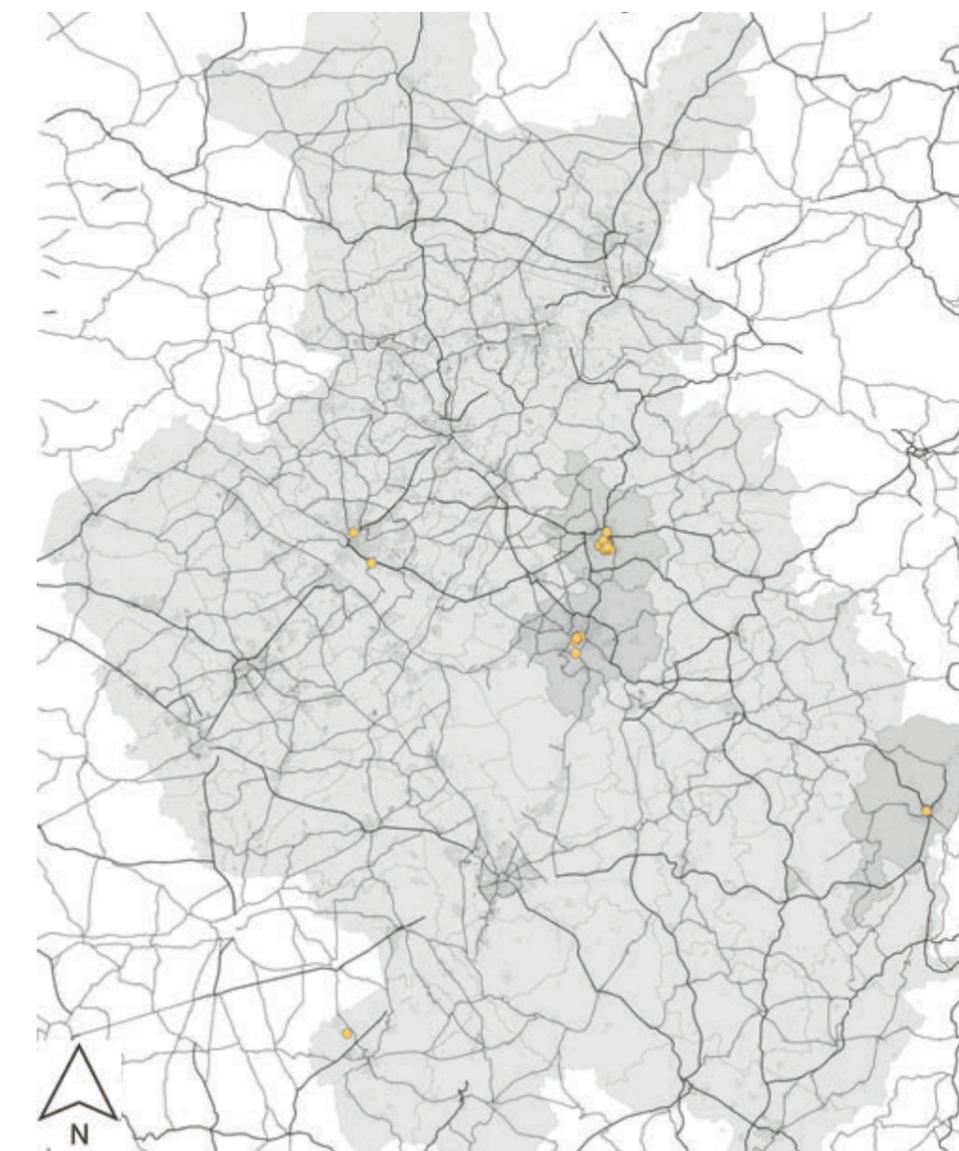


Abb. 19: Standorte der Wohnform: Wohnheim, ohne Maßstab (eigene Darstellung)

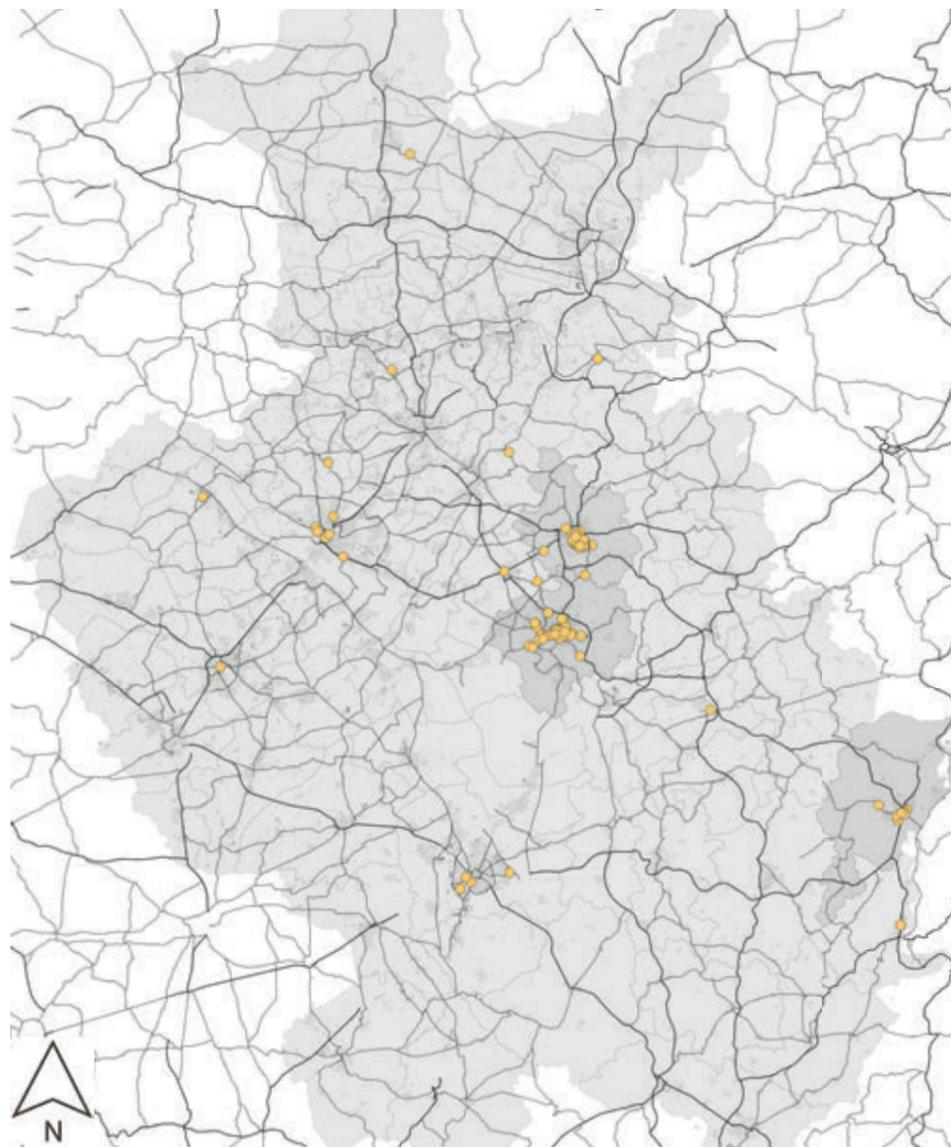


Abb. 20: Standorte der Wohnform: alleine, ohne Maßstab (eigene Darstellung)

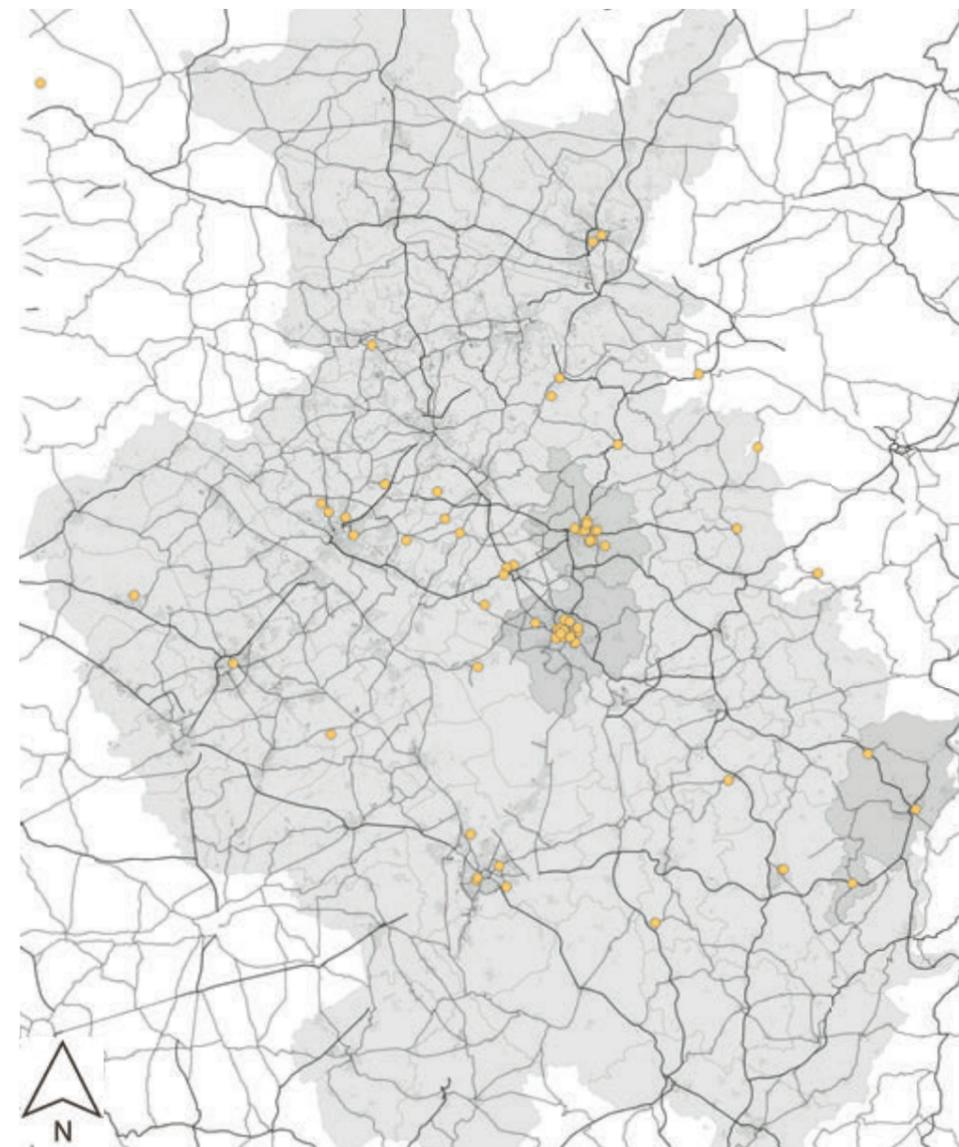


Abb. 21: Standorte der Wohnform: mit Partner/Partnerin, ohne Maßstab (eigene Darstellung)

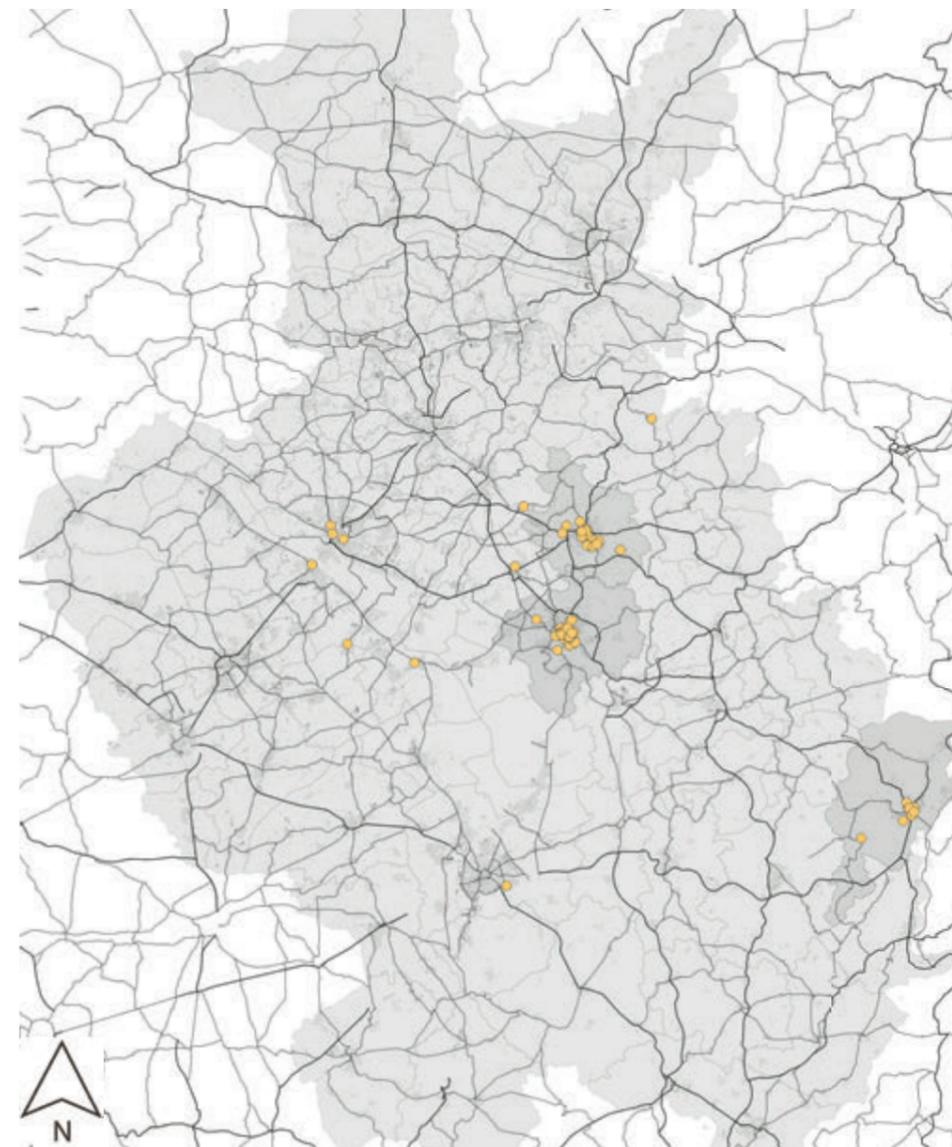


Abb. 22: Standorte der Wohnform: WG, ohne Maßstab (eigene Darstellung)

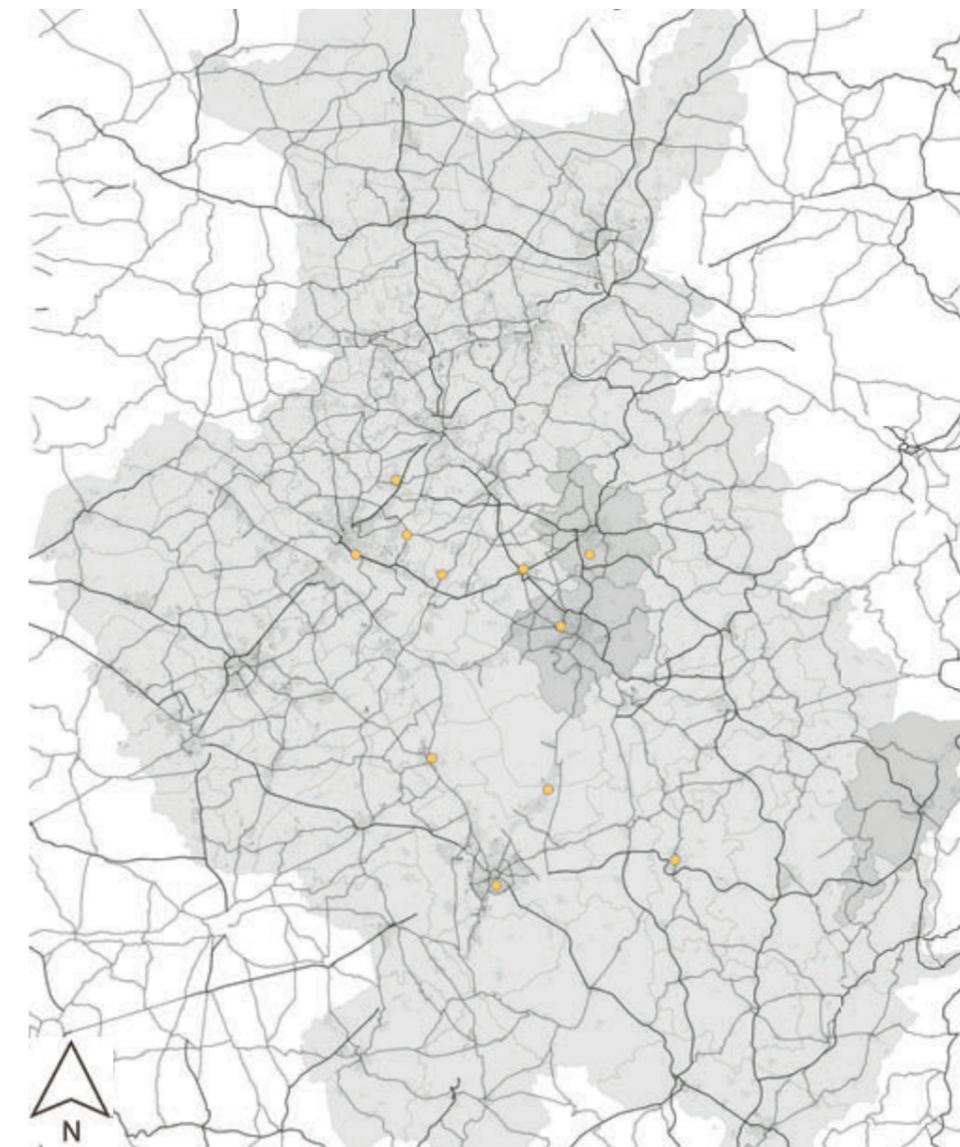


Abb. 23: Standorte der Wohnform: mit Kind/-ern, ohne Maßstab (eigene Darstellung)

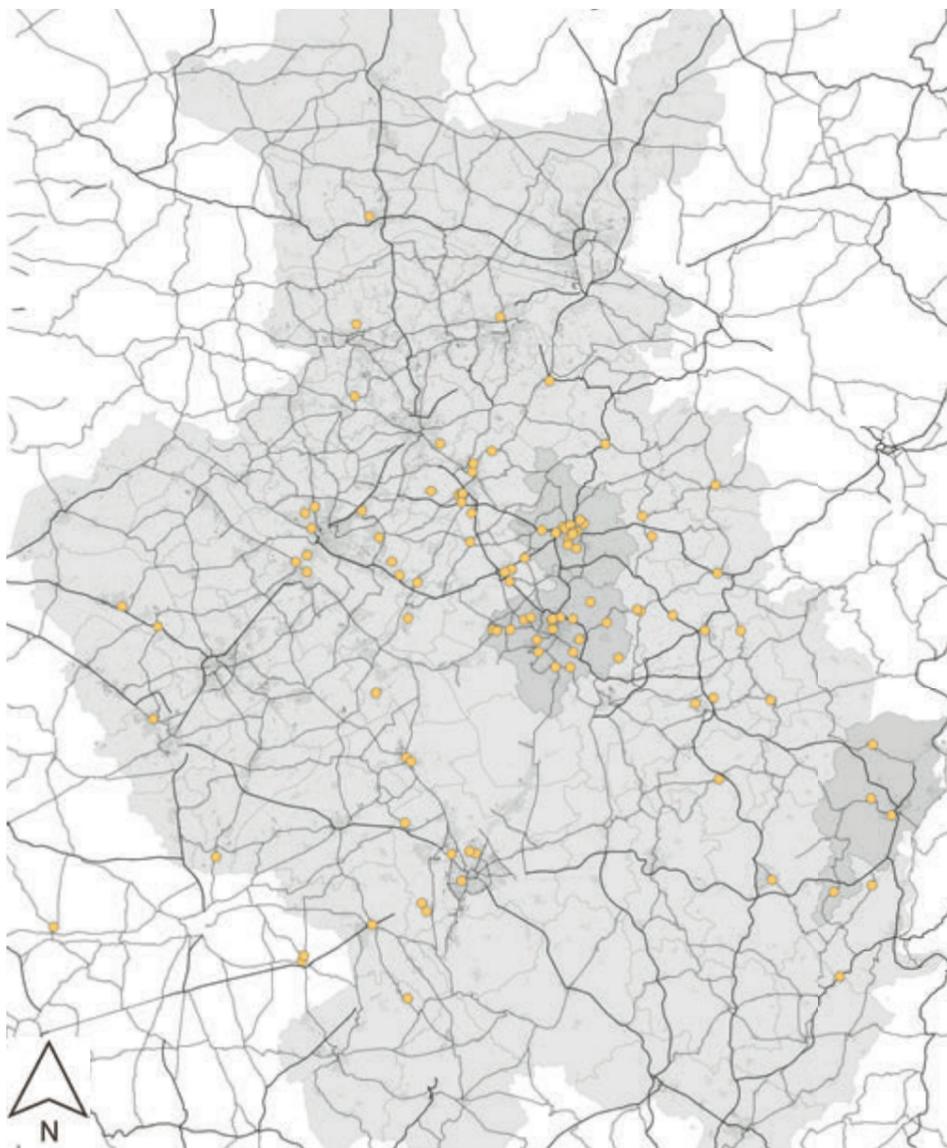


Abb. 24: Standorte der Wohnform: Elternhaus/ bei Familienmitgliedern, ohne Maßstab
(eigene Darstellung)

Betrachtet man die Verteilung der Wohnformen nach Alter, werden einige Unterschiede erkennbar. Wahrscheinlich gehen mit den verschiedenen Lebensabschnitten unterschiedliche Lebensstile sowie verschiedene Voraussetzungen und Wünsche einher. Das Wohnen im Elternhaushalt nimmt, genauso wie das Wohnen im Wohnheim mit steigendem Alter ab, was eventuell durch einen steigenden Wunsch nach unabhängigerem Wohnen zu erklären ist. Das Wohnen alleine kommt nämlich im Vergleich bei unter 20 Jährigen seltener vor. Mit zunehmendem Alter ziehen die Studierenden vermehrt mit dem Partner/ der Partnerin zusammen, zudem kommen Kinder hinzu. Das Wohnen in einer WG ist in den mittleren Altersklassen von 20-29 Jahren besonders häufig.

Mit den verschiedenen Gruppierungen der Studienfachbereiche sind anscheinend unterschiedliche Interessen, Vorlieben und Eigenschaften der Studierenden verbunden oder es spiegelt sich das Angebot an den jeweiligen Standorten in der Verteilung auf die einzelnen Wohnformen wieder. Im Vergleich wohnen in Detmold mehr Studierende in einer WG, während in Lemgo deutlich mehr Studierende alleine im Wohnheim wohnen und auch das Zusammenleben mit dem Partner/ der Partnerin etwas stärker ausgeprägt ist. In Höxter fällt besonders auf, dass der Anteil allein lebender Personen größer ist als in Lemgo und Detmold. Jedoch ist es auf Grund der höheren Fehlerspanne für Höxter schwierig, eindeutige vergleichende Aussagen zu treffen.

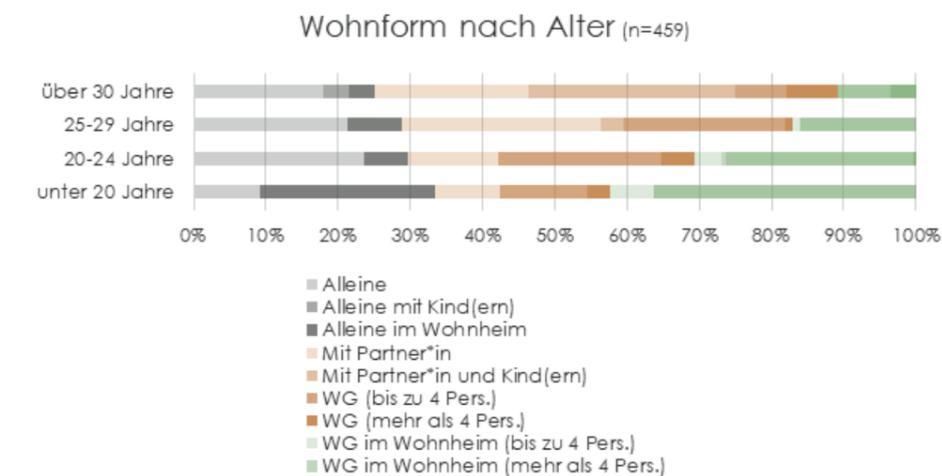


Abb. 25: Wohnform nach Alter (eigene Darstellung)

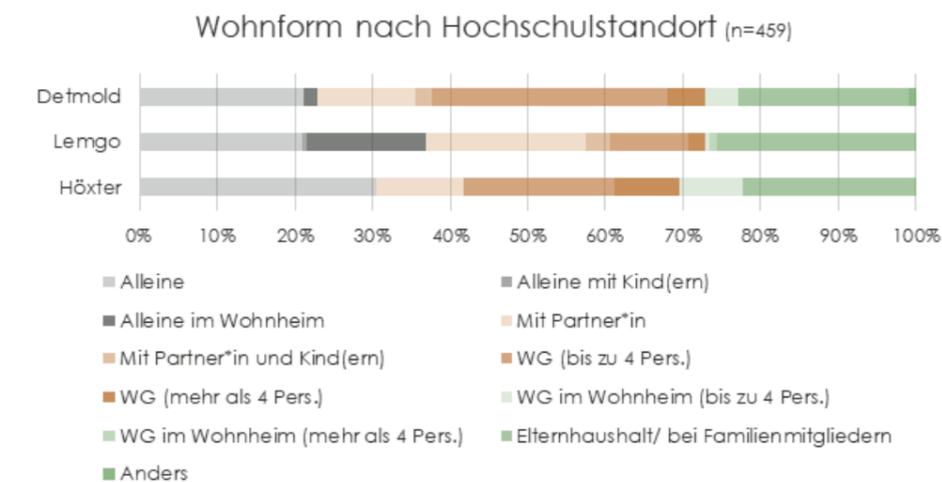


Abb. 26: Wohnform nach Hochschulstandort (eigene Darstellung)

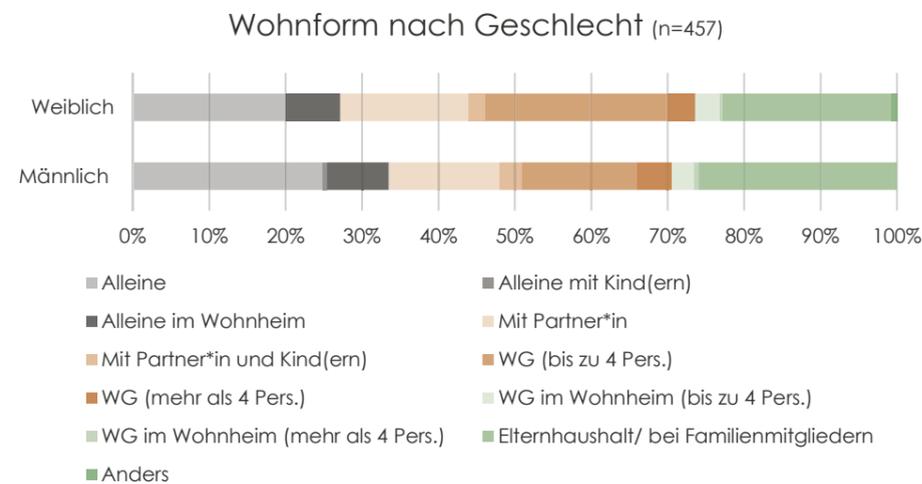


Abb. 27: Wohnform nach Geschlecht (eigene Darstellung)

Vergleicht man die Verteilung auf die einzelnen Wohnformen bezüglich der Geschlechter zeigt sich, dass Frauen häufiger in WG leben als Männer. Umgekehrt wohnen Männer dafür häufiger alleine oder im Elternhaushalt/ bei Familienmitgliedern.

5.1.3. Wohnwünsche

Insgesamt lebt ungefähr die Hälfte der Studierenden bereits in der von ihnen gewünschten Wohnform (49%). Die am häufigsten gewünschte Wohnform ist das gemeinsame Wohnen mit dem Partner/ der Partnerin, welches von etwa einem Drittel der befragten Studierenden angegeben wird, gefolgt vom Wohnen alleine und der WG in einer Privatwohnung. Im Vergleich mit den tatsächlichen Wohnformen zeigt sich, dass das Wohnen alleine, mit Partner/-in oder mit Partner/-in und Kind sowie andere/sonstige Wohnformen stärker nachgefragt werden, als sie vorhanden sind. Auffällig ist außerdem, dass zwar sehr viele der Studierenden im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern wohnen, diese Wohnform jedoch eigentlich eher unbeliebt ist bzw. seltener gewünscht wird. Die Übereinstimmung der gewünschten Wohnform von den Personen, welche bei den Eltern oder bei Familienmitgliedern leben, mit ihrer tatsächlichen Wohnform liegt nur bei etwa einem Drittel (30.6%). Das Wohnen alleine in Wohnheim ist ebenfalls vergleichsweise unbeliebt, dort ist die Übereinstimmung zwar etwas höher als bei denen, die im Elternhaus/bei Familienmitgliedern wohnen, liegt jedoch trotzdem unter der Hälfte (44,1%). Diese Unbeliebtheit der beiden Wohnformen könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Erwartungen, welche die Studierenden an ihre Wohnsituation stellen, in diesen Wohnformen vergleichsweise seltener erfüllt werden und sie deshalb Wünsche nach anderen Wohnformen entwickeln.

Gewünschte Wohnformen (n=459)

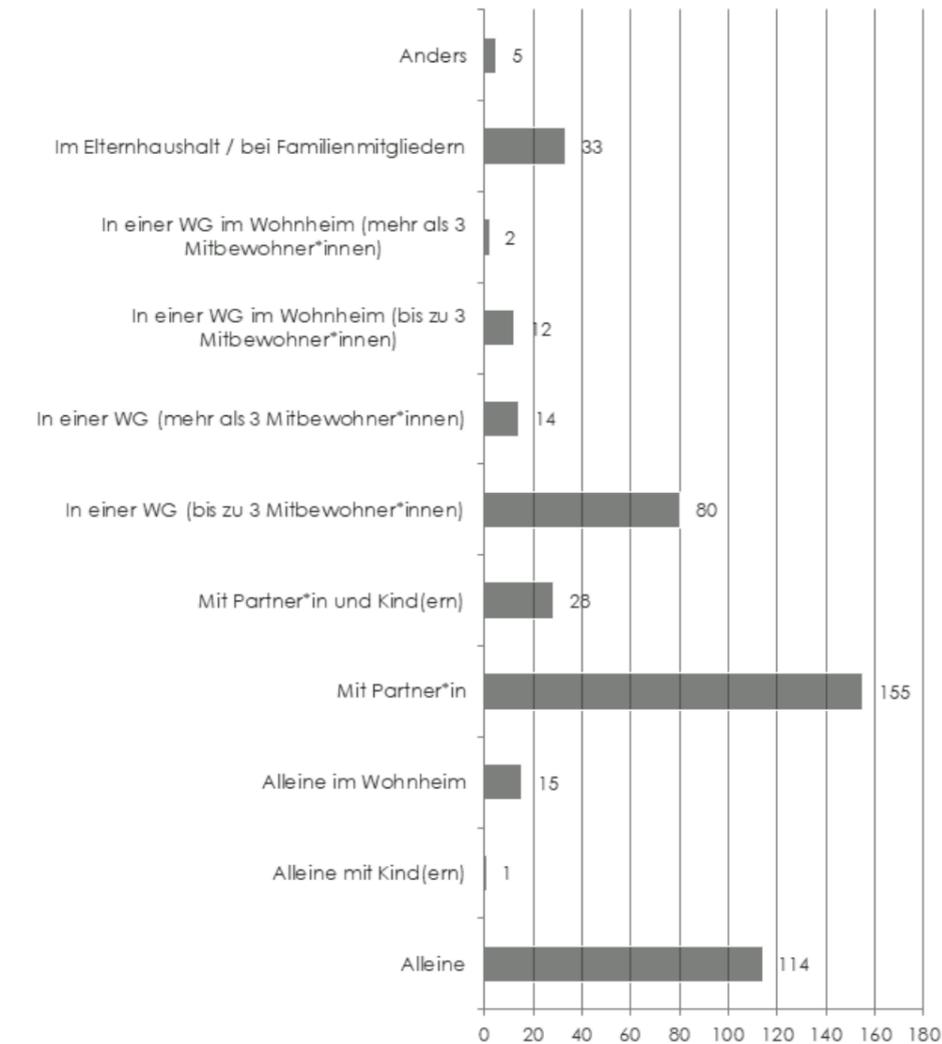


Abb. 28: Gewünschte Wohnformen (eigene Darstellung)

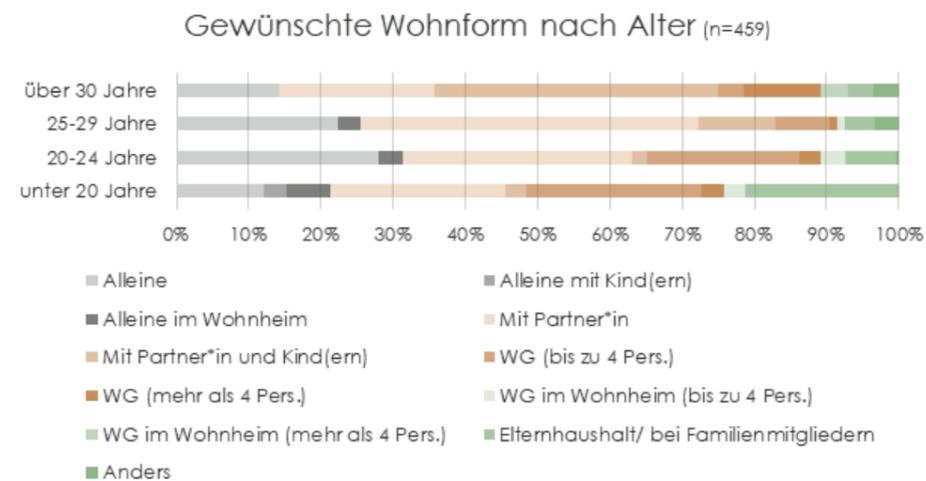


Abb. 29: Gewünschte Wohnform nach Alter (eigene Darstellung)

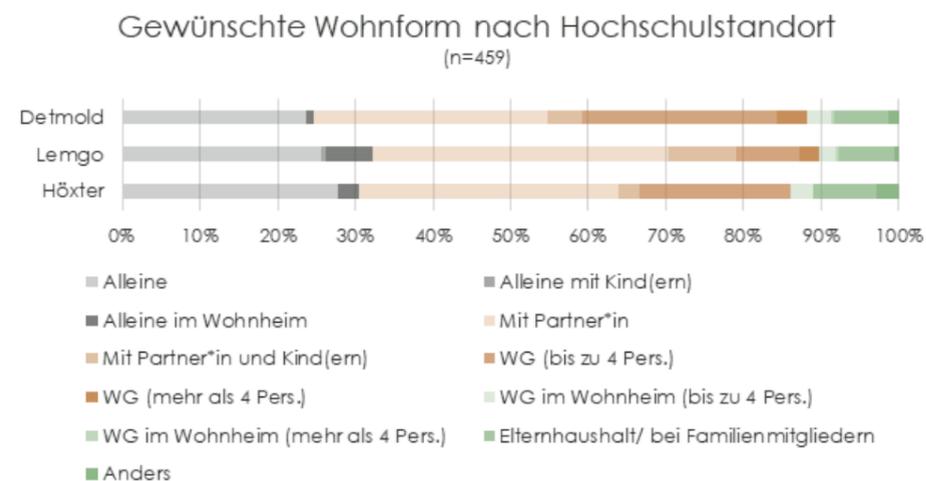


Abb. 30: Gewünschte Wohnform nach Hochschulstandort (eigene Darstellung)

Je nach Altersspanne werden sehr unterschiedliche Wohnwünsche deutlich. Das Wohnen alleine ist besonders in der Altersspanne von 20-29 Jahren beliebt. Der Wunsch, alleine im Wohnheim oder in einer kleinen WG zu wohnen ist im Vergleich zu den anderen Altersstufen bei den unter 20 Jährigen am stärksten ausgeprägt, der Wunsch nach diesen Wohnformen nimmt mit zunehmendem Alter ab. Etwa ein Fünftel der Studierenden unter 20 Jahren bevorzugt es, im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern zu wohnen, während dieser Wunsch bei älteren Studierenden deutlich seltener vertreten ist. Das gemeinsame Wohnen mit dem Partner ist bereits bei unter 20 Jährigen, von denen sich etwa ein Viertel diese Wohnform wünscht, sehr beliebt. Mit steigendem Alter nimmt der Wunsch nach dieser Wohnform zu, gleichzeitig kommt der wachsende Wunsch nach Kindern hinzu. Von den über 30 Jährigen wünschen sich bereits etwa zwei Fünftel, Kinder zu haben.

Im Vergleich der gewünschten Wohnformen nach den Hochschulstandorten fällt auf, dass in Detmold der Wunsch, in einer WG zu wohnen, am stärksten ausgeprägt ist. In Lemgo kommt der Wohnform des Wohnens alleine im Wohnheim eine größere Beliebtheit zu. Außerdem wünschen sich in Lemgo vergleichsweise mehr Studierende, mit dem Partner/ der Partnerin zusammen oder auch zusätzlich noch mit Kind zu leben. Die Gründe für diese unterschiedlichen Wohnwünsche könnten an unterschiedlichen Eigenschaften und Interessen der Studierenden je nach Studienfachbereich liegen sowie daran, dass Detmold als Hochschulstandort weiblicher geprägt ist.

In den freien Eingabefeldern in der Umfrage zum Thema Wohnsituation kam mehrfach der Wunsch nach weiteren Wohnheimplätzen, aber auch nach attraktiveren Wohnmöglichkeiten in Wohnheimen auf. Dieser Wunsch steht vermutlich ebenfalls in Zusammenhang mit Unzufriedenheiten in dieser Wohnform.

Vergleicht man die gewünschten Wohnformen nach den Geschlechtern zeigt sich, dass Männer sich eher als die Frauen wünschen, alleine oder mit Partner/ Partnerin und Kind zu wohnen. Frauen wünschen sich hingegen eher, zwar mit dem Partner/ der Partnerin zusammen zu wohnen, jedoch ohne Kind. Außerdem fragen sie das Wohnen in einer WG, sowohl in einer Privatwohnung als auch im Wohnheim, stärker nach.

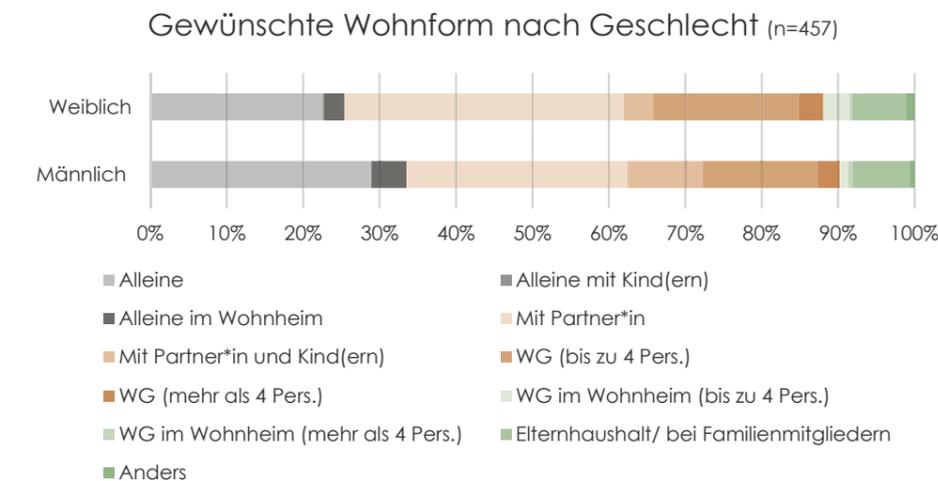


Abb. 31: Gewünschte Wohnform nach Geschlecht (eigene Darstellung)

5.1.4. Wohnstandortkriterien/ Wohnumfeld

Für ihren Wohnstandort im Studium sehen es fast alle Befragten als wichtig an, dass Versorgungseinrichtungen im Wohnumfeld liegen. Es folgen eine gute verkehrliche Anbindung, die Nähe zur Hochschule sowie die Erreichbarkeit der Arbeitsstelle, die ebenfalls für sehr viele Studierende wichtige Wohnstandortkriterien darstellen. Zudem werden die Erreichbarkeit des Bahnhofs und die Nähe zur Innenstadt noch vom Großteil der Befragten als wichtig angesehen. Die Nähe zu Kultur- und Freizeitangeboten bewertet etwa die Hälfte als wichtig. Das am wenigsten bedeutsame der abgefragten Kriterien ist das Image/ der Ruf des Stadtteils.

Zu den am häufigsten im Wohnumfeld vorhandenen Einrichtungen zählen Nahversorger sowie Freiräume für Freizeit und Erholung. Am seltensten sind Kultur- und Freizeiteinrichtungen im Wohnumfeld vorhanden, welche nur 28,3% der befragten Studierenden innerhalb von 5-10 Minuten zu Fuß von ihrer Wohnung aus erreichen können. Mit 3,7% gibt nur ein kleiner Teil an, dass keine der aufgeführten Einrichtungen im Wohnumfeld vorhanden sind. Der größte Mangel an Angeboten im Wohnumfeld besteht bei den Freizeitangeboten und den sozialen Treffpunkten, welche jeweils rund einem Drittel der Studierenden fehlen. Etwa ein Viertel der Studierenden (26,4%) gibt an, dass ihnen nichts fehlt und ist zufrieden mit den Angeboten und Möglichkeiten in ihren Wohnumfeld.

Wohnstandortkriterien im Studium (n=459)

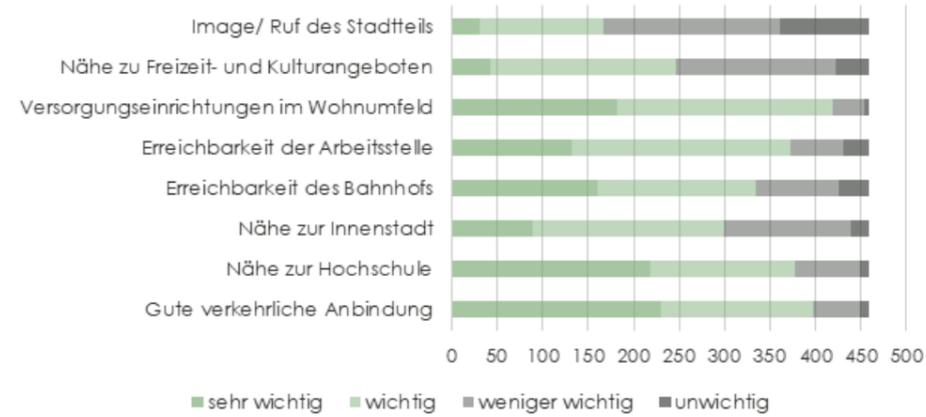


Abb. 32: Wohnstandortkriterien im Studium (eigene Darstellung)

Vorhandene Einrichtungen im Wohnumfeld (n=459)

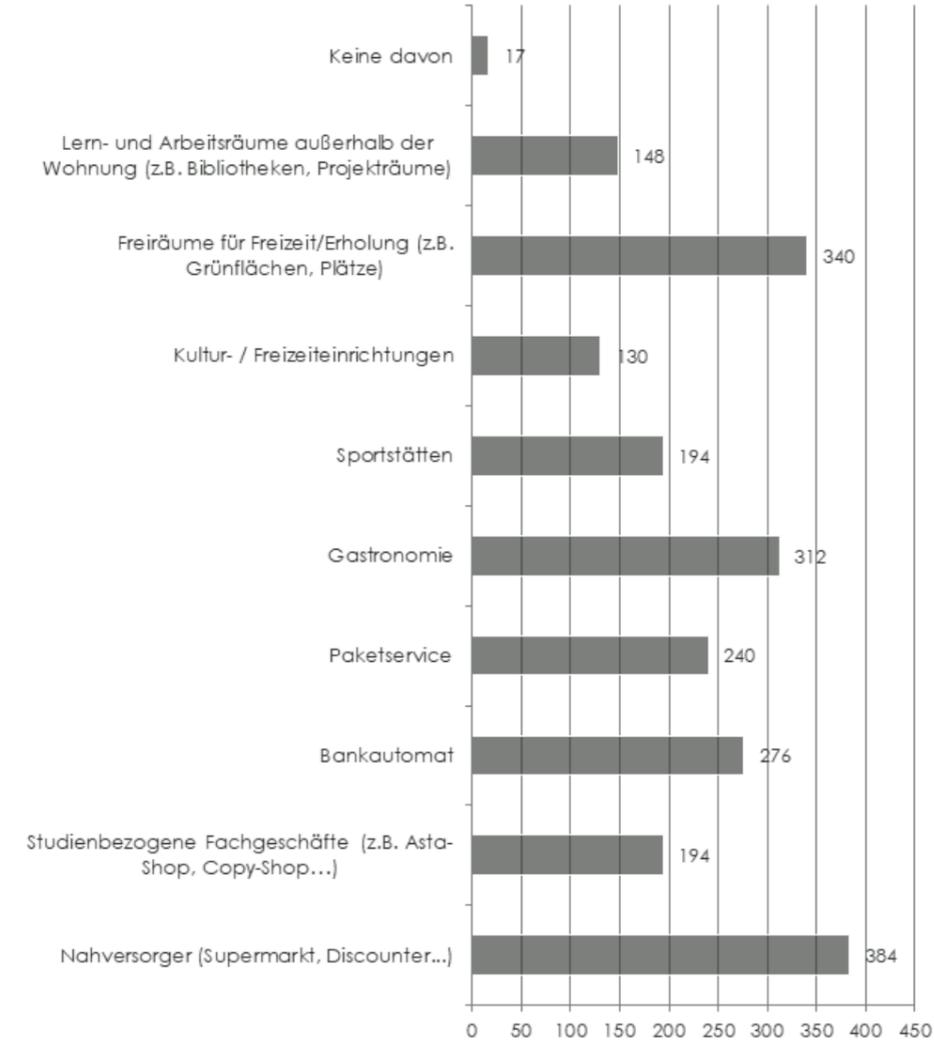


Abb. 33: Vorhandene Einrichtungen im Wohnumfeld (eigene Darstellung)

Fehlende Angebote und Möglichkeiten im Wohnumfeld (n=459)

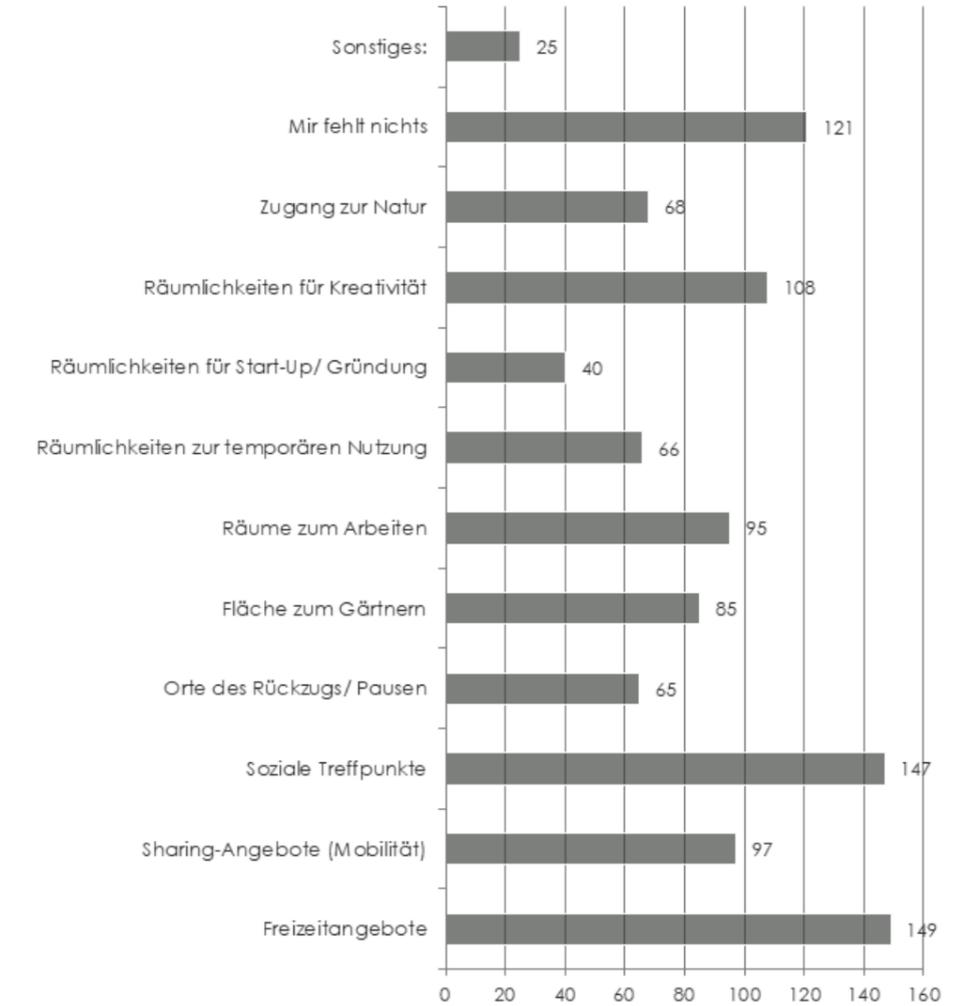


Abb. 34: Fehlende Einrichtungen im Wohnumfeld (eigene Darstellung)



Abb. 35: Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in Detmold, 1 : 25.000 (eigene Darstellung)

Von den Studierenden, in deren Wohnumfeld öffentliche Freiräume vorhanden sind, ist der Großteil mit der Aufenthaltsqualität von diesen insgesamt zufrieden (siehe eigene Abbildungen im Anhang).

In Detmold zeigt sich bezüglich der Zufriedenheit mit der Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume im Wohnumfeld, dass fast alle Studierenden, die innerhalb oder nahe des Innenstadtkerns wohnen, eher zufrieden sind. Bei den Studierenden, die eher in Hochschulnähe wohnen, treten hingegen vermehrt auch Unzufriedenheiten auf.

In Lemgo sind im Vergleich zu Detmold insgesamt mehr Studierende mit der Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in ihrem Wohnumfeld zufrieden. Gleichmaßen wie in Detmold zeigt sich aber, dass die Aufenthaltsqualitäten im Bereich des Innenstadtkerns besser bewertet werden als im Bereich der Hochschule.

In Höxter ist eine vergleichende Aussage dadurch, dass generell kaum Studierende in Nähe der Hochschule wohnen, nicht möglich. Im Bereich des Innenstadtkerns ist die Zufriedenheit mit der Aufenthaltsqualität der öffentlichen Freiflächen jedoch ebenfalls hoch.

In den optionalen Feldern zur freien Eingabe, wurden insgesamt 22 weitere Anregungen und Kommentare zum Thema Wohnumfeld abgegeben. Besonders häufig wurde dabei noch einmal der Wunsch nach Treffpunkten im Wohnumfeld, die zum Entstehen einer Atmosphäre eines Studierendenviertels beitragen, aufgegriffen. Deutlich wird dies an Kommentaren wie: „Allgemein merkt man Detmold nicht an, dass es eine ‚Studentenstadt‘ ist, immerhin sind hier zwei Hochschulen ansässig“ oder einem weiteren Student, der erläutert, dass es wünschenswert wäre, wenn „eine studentische Kultur sich bilden würde, Vor (!) allem mit den anderen Standorten und in unserem Fall der HfM“. Ähnlich zu dem Wunsch nach Treffpunkten wurden auch mehrmals weitere Grünflächen, gemeinschaftliche Freiflächen und Freizeitmöglichkeiten erwähnt. Zudem wurden mehrmals der Wunsch nach einem weiteren Internetausbau und Kritik dazu, dass ein schönes Wohnumfeld nur mit teuren Mieten einhergeht, geäußert.



Abb. 36: Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in Lemgo, 1 : 25.000 (eigene Darstellung)



Abb. 37: Aufenthaltsqualität öffentlicher Freiräume in Höxter, 1 : 25.000 (eigene Darstellung)

5.1.5. Bedeutung und Nutzung der Wohnung

Der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Zimmer kommt für die Studierenden eine sehr hohe Bedeutung zu. Für alle der abgefragten Nutzungen, abgesehen von dem Arbeiten/ Lernen in Gruppen, ist die eigene Wohnung der am häufigsten gewählte Ort oder einer der am häufigsten gewählten Orte. Somit lässt sich darauf schließen, dass die Studierenden dort auch sehr viel Zeit verbringen und die Wohnung ihre Lebensqualität entsprechend stark beeinflusst.

Für das Lernen/ Arbeiten alleine geben mit 96,5% fast alle der befragten Studierenden an, die eigene Wohnung zu nutzen. Die Wohnung wird als Ort für das Selbststudium weitaus stärker bevorzugt als andere Orte und ist sogar fast dreimal so beliebt wie selbst gesuchte Arbeitsräume in der Hochschule, welche am zweithäufigsten von den befragten Studierenden genutzt werden.

Für das Lernen/ Arbeiten in Gruppen werden hingegen offen zugängliche und selbst gesuchte Räume in der Hochschule von den meisten Studierenden bevorzugt. Mit 27,5% der Studierenden, die für Gruppenarbeit gerne die eigene Wohnung nutzen und 28,1% der Studierenden, die häufig in der Wohnung von Kommilitonen*innen oder Freunden Gruppenarbeiten erledigen, sind private Wohnungen dennoch von Bedeutung. Gemeinschaftsräume am Haus haben mit einer bevorzugten Nutzung von 4,6% der Studierenden für das Lernen/ Arbeiten alleine sowie 2,8% für Gruppenarbeiten eine vergleichsweise geringe Bedeutung.

Bevorzugt genutzter Ort: Arbeiten/ Lernen alleine

(n=459)

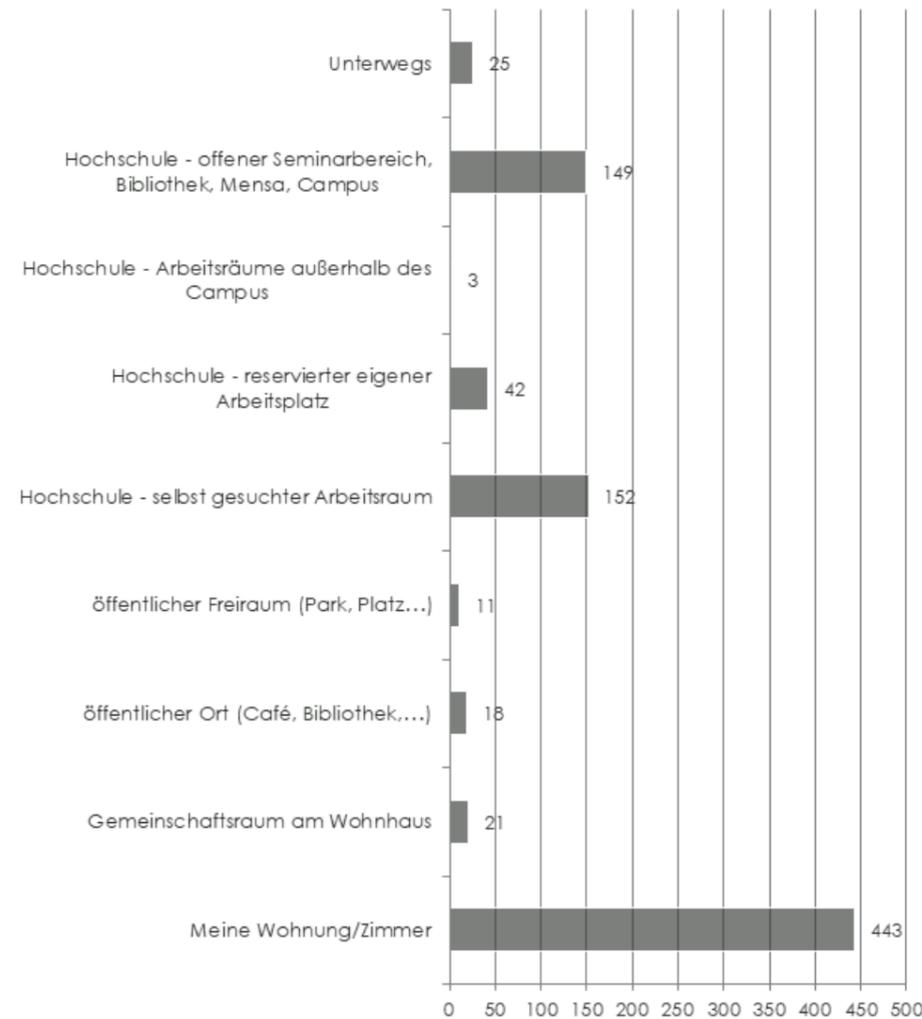


Abb. 38: Bevorzugt genutzter Ort: Arbeiten/ Lernen alleine (eigene Darstellung)

Mit einer Nutzung durch 43,6% der Umfrageteilnehmenden ist die eigene Wohnung für Sport ebenso beliebt wie öffentliche, für sportliche Aktivitäten vorgesehene Orte wie Sporthallen oder Vereine. Die Wohnung von Kommilitonen*innen oder Freunden und Gemeinschaftsräume am Wohnhaus haben mit einer Nutzung von jeweils unter 1% allerdings kaum eine Bedeutung (siehe eigene Abbildungen im Anhang).

Das Treffen mit Freunden findet mit 68,4% am häufigsten in der eigenen Wohnung statt, dicht gefolgt von der Wohnung von Kommilitonen*innen/ Freunden, die ebenfalls von mehr als der Hälfte der Befragten angegeben wird (siehe eigene Abbildungen im Anhang). Sehr stark wird die eigene Wohnung zudem mit 95,6% von fast allen Studierenden zur Entspannung oder für das bewusste Alleinsein genutzt und liegt in der Beliebtheit weit vor den anderen Orten, die zur Auswahl standen. Gemeinschaftsräume werden für das Treffen mit Freunden sowie zur Entspannung nur einem geringen Anteil aller Studierenden genutzt (siehe eigene Abbildungen im Anhang).

Bevorzugt genutzter Ort: Arbeiten/ Lernen in Gruppen

(n=459)

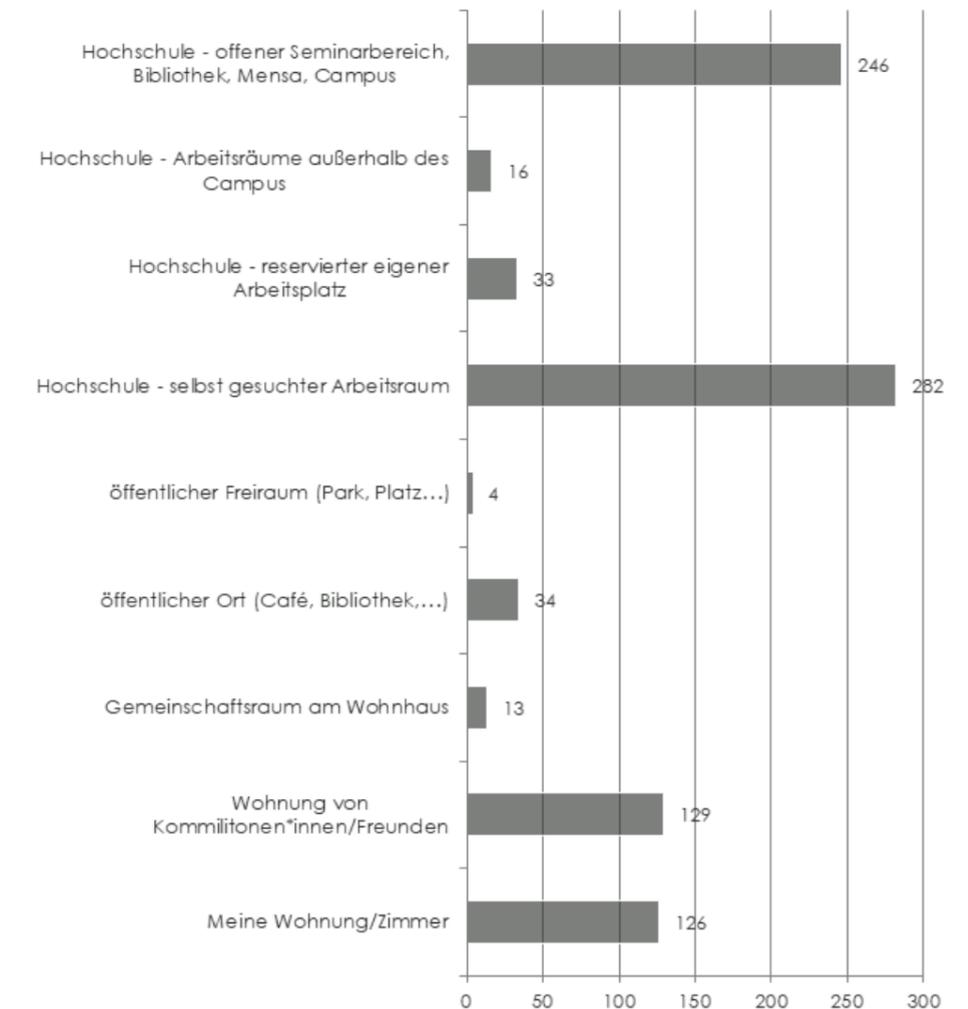


Abb. 39: Bevorzugt genutzter Ort: Arbeiten/ Lernen in Gruppen (eigene Darstellung)

5.1.6. Anforderungen an das Wohnen

Zu den wichtigsten Wohnungskriterien zählen die Privatsphäre und das unabhängige/ selbstbestimmte Wohnen, diese werden nur von einem sehr geringen Anteil als weniger wichtig angegeben. Die Wohnung hat für die Studierenden also eine hohe Bedeutung als Rückzugsort. Eine günstige Miete wird ebenfalls von fast allen Studierenden als wichtig bewertet, was sich vermutlich dadurch erklären lässt, dass Studierende eine eher einkommensschwache Gruppe darstellen. In den optionalen freien Kommentarfeldern zum Thema Wohnsituation am Ende der Umfrage griffen sogar fast 40% der Anregungen noch einmal das Thema Wohnkosten auf und ließen den Wunsch nach günstigeren Wohnmöglichkeiten deutlich werden. Eine Person erklärt in dem Zusammenhang: „Wenn man aber nicht das Geld hat in einer (!) der Studentenheimme zu wohnen oder nicht wie ein Tier im Lüttfeld wohnen will, muss man weiter raus ziehen“. Dies unterstützt die hohe Bedeutung einer günstigen Miete für die Studierenden noch einmal, welche in den von den Studierenden bevorzugten Wohnlagen und Wohnangeboten allerdings anscheinend nicht immer realisierbar ist. Der Wunsch nach größeren Wohnungen selbst wird ebenfalls mehrmals geäußert, vermutlich steht dieser in einem ähnlichen Zusammenhang. Die Privatsphäre wurde in den freien Kommentarfeldern jedoch auch mehrmals angesprochen.

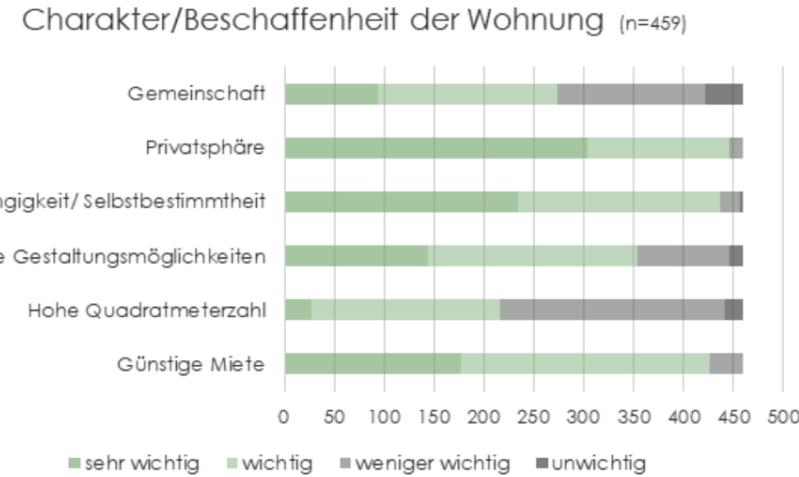


Abb. 40: Charakter/ Beschaffenheit der Wohnung (eigene Darstellung)

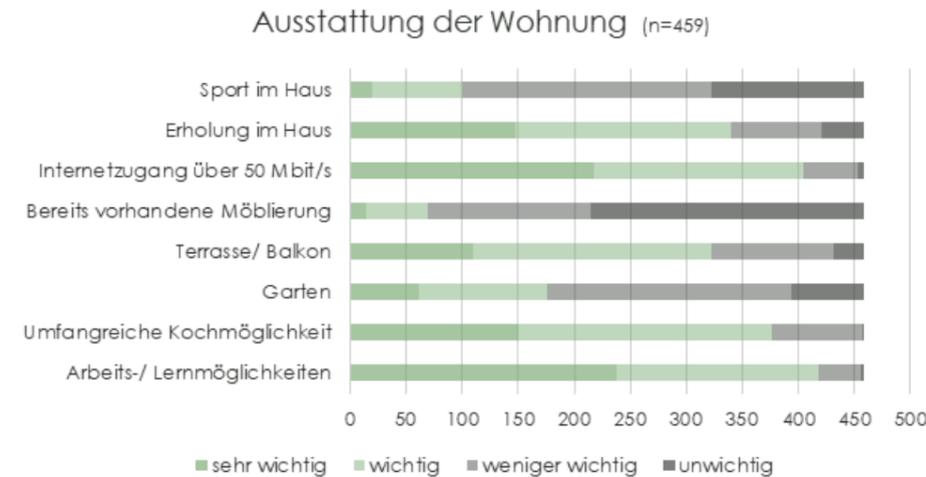


Abb. 41: Ausstattung der Wohnung (eigene Darstellung)

Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und Gemeinschaft werden vom Großteil der Befragten als wichtig angesehen, wobei die Bedeutung individueller Gestaltungsmöglichkeiten dabei noch etwas größer ist. Eine hohe Quadratmeterzahl ist das Wohnungskriterium mit der geringsten Bedeutung, wird aber immerhin noch von ungefähr der Hälfte der Studierenden (47,1%) als wichtig angesehen. Von diesen bewerten jedoch nur sehr wenige das Kriterium sogar als sehr wichtig.

Im Geschlechtervergleich sind den Frauen die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten und das Wohnen in Gemeinschaft wichtiger als den Männern, ansonsten gibt es bezüglich der Wichtigkeit der Kriterien zu Charakter und Beschaffenheit der Wohnung jedoch keine großen Unterschiede.

Bezüglich der Ausstattung der Wohnung sind den Frauen die Erholungsmöglichkeiten im Haus sowie das Vorhandensein einer Terrasse/eines Balkons im Vergleich wichtiger als den Männern. Außerdem geben etwas mehr Männer als Frauen an, dass ihnen ein Internetzugang von über 50 Mbit/s sogar sehr wichtig ist. Umgekehrt ist bei den Frauen der Anteil der Personen, welche die Arbeits- und Lernmöglichkeiten zuhause als sogar sehr wichtig empfinden etwas größer als bei den Männern.

Charakter/Beschaffenheit der Wohnung - Geschlechtervergleich (n=457)

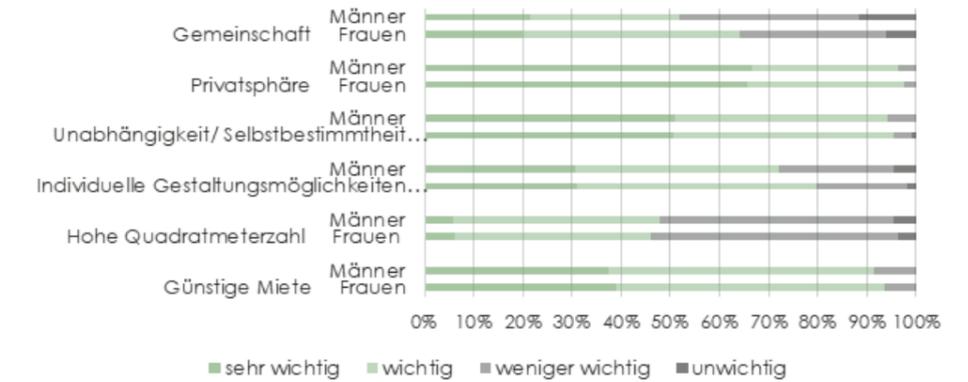


Abb. 42: Charakter/ Beschaffenheit der Wohnung - Geschlechtervergleich (eigene Darstellung)

Ausstattung der Wohnung - Geschlechtervergleich (n=457)

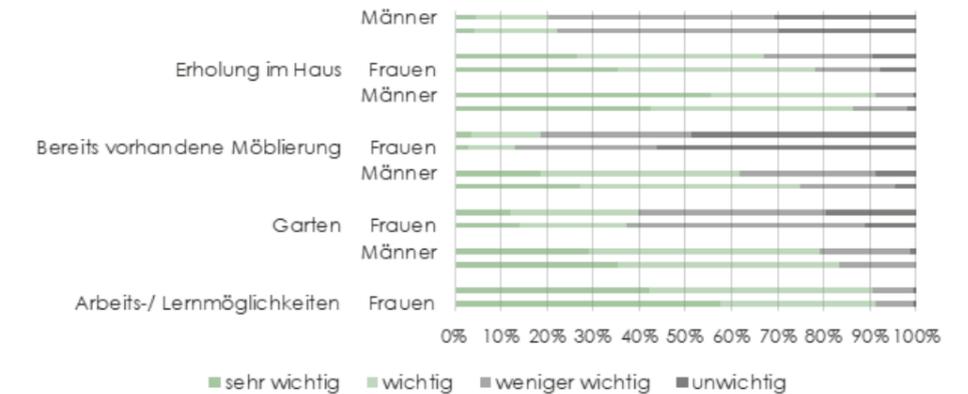


Abb. 43: Ausstattung der Wohnung - Geschlechtervergleich (eigene Darstellung)

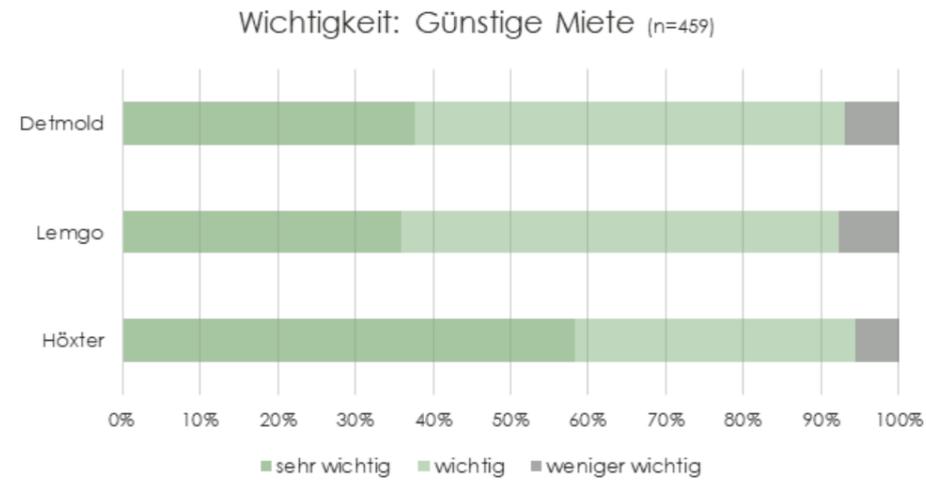


Abb. 44: Wichtigkeit: Günstige Miete (eigene Darstellung)

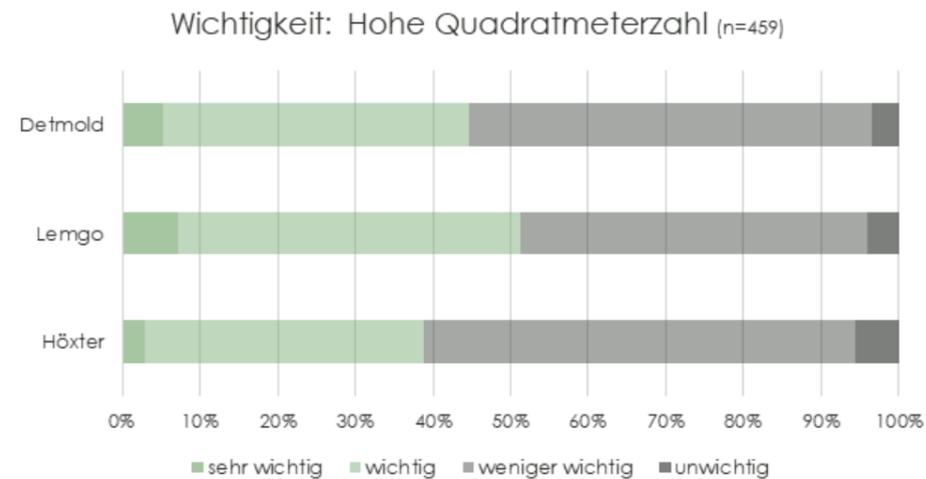


Abb. 45: Wichtigkeit: Hohe Quadratmeterzahl (eigene Darstellung)

Bezüglich der Wichtigkeit einer günstigen Miete sind zwischen den Studierenden der drei Hochschulstandorte keine Unterschiede erkennbar.

In der Beurteilung der Wichtigkeit einer hohen Quadratmeterzahl sind leichte Unterschiede zwischen den Studierenden der verschiedenen Hochschulstandorte erkennbar. Im Vergleich ist den befragten Studierenden in Lemgo eine hohe Quadratmeterzahl ihrer Wohnung am wichtigsten, während dieses Kriterium den Studierenden vom Hochschulstandort Höxter tendenziell unwichtiger ist. Dabei ist jedoch zu beachten, dass diese Unterschiede sich dadurch, dass sie nur sehr gering ausfallen und die mögliche Fehlerspanne beachtet werden muss, sich nicht grundsätzlich auf die Gesamtheit der Studierenden der TH OWL übertragen lassen.

Die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten spielen vor allem für die Studierenden des Campus Detmold eine große Rolle, von denen mehr als drei Viertel dieses Kriterium als wichtig ansehen. Die kreative Ausrichtung der Studiengänge spiegelt sich also auch in einer kreativeren Gestaltung der Wohnung der Studierenden wieder. Den befragten Studierenden der anderen Hochschulstandorte sind die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten tendenziell etwas unwichtiger als denen aus Detmold.

In der Bewertung der Wichtigkeit der mit der Wohnsituation verbundenen Unabhängigkeit/Selbstständigkeit gibt es keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Studierenden der verschiedenen Hochschulstandorte.

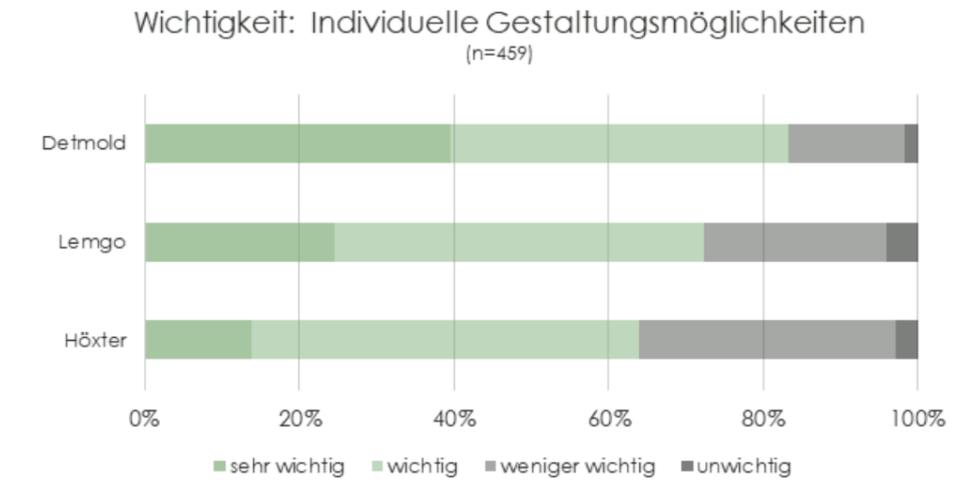


Abb. 46: Wichtigkeit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten (eigene Darstellung)

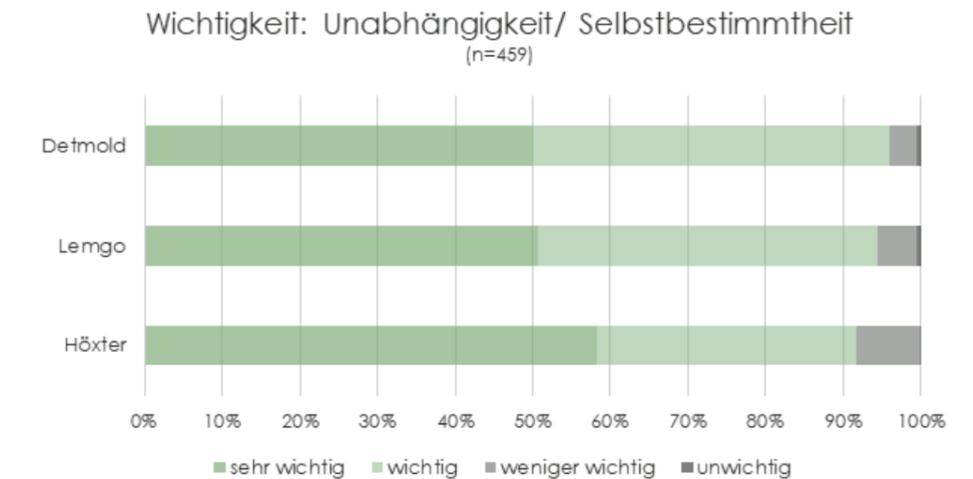


Abb. 47: Wichtigkeit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit (eigene Darstellung)

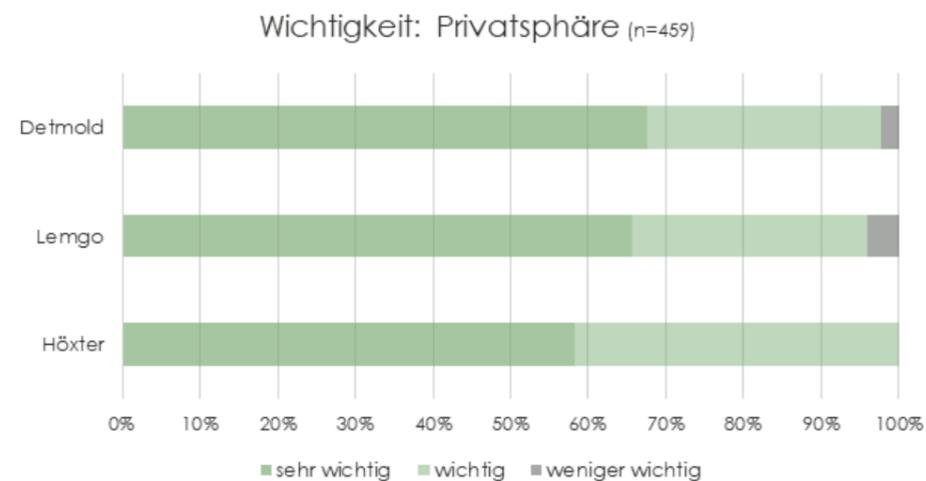


Abb. 48: Wichtigkeit: Privatsphäre (eigene Darstellung)

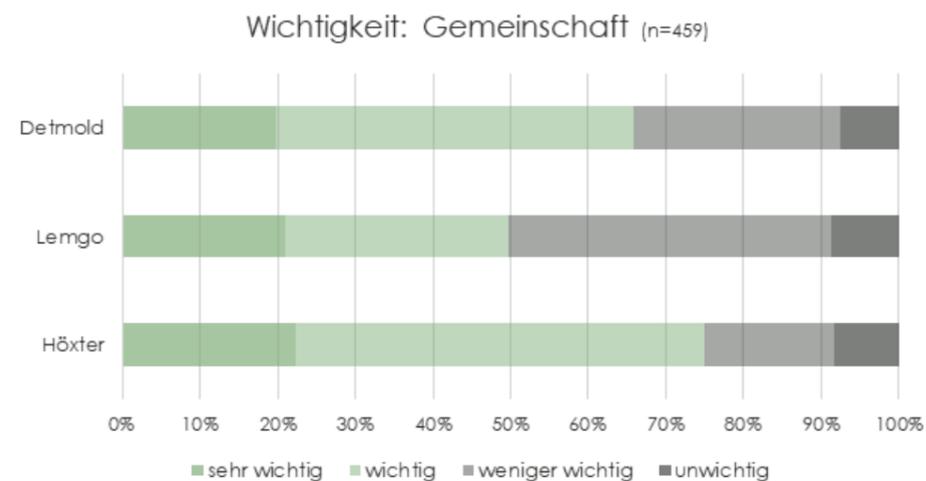


Abb. 49: Wichtigkeit: Gemeinschaft (eigene Darstellung)

In der Bewertung der Wichtigkeit von Privatsphäre lassen sich keine deutlichen Unterschiede zwischen den Hochschulstandorten erkennen.

Bei der Bewertung der Gemeinschaft fallen besonders die befragten Studierenden aus Höxter auf, von denen drei Viertel angeben, dass Gemeinschaft für sie wichtig ist. Jedoch kann auf Grund der hohen Fehlerspanne für den Hochschulstandort Höxter nicht grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass die Bewertung der Wichtigkeit von Gemeinschaft im Vergleich so viel höher ausfällt als bei den Detmolder und Lemgoer Studierenden wie es in dieser Stichprobe der Fall ist. Dennoch kann allgemein die Aussage getroffen werden, dass das Wohnen in Gemeinschaft von den Studierenden des Campus Höxter und des Campus Detmold tendenziell etwas wichtiger angesehen wird als von den Lemgoer Studierenden.

In der Bewertung der Wichtigkeit von Arbeits-/ Lernmöglichkeiten zu Hause gibt es keine relevanten Unterschiede zwischen den Studierenden der drei Hochschulstandorte.

Eine umfangreiche Kochmöglichkeit wird tendenziell von den Studierenden des Campus Lemgo noch etwas öfter als wichtig bewertet als von denen des Campus Detmold.

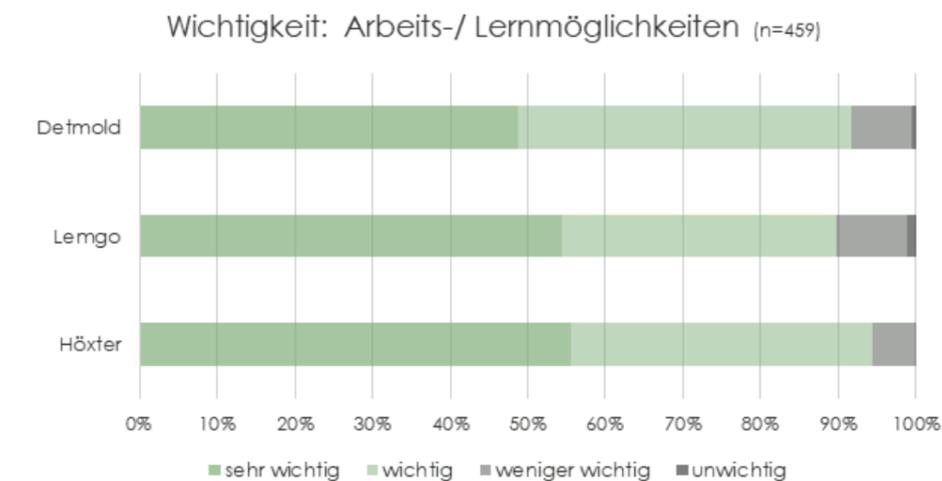


Abb. 50: Wichtigkeit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten (eigene Darstellung)

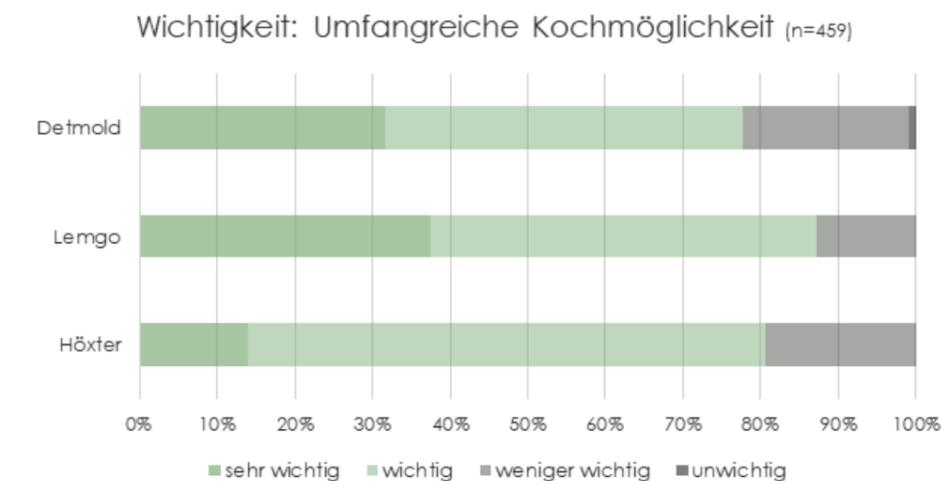


Abb. 51: Wichtigkeit: Umfangreiche Kochmöglichkeit (eigene Darstellung)

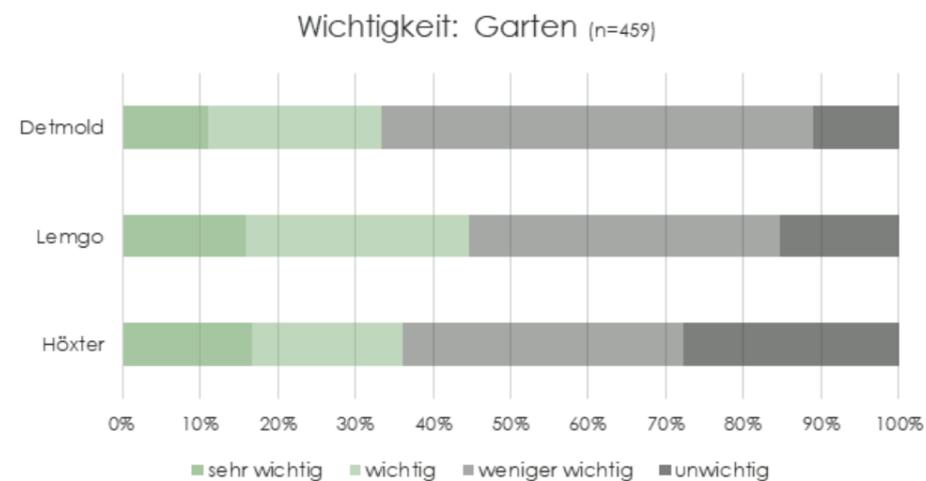


Abb. 52: Wichtigkeit: Garten (eigene Darstellung)

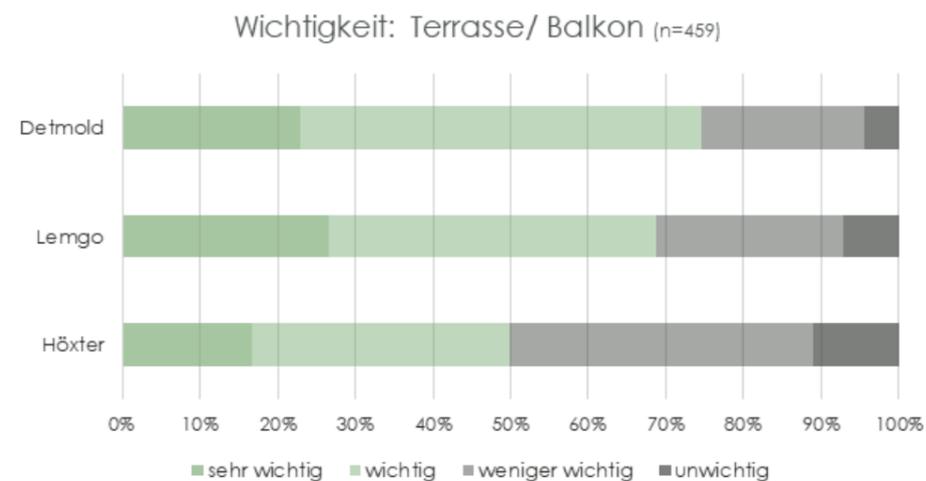


Abb. 53: Wichtigkeit: Terrasse/ Balkon (eigene Darstellung)

Ein Garten wird tendenziell von den Studierenden des Campus Lemgo noch etwas öfter als wichtig bewertet als von denen des Campus Detmold.

Von den befragten Detmolder Studierenden geben etwa drei Viertel an, dass eine Terrasse/ ein Balkon für sie wichtig ist, während von den befragten Studierenden des Campus Höxter nur die Hälfte diese Ausstattung als wichtig ansieht. Allgemein kommt einer Terrasse/ einem Balkon am Standort Detmold also tendenziell eine etwas höhere Bedeutung zu als am Standort Höxter.

Unter den Befragten Studierenden ist eine Tendenz dahingehend erkennbar, dass eine bereits vorhandene Möblierung in Detmold die geringste Bedeutung hat, von den Lemgoer Studierenden bereits als etwas wichtiger und von den Studierenden des Campus Höxter im Vergleich als am wichtigsten angesehen wird. Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang mit der hohen Bedeutung der individuellen Gestaltungsmöglichkeiten für die Detmolder Studierenden, welche lieber ihre Kreativität ausleben und sich selbst einrichten möchten.

In der Bewertung der Wichtigkeit eines Internetzugangs von über 50 Mbit/s lassen sich keine relevanten Unterschiede feststellen.

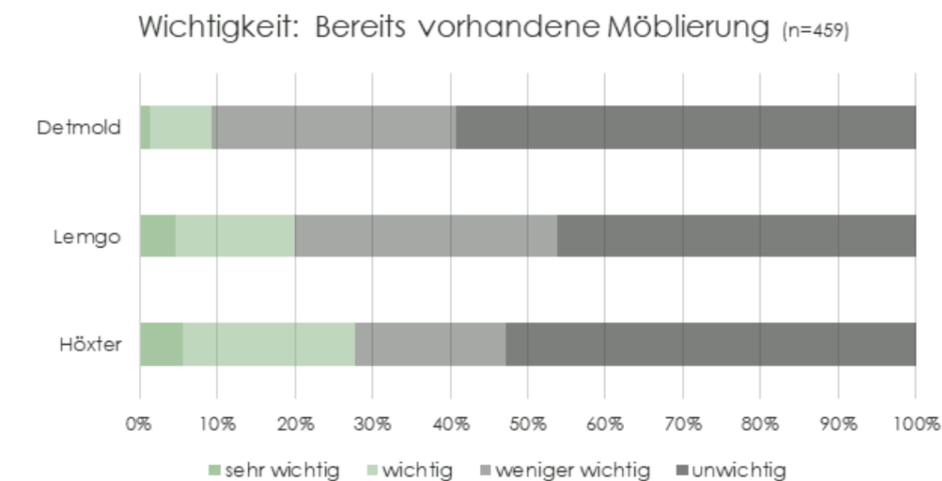


Abb. 54: Wichtigkeit: Bereits vorhandene Möblierung (eigene Darstellung)

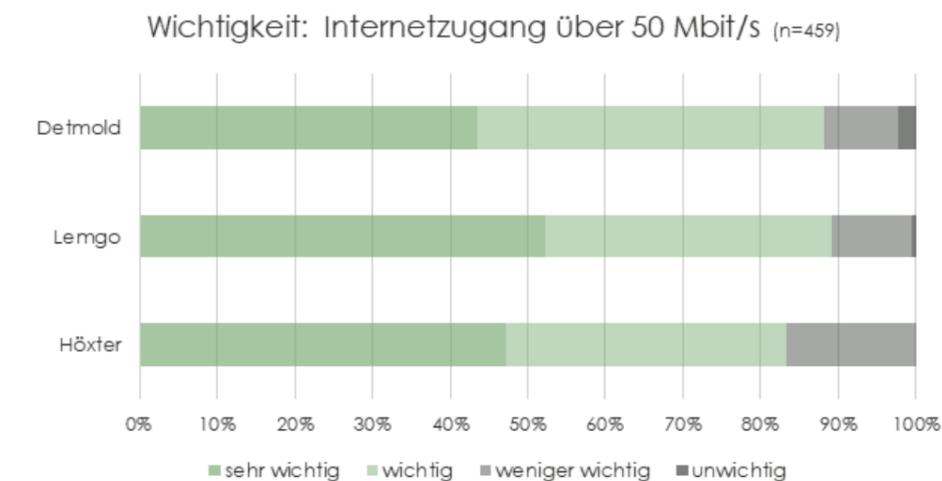


Abb. 55: Wichtigkeit: Internetzugang über 50 Mbit/s (eigene Darstellung)

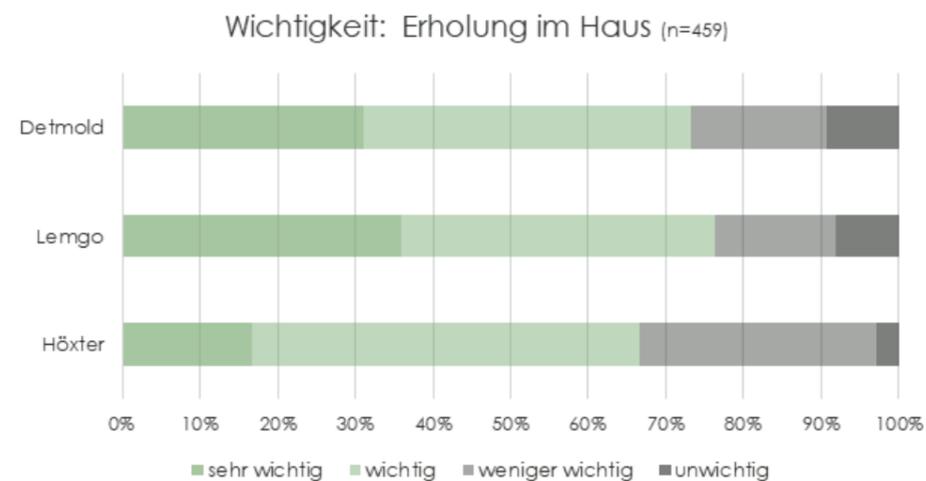


Abb. 56: Wichtigkeit: Erholung im Haus (eigene Darstellung)

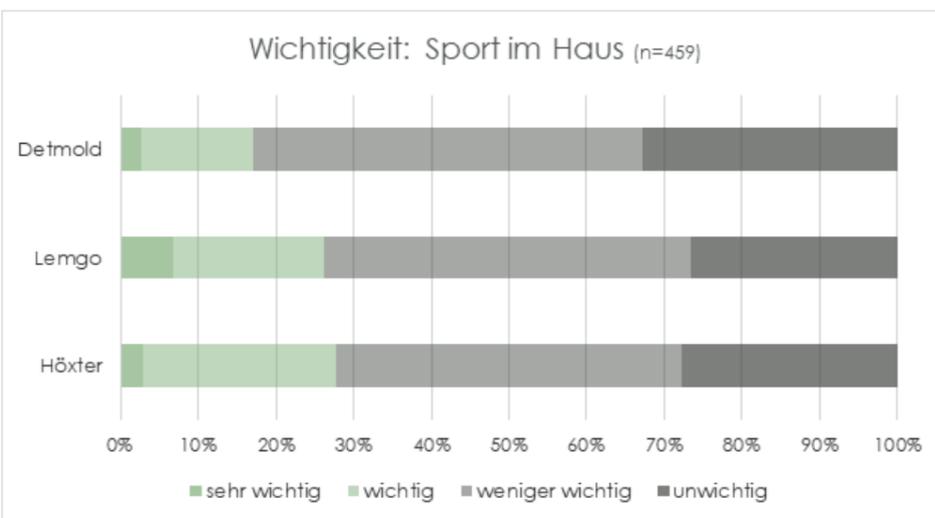


Abb. 57: Wichtigkeit: Sport im Haus (eigene Darstellung)

Für die Studierenden aus Höxter scheint die Möglichkeit zur Erholung im Haus im Vergleich eine etwas geringere Bedeutung zu haben. Auf Grund der hohen Fehlerspanne für den Campus Höxter muss mit diesem Ergebnis allerdings sehr vorsichtig umgegangen werden.

Für die Studierenden aus Detmold scheint die Möglichkeit zuhause Sport zu treiben im Vergleich eine etwas geringere Bedeutung zu haben, von den Befragten gaben nur 17,1% dieses Kriterium als wichtig an. Auf Grund der Fehlerspanne für die einzelnen Standorte muss mit diesem Ergebnis allerdings sehr vorsichtig umgegangen werden.

Für diesen Abschnitt, welcher die Wichtigkeit einzelner Wohnungskriterien in Zusammenhang mit der Wohnform vergleicht, wurden einige Wohnformen zusammengefasst bzw. ausgelassen, weil die Anzahl an Umfrageteilnehmenden in diesen Wohnformen nur sehr gering war. Die Wohnform WG im Wohnheim wird hier nicht mehr in kleine und große WGs aufgeteilt und bei den Studierenden mit Kind wird nicht mehr differenziert, ob diese mit Partner/Partnerin und Kind oder alleine mit Kind zusammenleben. Außerdem werden andere/sonstige Wohnformen nicht weiter betrachtet, zumal keine Informationen vorliegen, wie diese anderen Wohnformen tatsächlich aussehen. Allgemein können auf Grund der teilweise geringen Personenzahlen pro Wohnform auch nur Tendenzen aufgezeigt, aber keine genauen Aussagen getroffen werden.

Eine besonders hohe Bewertung der Wichtigkeit einer günstigen Miete ist bei den Studierenden mit Kind erkennbar, von denen niemand dieses Kriterium als weniger wichtig angegeben hat. Unter den Bewohnenden von WGs im Wohnheim wird eine günstigste Miete im Vergleich am seltensten als wichtig bewertet. Allgemein wird das Kriterium jedoch trotzdem mit jeweils über 80% von allen Wohnformen als wichtig eingeschätzt.

Eine hohe Quadratmeterzahl ist vor allem den Personen wichtig, die bereits Kinder haben. Von ihnen bewerten über 80% das Kriterium als wichtig. Es folgen die Studierenden, die mit ihrem Partner/ihrer Partnerin zusammenleben und eine hohe Quadratmeterzahl ebenfalls zum Großteil als wichtig bewerten.

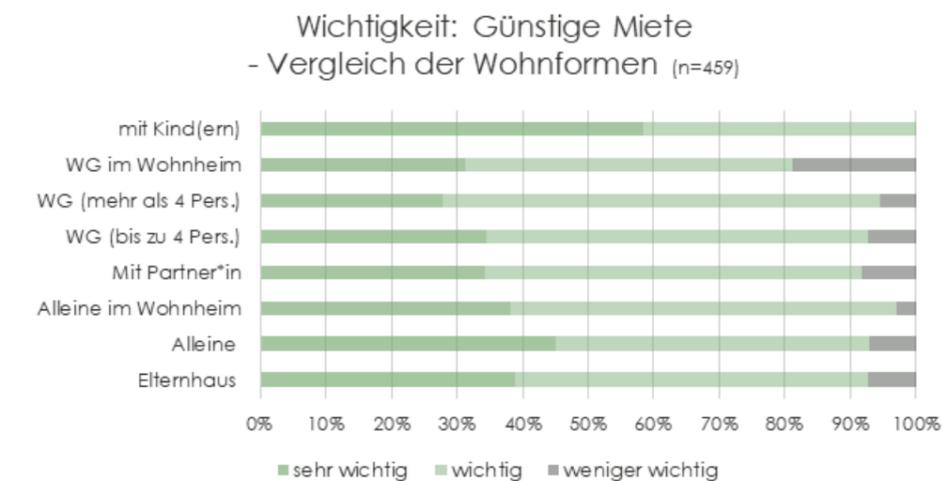


Abb. 58: Wichtigkeit: Günstige Miete - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

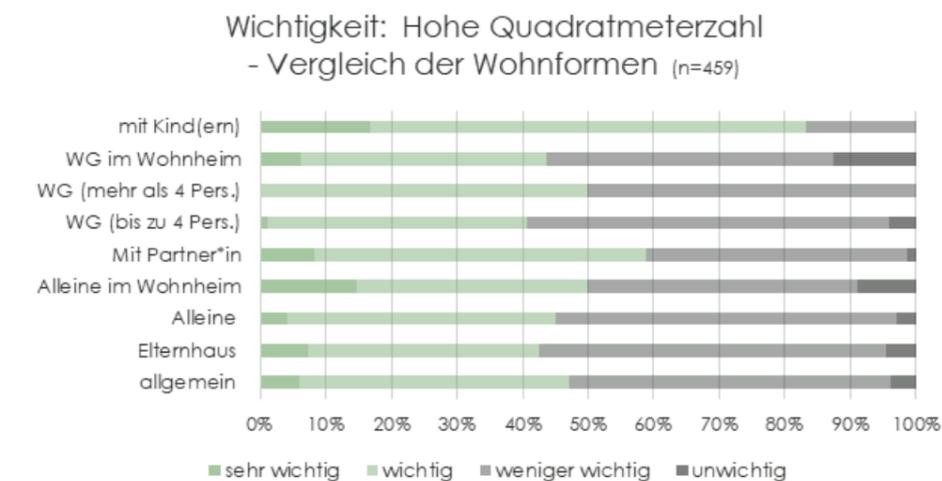


Abb. 59: Wichtigkeit: Hohe Quadratmeterzahl - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

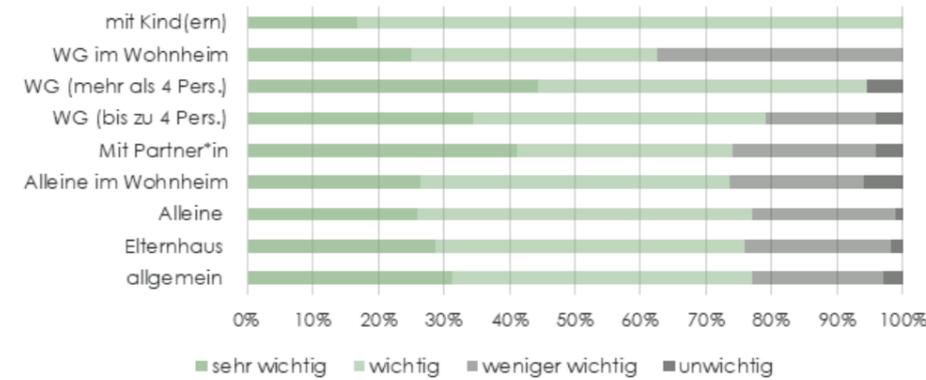


Abb. 60: Wichtigkeit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

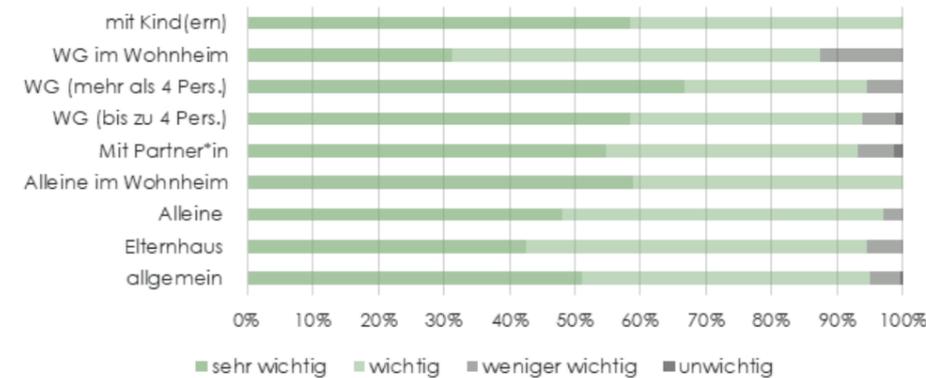


Abb. 61: Wichtigkeit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Besonders wichtig sind individuelle Gestaltungsmöglichkeiten den Studierenden, die bereits Kinder haben sowie den Bewohnenden von großen WGs, bei denen eine hohe Bewertung der Wichtigkeit individueller Gestaltungsmöglichkeiten besteht. Grundsätzlich werden die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten allerdings bei jeder Wohnform überwiegend als wichtig angesehen.

Die geringste Bedeutung von unabhängigem/selbstbestimmtem Wohnen zeigt sich bei Personen, die in einer WG im Wohnheim wohnen. Von den Studierenden, die bereits Kinder haben oder die alleine im Wohnheim wohnen, bewertet niemand die Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit als weniger wichtig. Allgemein besteht jedoch bei allen Wohnformen eine sehr hohe Einschätzung der Wichtigkeit von Unabhängigkeit/Selbstbestimmtheit.

Die Privatsphäre wird von den Studierenden aller Wohnformen als wichtig angesehen. Es gibt kaum Personen, die Privatsphäre als weniger wichtig betrachten. Auffällig ist, dass die Privatsphäre unter den Bewohnenden von großen WGs im Gegensatz zu den anderen Wohnformen größtenteils als wichtig, aber nicht als sehr wichtig angesehen wird. Vermutlich bedeutet das Wohnen mit vielen Personen gemeinsam weniger Privatsphäre, weshalb die etwas geringere Bedeutung von Privatsphäre für die Bewohnenden großer WGs eventuell ein Grund für die Wahl dieser Wohnform sein könnte.

Das Kriterium Gemeinschaft wird ausnahmslos von allen Bewohnenden großer WGs als wichtig angesehen. Bewohnende kleiner WGs bewerten die Gemeinschaft ebenfalls zu etwa 80% als wichtig. Der Wunsch nach Gemeinschaft ist deshalb sicherlich ein Grund für die Wahl der Wohnform WG. Als am wenigsten wichtig wird Gemeinschaft im Vergleich von Studierenden, die alleine wohnen bewertet, von denen weniger als die Hälfte das Kriterium als wichtig angibt. Auffällig ist allerdings, dass die Studierenden, die alleine im Wohnheim leben, Gemeinschaft zum Großteil als wichtig bewerten, obwohl diese mit ihrer Wohnform nicht grundsätzlich einhergeht. Möglicherweise möchten diese Studierenden ihre Wohnung zwar für sich alleine haben, suchen die Gemeinschaft aber innerhalb des gesamten Wohnheims.

Wichtigkeit: Privatsphäre
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

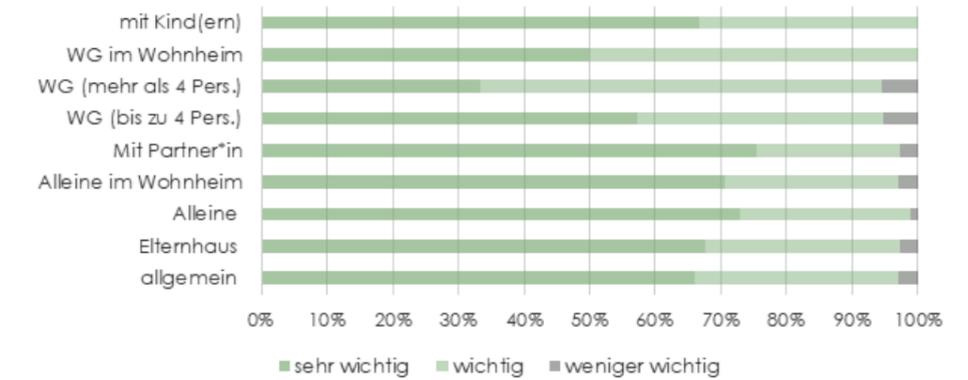


Abb. 62: Wichtigkeit: Privatsphäre - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Gemeinschaft
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

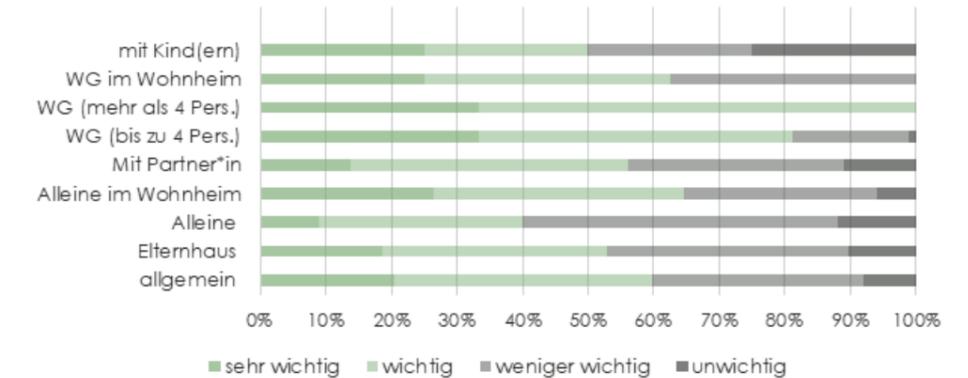


Abb. 63: Wichtigkeit: Gemeinschaft - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Die Arbeits-/Lernmöglichkeiten werden von allen Studierenden, die alleine im Wohnheim leben, ausnahmslos als wichtig angesehen. Unter den Studierenden mit Kind hingegen werden die Arbeits-/Lernmöglichkeiten im Vergleich als am wenigsten wichtig bewertet. Außerdem fällt auf, dass von den Bewohnenden großer WGs nur ein vergleichsweise geringerer Teil angibt, dass die Arbeits-/Lernmöglichkeiten sogar sehr wichtig sind. Allgemein wird die Bedeutung der Arbeits-/Lernmöglichkeiten zuhause trotzdem von den Studierenden aller Wohnformen mit jeweils über 80% als hoch eingestuft.

Eine umfangreiche Kochmöglichkeit wird vor allem unter den Studierenden mit Kind und denen, die mit ihrem Partner/ ihrer Partnerin zusammenwohnen als wichtig angesehen. Am meisten Studierende, die eine umfangreiche Kochmöglichkeit als weniger wichtig ansehen, gibt es unter denen, die im Elternhaus oder bei Familienmitgliedern wohnen. Insgesamt bewertet jedoch aus allen Wohnformen der Großteil der Personen eine umfangreiche Kochmöglichkeit als wichtig.

Wichtigkeit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

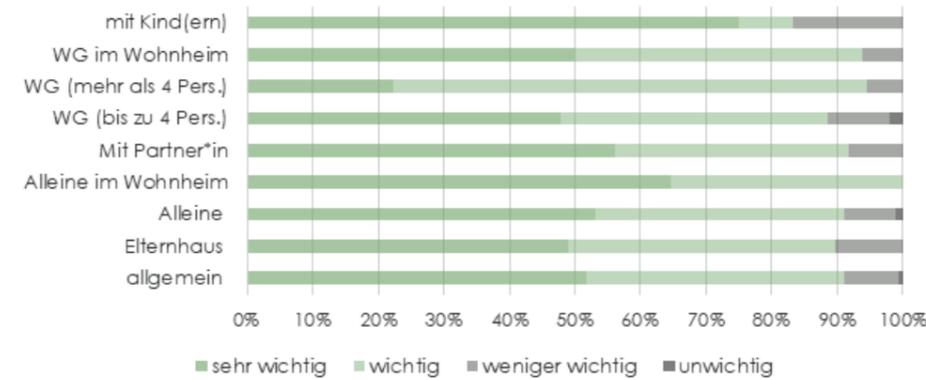


Abb. 64: Wichtigkeit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Umfangreiche Kochmöglichkeit
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

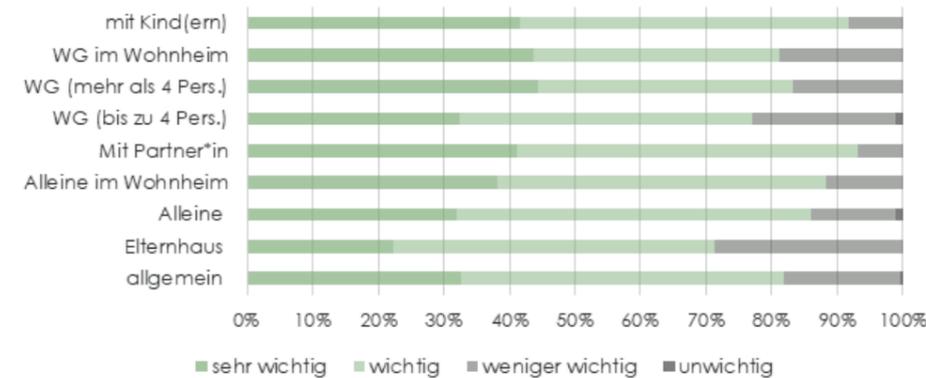


Abb. 65: Wichtigkeit: Umfangreiche Kochmöglichkeit - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Ein Garten ist vor allem für Studierende mit Kind wichtig, jedoch bewertet auch die Mehrheit der Bewohnenden großer WGs und der Studierenden, die mit ihrem Partner/ ihrer Partnerin zusammenwohnen, einen Garten als wichtig. Als am wenigsten wichtig wird ein Garten im Vergleich von den Bewohnenden kleiner WGs bewertet, von ihnen empfindet etwa jeder Vierte einen Garten als wichtig.

Die höchste Einschätzung der Wichtigkeit einer Terrasse/ eines Balkons besteht unter den Studierenden, die mit ihrem Partner zusammenleben, von ihnen bewertet sogar fast die Hälfte eine Terrasse/ einen Balkon als sehr wichtig. Unter Studierenden mit Kind und den Studierenden, die in einer WG im Wohnheim leben, kommt einer Terrasse/ einem Balkon ebenfalls eine sehr hohe Bedeutung zu, denn jeweils über 80% von ihnen bewerten diese Ausstattung als wichtig. Insgesamt betrachtet empfindet jedoch die Mehrheit der Personen aller Wohnformen eine Terrasse/ einen Balkon als wichtig.

Wichtigkeit: Garten
- Vergleich der Wohnformen (n=459)



Abb. 66: Wichtigkeit: Garten - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Terrasse/Balkon
- Vergleich der Wohnformen (n=459)



Abb. 67: Wichtigkeit: Terrasse/ Balkon - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Bereits vorhandene Möblierung
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

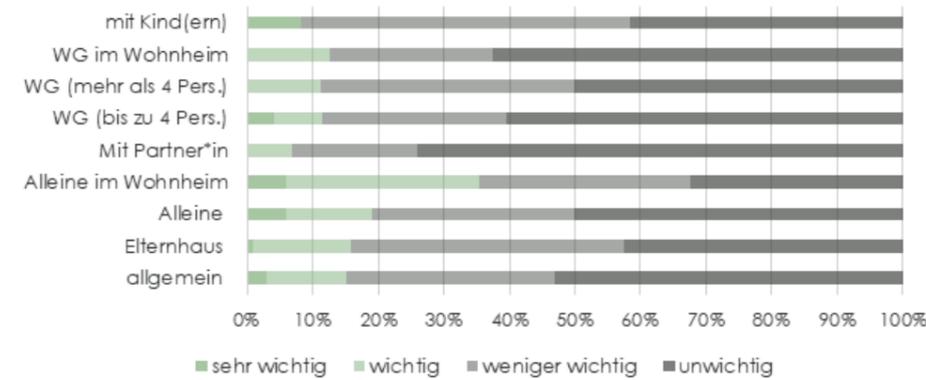


Abb. 68: Wichtigkeit: Bereits vorhandene Möblierung - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Internetzugang über 50 Mbit/s
- Vergleich der Wohnformen (n=459)

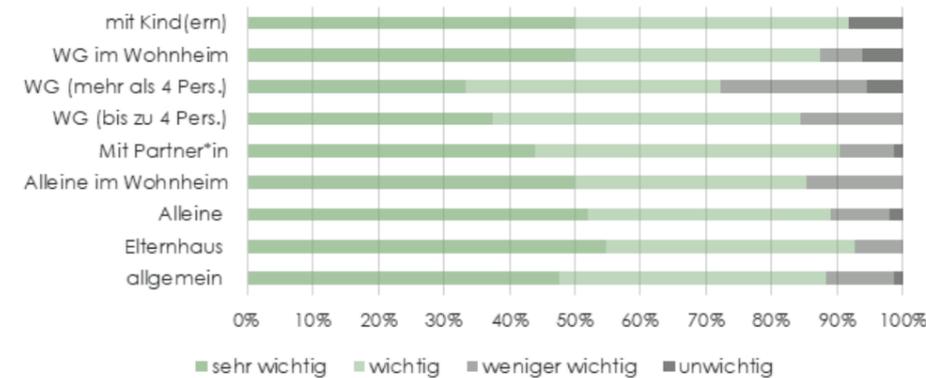


Abb. 69: Wichtigkeit: Internetzugang über 50 Mbit/s - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Für Studierende, die alleine im Wohnheim wohnen hat eine vorhandene Möblierung im Vergleich eine mehr als doppelt so große Bedeutung wie für die Studierenden in anderen Wohnformen. Dennoch bewertet auch hier die Mehrheit eine vorhandene Möblierung als weniger wichtig. Am unwichtigsten wird eine bereits vorhandene Möblierung unter den Studierenden mit Kind und denen bewertet, die mit dem Partner/ der Partnerin zusammenleben.

Unter den Bewohnenden von großen WGs ist der Anteil von denen, die einen Internetzugang über 50 Mbit/s als eher unwichtig ansehen, im Vergleich mit den anderen Wohnformen am größten. Dennoch bewertet die Mehrheit aller Wohnformen einen Internetzugang über 50 Mbit/s als wichtig.

Wichtigkeit: Erholung im Haus
- Vergleich der Wohnformen (n=459)



Abb. 70: Wichtigkeit: Erholung im Haus - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Wichtigkeit: Sportmöglichkeiten im Haus
- Vergleich der Wohnformen (n=459)



Abb. 71: Wichtigkeit: Sportmöglichkeiten im Haus - Vergleich der Wohnformen (eigene Darstellung)

Für Studierende mit Kind ist die Erholungsmöglichkeit zuhause besonders wichtig. Die geringste Bedeutung kommt der Erholung im Haus unter den Studierenden zu, die alleine wohnen. Es fällt auf, dass von den Bewohnenden großer WGs, die eine Erholungsmöglichkeit im Haus als wichtig ansehen, nur ein geringer Anteil diese im Vergleich als sehr wichtig ansieht. Insgesamt wird die Erholung im Haus vom Großteil der Studierenden aller Wohnformen als wichtig bewertet.

Studierende, die alleine im Wohnheim wohnen, bewerten die Sportmöglichkeiten im Haus im Vergleich zu den Bewohnenden anderer Wohnformen als wichtiger. Jedoch empfindet jeweils die Mehrheit der Personen aus allen Wohnformen die Sportmöglichkeiten im Haus nicht als wichtig.

Gesamtzufriedenheit nach Wohnform (n=459)

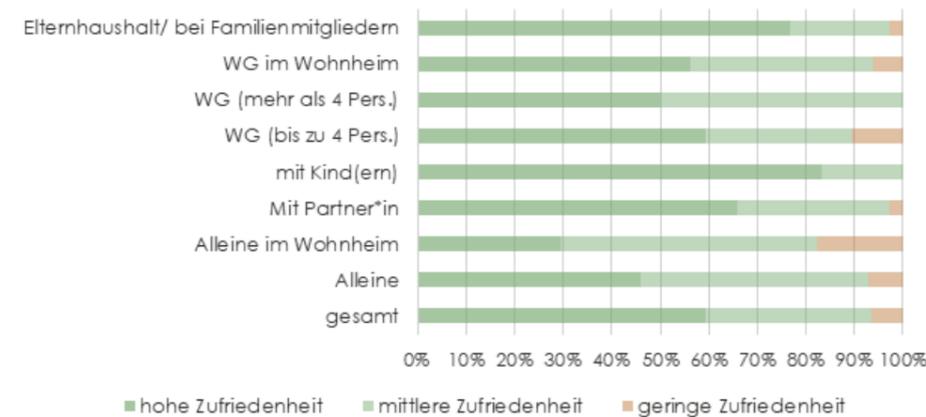


Abb. 72: Gesamtzufriedenheit nach Wohnform (eigene Darstellung)

5.1.7. Wohnzufriedenheit

Für den Vergleich der Wohnungszufriedenheit unter den verschiedenen Wohnformen werden, genauso wie bei dem Vergleich der Wichtigkeit einzelner Wohnungskriterien unter den Wohnformen, nur sehr gering vertretene Wohnformen ausgelassen bzw. zusammengelegt.

Betrachtet man die Gesamtzufriedenheit, welche sich aus den einzelnen Kriterien bezüglich des Charakters/ der Beschaffenheit und der Ausstattung der Wohnung zusammensetzt, nach der Wohnform, fällt auf, dass der Anteil von Studierenden, die mit ihrer Wohnsituation insgesamt eher zufrieden sind, bei manchen Wohnformen sehr viel höher ist als bei anderen. Die größte Gesamtzufriedenheit lässt sich bei den Studierenden mit Kind und denen, die im Elternhaushalt oder bei Familienmitgliedern wohnen feststellen. In Einzelapartments in Wohnheimen ist mit nur einen Anteil von etwa einem Drittel zufriedener Studierender und zugleich dem im Vergleich höchsten Anteil unzufriedener Studierender, die Gesamtzufriedenheit am geringsten. Zudem liegt der Anteil gesamt zufriedener Studierender bei den Wohnformen WG im Wohnheim, große WG in einer Privatwohnung und alleine in einer Privatwohnung nur bei um die 50%.

Betrachtet man die Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit ihrer Wohnsituation bezüglich der räumlichen Verteilung fällt auf, dass Unzufriedenheiten vermehrt in Innenstadtbereichen auftreten, während die Gesamtzufriedenheit bei Studierenden, die in ländlicheren Räumen oder in äußeren Stadtteilen wohnen, vergleichsweise öfter sehr hoch ausfällt. Wohnstandorte mit mittlerer Zufriedenheit, bei denen die Studierenden sowohl mit einigen Aspekten ihrer Wohnsituation zufrieden sind, aber einige andere für sie dennoch nicht zufriedenstellen sind, treten ebenfalls etwas häufiger in Innenstadtnähe auf. Allerdings muss beachtet werden, dass dieser Eindruck auch durch die ungleiche Verteilung der Wohnstandorte selbst entstehen kann.

Im Hinblick auf die Gesamtzufriedenheit fallen in Lemgo die Wohnheime in der Ilse-Bornemann-Straße 29, der Liebigstraße 55/57/59/61 und der Bunsenstraße 48-50 besonders positiv auf, während das Wohnheim am Lüttfeld 15/15a eher negativ heraussticht. In Detmold fallen die Wohnheime in der Gutenbergstraße 1-13 und der Emilienstraße 32/32a besonders positiv auf, während das Wohnheim in der Mozartstraße 17 vergleichsweise schlecht bewertet wird. Diese Ergebnisse entsprechen jedoch nur vereinzelten Bewertungen von den Teilnehmenden der Umfrage und sind deshalb nicht sicher verlässlich, sondern können höchstens leichte Tendenzen aufzeigen.

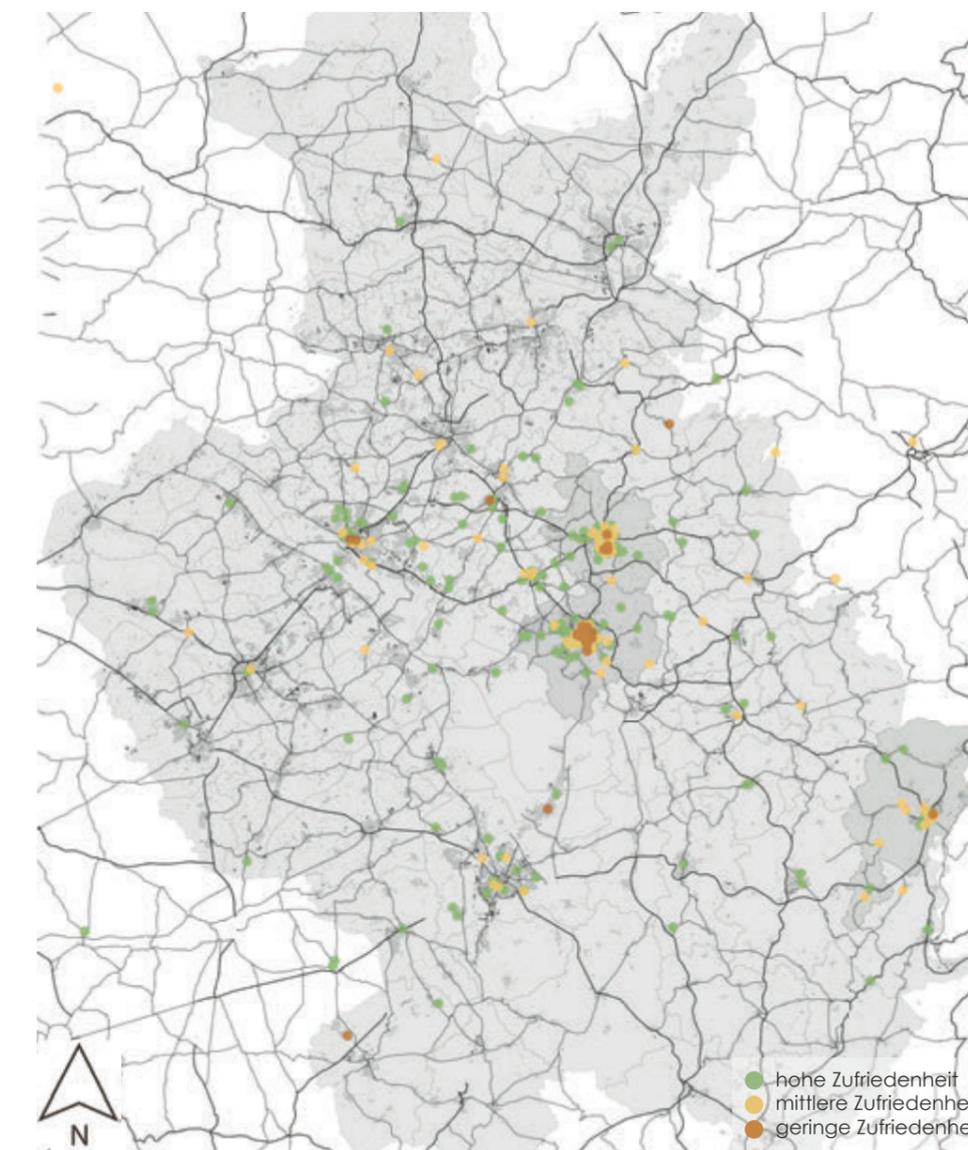


Abb. 73: Räumliche Übersicht der Gesamtzufriedenheit (eigene Darstellung)

Zufriedenheit: Charakter/Beschaffenheit der Wohnung (n=459)

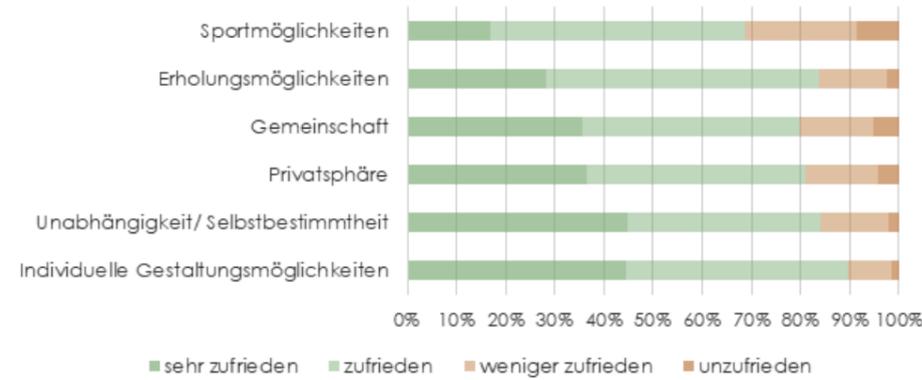


Abb. 74: Zufriedenheit: Charakter/ Beschaffenheit der Wohnung (eigene Darstellung)

Grundsätzlich sind die Studierenden vorwiegend zufrieden mit ihrer Wohnsituation bezüglich des Charakters/ der Beschaffenheit der Wohnung. Allgemein betrachtet liegt das größte Verbesserungspotential im Bereich der Sportmöglichkeiten, gefolgt von der Privatsphäre und der Gemeinschaft, welche die Wohnsituation bietet.

Das Größte Verbesserungspotential im Bereich der Ausstattung der Wohnung besteht bei dem Zugang zu einem Garten oder einem Balkon/ einer Terrasse. Außerdem ist etwa ein Viertel der Studierenden eher unzufrieden mit ihrem Internetzugang zu Hause, obwohl die Internetverbindung (über 50 Mbit/s) zu den wichtigsten Wohnungskriterien für die Studierenden gehört.

Zufriedenheit: Ausstattung der Wohnung (n=459)

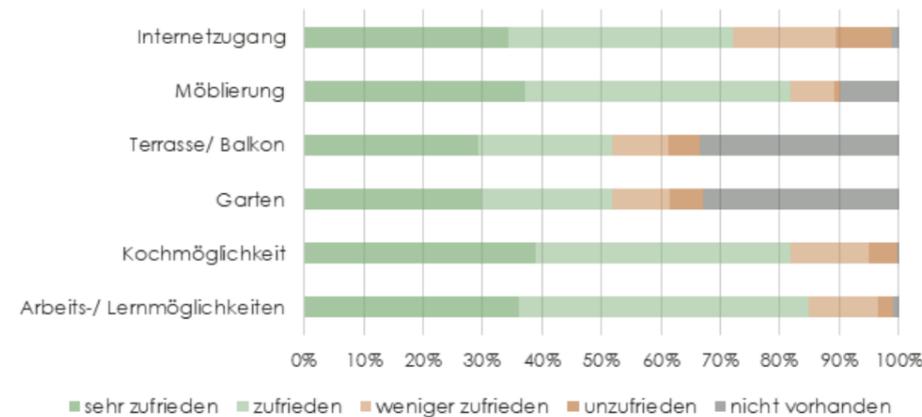


Abb. 75: Zufriedenheit: Ausstattung der Wohnung (eigene Darstellung)

Wohnungszufriedenheit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten (n=459)

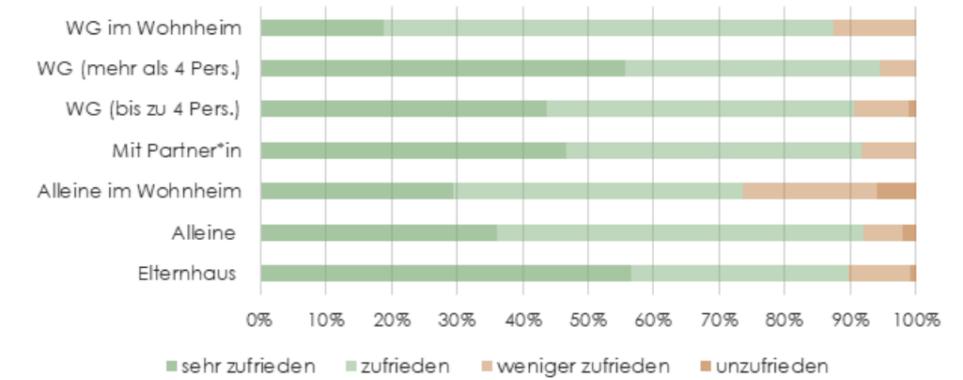


Abb. 76: Zufriedenheit: Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten (eigene Darstellung)

Studierende, welche alleine im Wohnheim wohnen, sind im Vergleich mit den anderen Wohnformen unzufriedener mit ihren individuellen Gestaltungsmöglichkeiten. Die Mehrheit ist hier allerdings dennoch zufrieden. Bei den Bewohnenden von WGs im Wohnheim ist die Gesamtzufriedenheit mit den individuellen Gestaltungsmöglichkeiten hoch, allerdings geben vergleichsweise weniger Studierende an, dass sie sehr zufrieden sind. Potenziale zur Verbesserung der Zufriedenheit mit den individuellen Gestaltungsmöglichkeiten der Wohnung bestehen demnach hauptsächlich in Wohnheimen.

Besonders zufrieden mit der durch die Wohnsituation gebotenen Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit ist, wer alleine, gemeinsam mit dem Partner/ der Partnerin oder alleine im Wohnheim wohnt. Die geringste Zufriedenheit mit der Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit besteht bei den Studierenden, welche im Elternhaus oder bei Familienmitgliedern wohnen. Es fällt auf, dass Studierende, welche in einer WG im Wohnheim wohnen, zwar insgesamt zufrieden mit ihrer Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit sind, jedoch im Vergleich zu den Bewohnenden privater WGs ein deutlich geringerer Anteil angibt, sehr zufrieden zu sein. Insgesamt ist jeweils die Mehrheit der Personen aller Wohnformen zufrieden mit ihrer Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit.

Wohnungszufriedenheit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit (n=459)

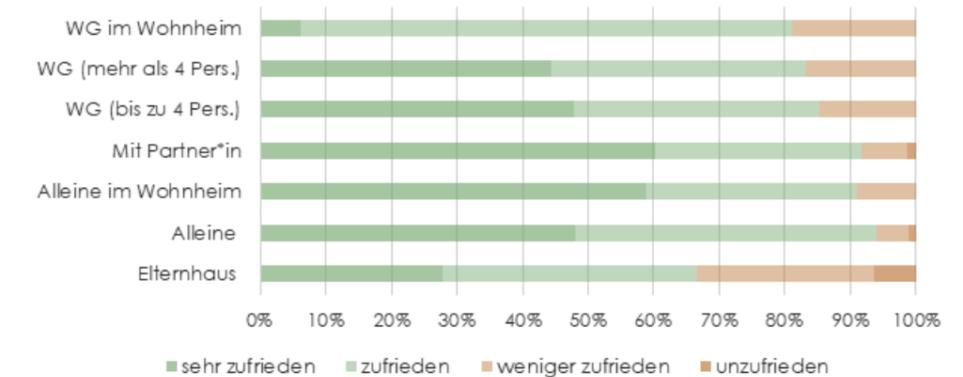


Abb. 77: Zufriedenheit: Unabhängigkeit/ Selbstbestimmtheit (eigene Darstellung)

Die größten Unzufriedenheiten mit der Privatsphäre bestehen bei den Studierenden, welche im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern oder in großen WGs wohnen. Insgesamt ist allerdings die Mehrheit der Studierenden jeder Wohnform zufrieden mit ihrer Privatsphäre.

Besonders zufrieden mit der Gemeinschaft ist, wer in einer WG im Wohnheim wohnt. Die Bewohner privater WGs, Studierende, die mit dem Partner/ der Partnerin zusammenwohnen sowie diejenigen, die im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern wohnen, sind jedoch auch zu jeweils über 80% zufrieden. Die größten Unzufriedenheiten sind, auch wenn bei diesen Wohnformen noch die Mehrheit zufrieden ist, bei den Studierenden erkennbar, die alleine oder alleine im Wohnheim wohnen.

Grundsätzlich ist eine hohe Zufriedenheit mit den Erholungsmöglichkeiten zuhause bei allen Wohnformen zu erkennen. Eine besonders hohe Zufriedenheit besteht bei den Bewohnenden kleiner WGs.

Im Vergleich ist besonders zufrieden mit den Sportmöglichkeiten zuhause, wer im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern, in einer kleinen WG oder mit dem Partner/ der Partnerin zusammen wohnt. Möglicherweise resultiert diese Zufriedenheit daraus, dass den Personen in diesen Wohnformen häufiger mehr Wohnfläche/Platz zur Verfügung steht. Am unzufriedensten mit ihren Sportmöglichkeiten zuhause sind die Studierenden, die alleine im Wohnheim wohnen. Von ihnen gibt nur noch etwa die Hälfte an, zufrieden zu sein.

Wohnungszufriedenheit: Privatsphäre (n=459)

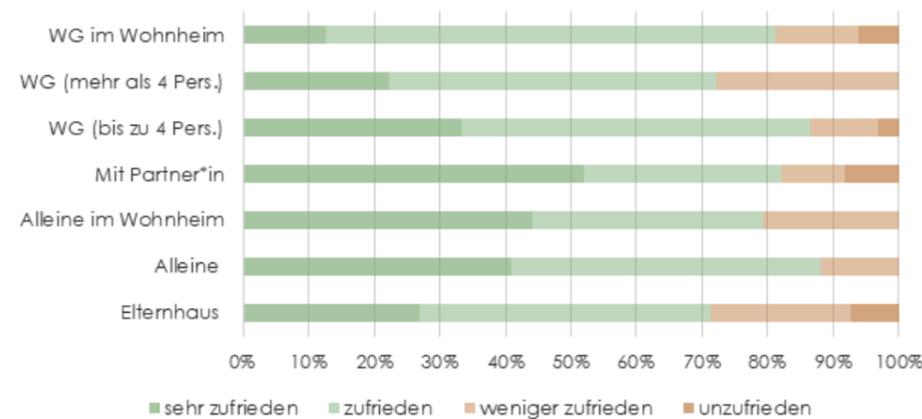


Abb. 78: Zufriedenheit: Privatsphäre (eigene Darstellung)

Wohnungszufriedenheit: Gemeinschaft (n=459)

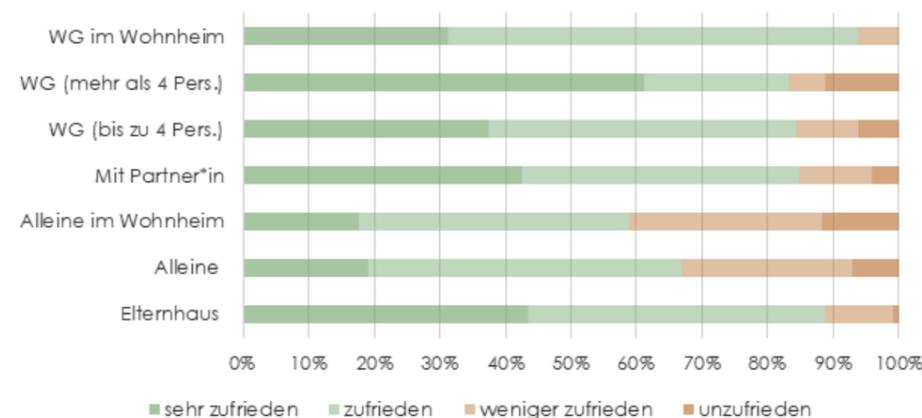


Abb. 79: Zufriedenheit: Gemeinschaft (eigene Darstellung)

Wohnungszufriedenheit: Erholungsmöglichkeiten (n=459)

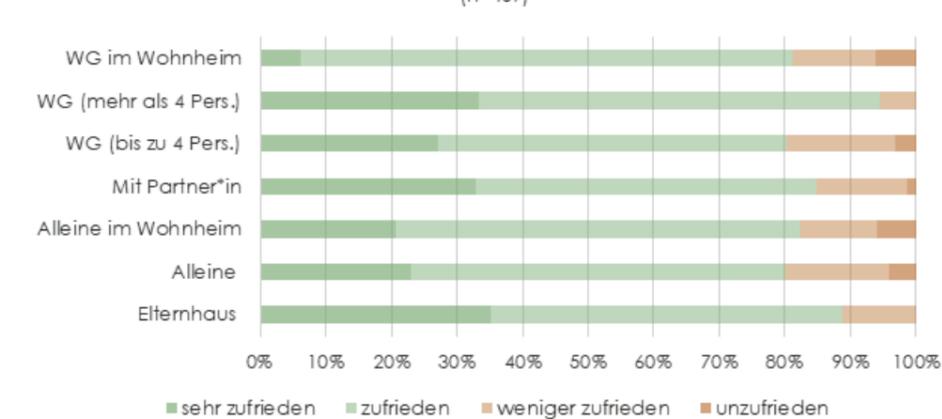


Abb. 80: Zufriedenheit: Erholungsmöglichkeiten (eigene Darstellung)

Wohnungszufriedenheit: Sportmöglichkeiten (n=459)

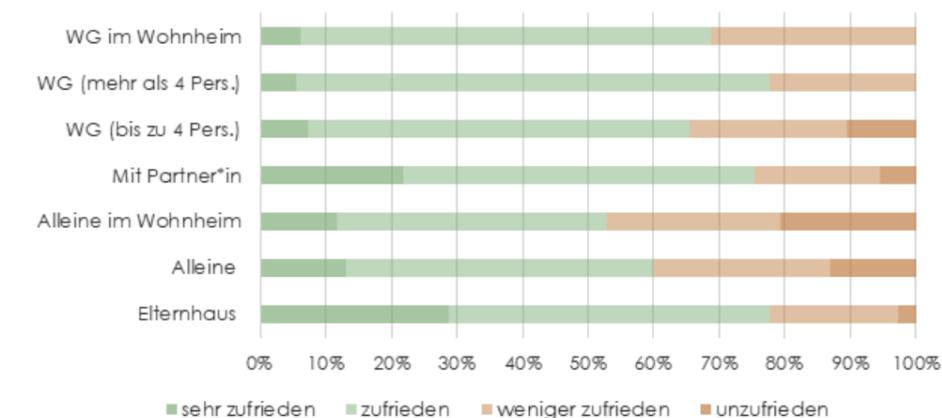


Abb. 81: Zufriedenheit: Sportmöglichkeiten (eigene Darstellung)

Im gesamten Vergleich betrachtet ist am zufriedensten mit den Arbeits-/Lernmöglichkeiten, wer in einer kleinen WG wohnt. Am wenigsten zufrieden mit den Arbeits-/Lernmöglichkeiten ist, wer in einer WG im Wohnheim wohnt. Insgesamt ist jedoch die Mehrheit jeweils aller Wohnformen zufrieden. Unzufriedenheiten mit den Lern- und Arbeitsmöglichkeiten zuhause treten am häufigsten auf Grund von Konzentrationsschwierigkeiten und einer mangelhaften Ausstattung oder einer zu geringen Größe der Arbeitsplätze auf (siehe eigene Abbildungen im Anhang).

Ein deutlicher Mangel ist bei der Kochmöglichkeit der Studierenden erkennbar, die alleine im Wohnheim wohnen, von diesen ist der Großteil eher unzufrieden. Das zweitgrößte Verbesserungspotential besteht bei der Kochmöglichkeit in WGs in Wohnheimen. Die Bewohnenden von WGs im Wohnheim sind zwar insgesamt deutlich zufriedener mit ihrer Kochmöglichkeit als die Bewohnenden von Einzelapartments im Wohnheim, jedoch geben vergleichsweise wenige Personen an, dass sie sehr zufrieden sind. Am zufriedensten mit der ihnen zur Verfügung stehenden Kochmöglichkeit sind Studierende, die im Elternhaushalt oder bei Familienmitgliedern wohnen. Vermutlich haben die meisten von ihnen besonders viel Platz zum Kochen und eine umfangreiche Küchenausstattung.

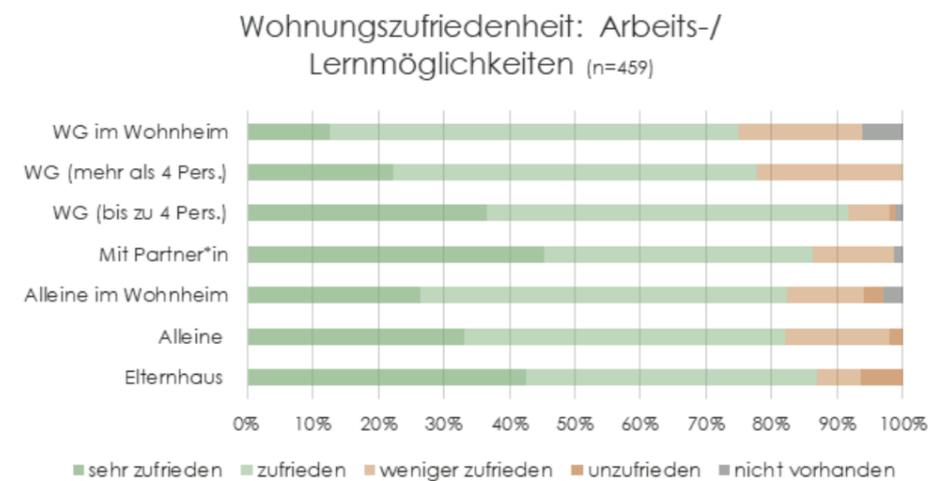


Abb. 82: Zufriedenheit: Arbeits-/ Lernmöglichkeiten (eigene Darstellung)

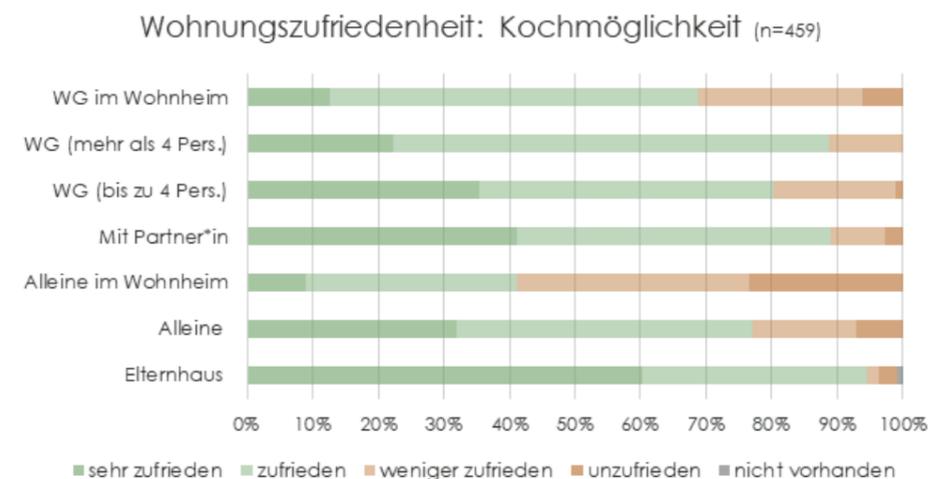


Abb. 83: Zufriedenheit: Kochmöglichkeit (eigene Darstellung)

Die größte Zufriedenheit mit dem Garten besteht bei den Studierenden, die im Elternhaushalt oder bei Familienmitgliedern wohnen. Betrachtet man die anderen Wohnformen, ist ein Garten oft gar nicht vorhanden. Von ihnen hat ungefähr jeweils weniger als die Hälfte Zugang zu einem Garten. Von den Bewohnenden von WGs in Wohnheimen hat sogar nur etwa jeder Fünfte Zugang zu einem Garten. Am unzufriedensten mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Garten sind die Bewohnenden von WGs im Wohnheim sowie von kleinen privaten WGs und Studierende, die alleine im Wohnheim wohnen.

Die größte Zufriedenheit bezüglich der Ausstattung einer Terrasse/ eines Balkons zeigt sich bei den Studierenden, die im Elternhaus oder bei Familienmitgliedern wohnen. Mehr als drei Viertel von ihnen haben Zugang zu einer Terrasse/ einem Balkon und sie sind, wenn eine Terrasse/ ein Balkon vorhanden ist, auch sehr häufig mit dieser/ diesem zufrieden. Im Vergleich mit den anderen Wohnformen haben Personen, die in einer kleinen privaten WG, alleine im Wohnheim oder alleine wohnen, am seltensten Zugang zu einem Balkon/ einer Terrasse. Diese Ausstattung ist bei diesen Wohnformen in jeweils ungefähr der Hälfte der Fälle vorhanden. Am häufigsten unzufrieden mit dem vorhandenen Balkon/ der vorhandenen Terrasse sind Bewohnenden von WGs im Wohnheim, gefolgt von Personen, die alleine im Wohnheim wohnen.

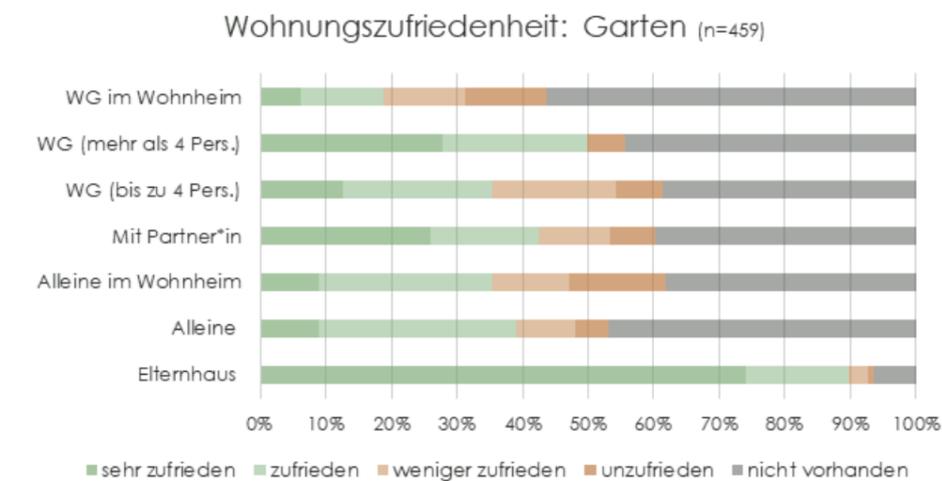


Abb. 84: Zufriedenheit: Garten (eigene Darstellung)

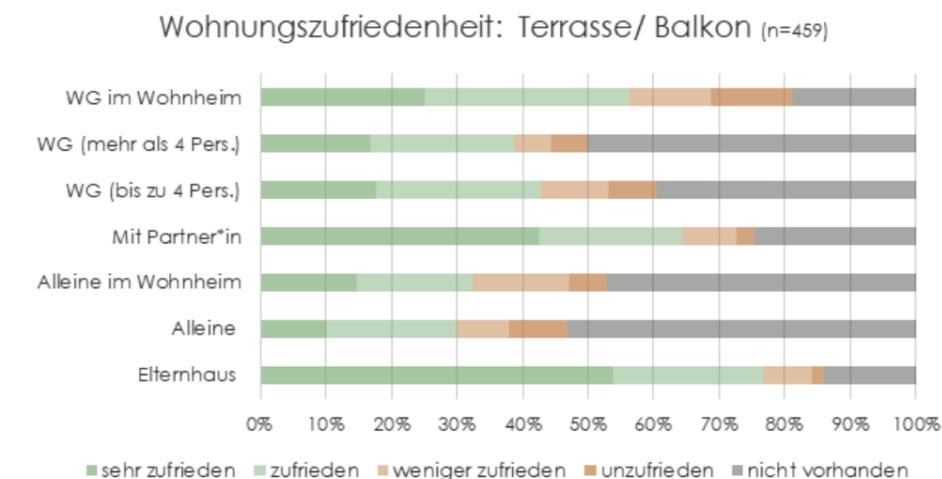


Abb. 85: Zufriedenheit: Terrasse/ Balkon (eigene Darstellung)

Allgemein besteht bei allen Wohnformen eine hohe Zufriedenheit mit der Möblierung, zumal eine vorhandene Möblierung eher als ein unwichtigeres Wohnungskriterium angesehen wird. Am zufriedensten mit der Möblierung sind Studierende, die im Elternhaus oder bei Familienmitgliedern wohnen. Am wenigsten zufrieden mit der Möblierung sind Studierende, die alleine im Wohnheim wohnen, obwohl eine vorhandene Möblierung für diese Gruppe die vergleichsweise höchste Bedeutung hat.

Am zufriedensten mit dem Internetzugang ist, wer gemeinsam mit dem Partner/ der Partnerin wohnt. Am unzufriedensten mit dem Internetzugang ist dagegen, wer im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern wohnt. Insgesamt ist bezüglich dieses Kriteriums zwar bei jeder Wohnform die Mehrheit zufrieden, allerdings besteht trotzdem Verbesserungspotential, weil eine schnelle Internetverbindung von den Studierenden als eine der wichtigsten Ausstattungen bewertet wird.

Wohnungszufriedenheit: Möblierung (n=459)

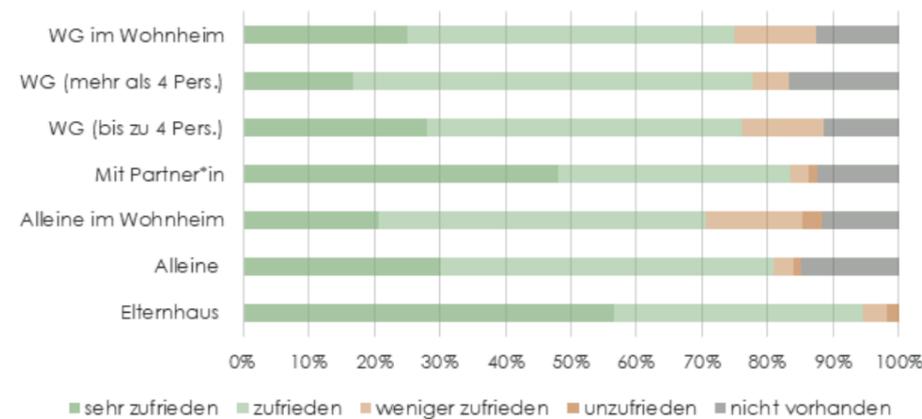


Abb. 86: Zufriedenheit: Möblierung (eigene Darstellung)

Wohnungszufriedenheit: Internetzugang (n=459)

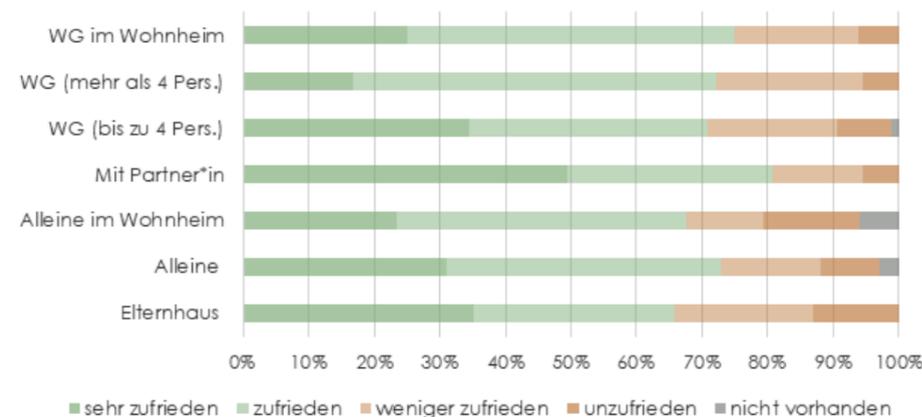


Abb. 87: Zufriedenheit: Internetzugang (eigene Darstellung)

5.1.8. Gemeinschaftsräume und -flächen

Am zufriedensten mit den Gemeinschaftsräumen im Haus ist, wer im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern wohnt. Im Vergleich haben Studierende, die alleine wohnen am seltensten Zugang zu Gemeinschaftsräumen, diese sind bei dieser Wohnform nur bei etwa der Hälfte vorhanden. Sehr stark unzufrieden mit den vorhandenen Gemeinschaftsräumen sind Studierende, die alleine im Wohnheim wohnen. Bei dieser Wohnform besteht ein sehr großer Mangel bezüglich der Qualität der vorhandenen Gemeinschaftsräume.

In den optionalen Feldern zur freien Eingabe in der Umfrage wurde mehrmals der Wunsch nach gemeinschaftlichen Räumen und Flächen geäußert. Angesichts des oft nicht vorhandenen Zugangs zu Gemeinschaftsräumen und den Unzufriedenheiten bezüglich bestehender Gemeinschaftsräume scheint eine Verbesserung in diesem Punkt für die Studierenden sehr wichtig zu sein.

Am stärksten nachgefragt werden Gemeinschaftsräume für eine kommunikative Nutzung sowie als Partyraum. Gartennutzung, Balkon-/Terrassennutzung und kreative Aktivitäten sind jedoch auch beliebte Nutzungen, für die Gemeinschaftsräume und -flächen vom Großteil der Studierenden nachgefragt werden. Im Vergleich zu den anderen Nutzungen sind Gemeinschaftsräume/-flächen zur Entspannung am wenigsten ansprechend für die befragten Studierenden. Eventuell wird Entspannung von den meisten Studierenden eher mit Ruhe und dem Alleinsein verbunden.

Wohnungszufriedenheit: Gemeinschaftsräume (n=459)

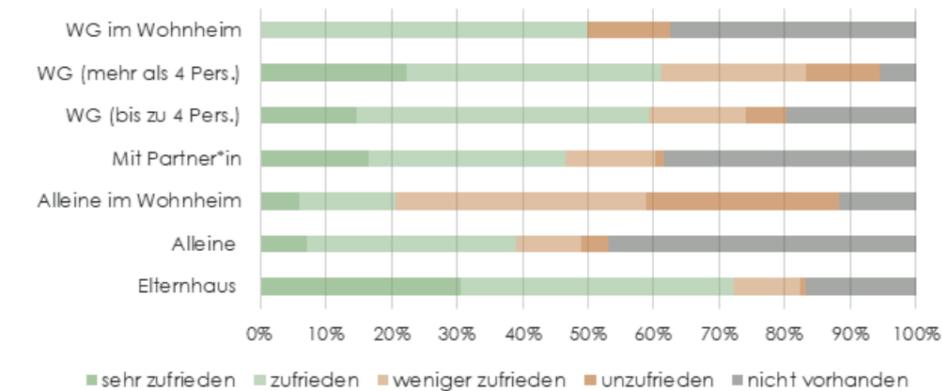


Abb. 88: Zufriedenheit: Gemeinschaftsräume (eigene Darstellung)

Gewünschte Nutzung für Gemeinschaftsräume/-flächen (n=459)

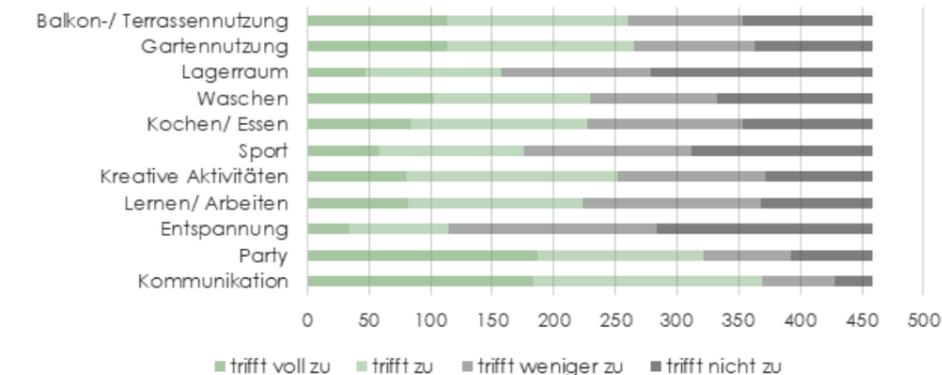


Abb. 89: Gewünschte Nutzung für Gemeinschaftsräume/ -flächen (eigene Darstellung)

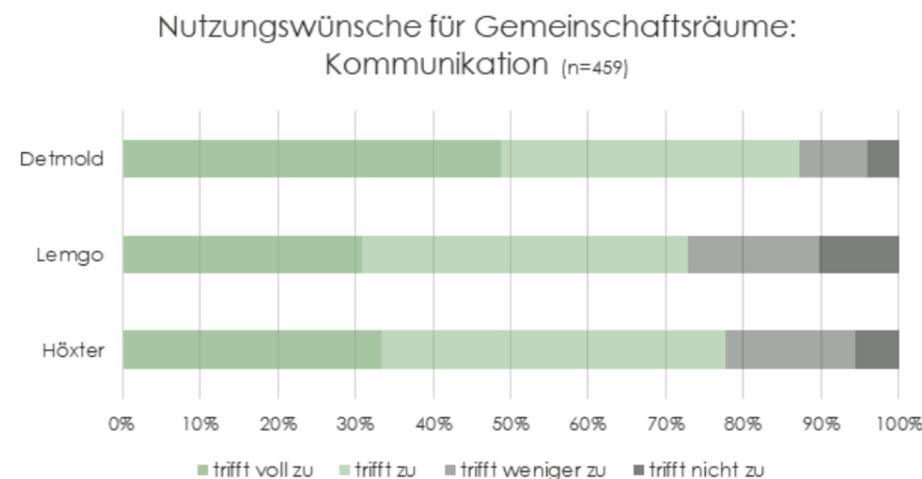


Abb. 90: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Kommunikation (eigene Darstellung)

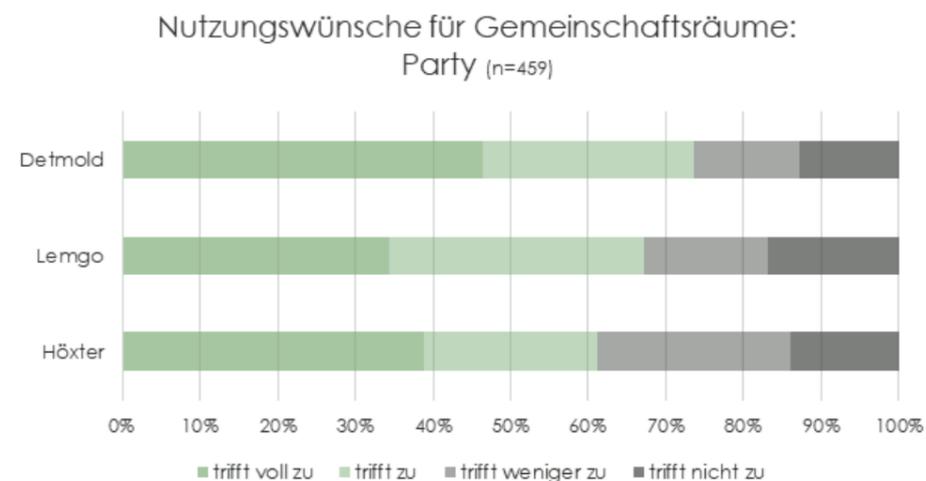


Abb. 91: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Party (eigene Darstellung)

Auf Grund der Annahme, dass mit den unterschiedlichen Studienfächerausrichtungen an den Hochschulstandorten verschiedene persönliche Interessen der Studierenden verbunden sind, soll im Folgenden überprüft werden, ob sich je nach Campus unterschiedliche Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume und -flächen zeigen.

Gemeinschaftsräume und -flächen für eine kommunikative Nutzung sind über 80% der Detmolder Studierenden wichtig und haben somit für die Studierenden des Campus Detmold eine etwas höhere Bedeutung als für die Lemgoer Studierenden. Dennoch wünscht sich auch von den Studierenden der Hochschulstandorte Lemgo und Höxter die Mehrheit Gemeinschaftsräume und -flächen zur Förderung der Kommunikation.

Gemeinschaftliche Räume und Flächen zur Veranstaltung von Partys werden tendenziell von den befragten Studierenden des Campus Detmold stärker nachgefragt als von den befragten Personen, die in Lemgo oder Höxter studieren. Auf Grund der Fehlerspannen muss mit diesem Ergebnis jedoch vorsichtig umgegangen werden. Insgesamt wünscht sich jedoch die Mehrheit der Studierenden aller Hochschulstandorte gemeinschaftliche Räume/ Flächen für Partys.

Bezüglich einer gewünschten Nutzung von gemeinschaftlichen Räumen und Flächen für Entspannung lassen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Hochschulstandorten feststellen.

Unter den befragten Personen sind gemeinsame Arbeitsräume den Studierenden aus Höxter im Vergleich etwas wichtiger als den Studierenden aus Detmold. Auf Grund der hohen Fehlerspanne der Antworten für den Standort Höxter kann dieses Ergebnis allerdings nicht sicher auf die Gesamtheit der Studierenden des Campus Höxter übertragen werden.

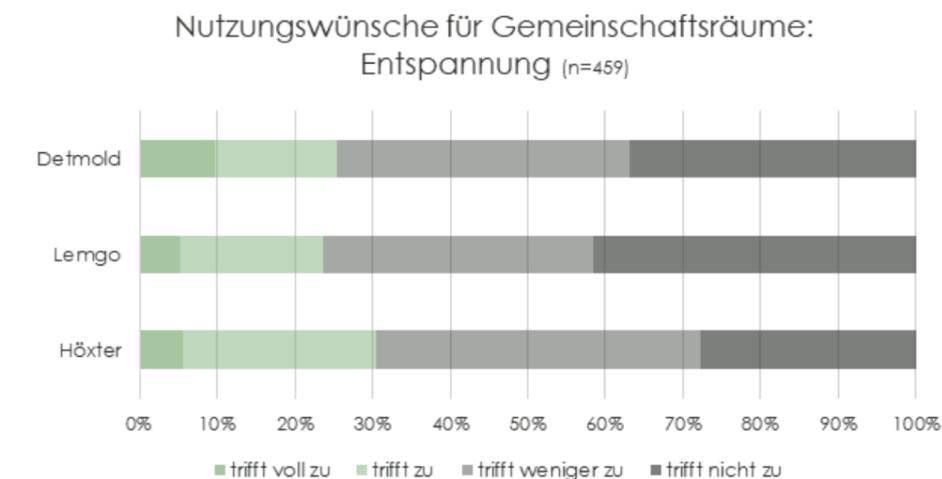


Abb. 92: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Entspannung (eigene Darstellung)

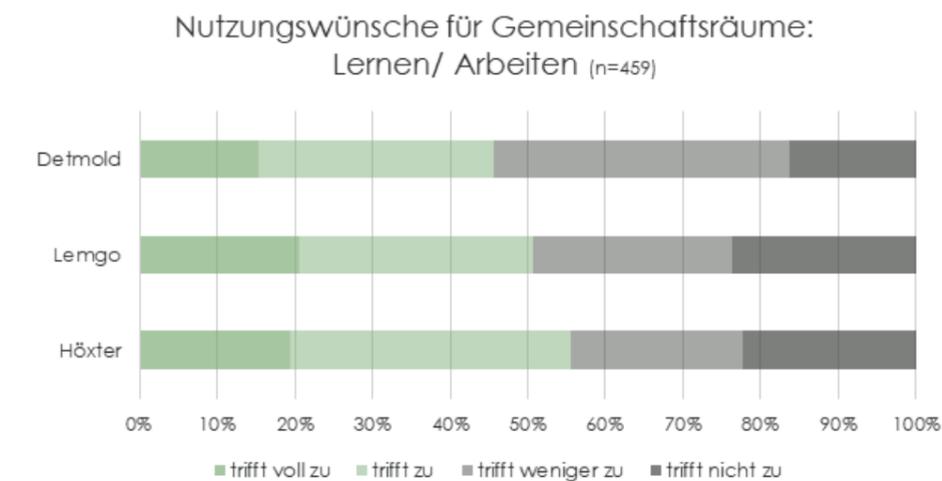


Abb. 93: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Arbeiten/ Lernen (eigene Darstellung)

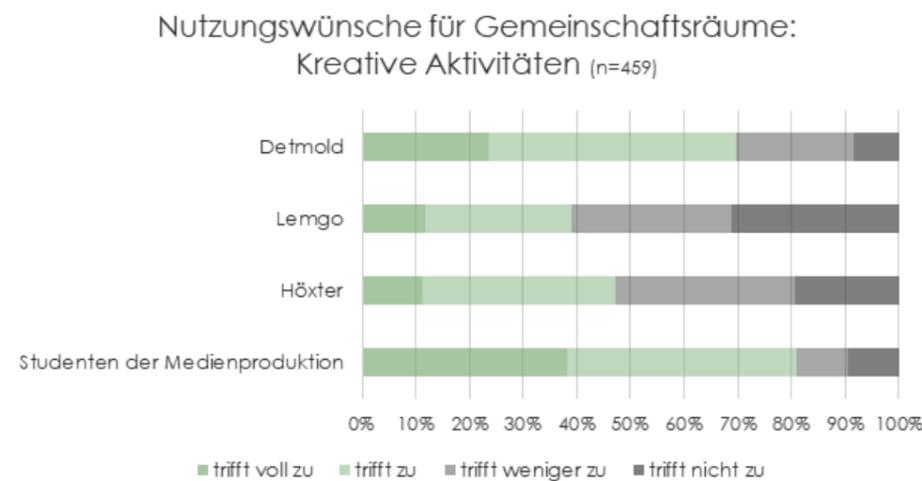


Abb. 94: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Kreative Aktivitäten (eigene Darstellung)

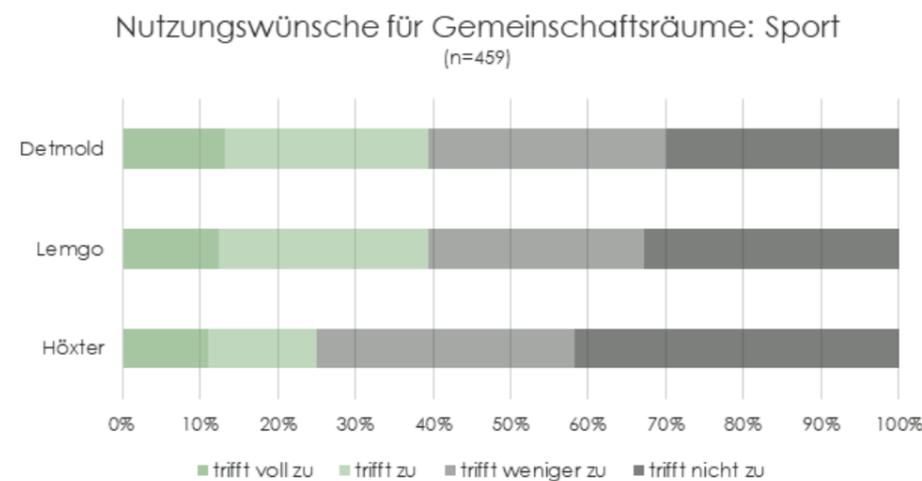


Abb. 95: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Sport (eigene Darstellung)

Die Nachfrage nach Gemeinschaftsräumen/-flächen mit kreativer Nutzung ist insbesondere am Hochschulstandort Detmold hoch, in Lemgo und Höxter fällt die Nachfrage deutlich geringer aus. Eine Ausnahme bilden dabei die Studierenden der Medienproduktion, welche bisher noch am Standort Lemgo untergebracht sind. Unter den befragten Medienproduktionsstudierenden gaben etwa 80% an, gerne gemeinsame Räume/Flächen für kreative Aktivitäten nutzen zu wollen. Die Nachfrage nach gemeinschaftlichen Räumen mit kreativer Nutzung besteht somit vor allem in Zusammenhang mit kreativen Studiengängen, in denen die Studierenden vermutlich ein hohes persönliches Interesse an kreativen Aktivitäten haben.

Eine gemeinschaftliche Sportnutzung hat im Vergleich für die befragten Studierenden des Hochschulcampus Höxter eine geringere Bedeutung. Allerdings können die Ergebnisse auf Grund der hohen Fehlerspanne nicht ganz sicher auf alle Studierenden in Höxter übertragen werden.

Für die Detmolder Studierenden kommt dem gemeinschaftlichen Kochen/Essen eine tendenziell etwas höhere Bedeutung zu. Auf Grund der Fehlerspannen ist das Ergebnis der Stichprobe allerdings nicht sicher übertragbar.

Gemeinsame Waschräume werden in Höxter tendenziell als weniger wichtig angesehen als in Lemgo. Auf Grund der hohen Fehlerspanne von Höxter muss mit dem Ergebnis vorsichtig umgegangen werden.

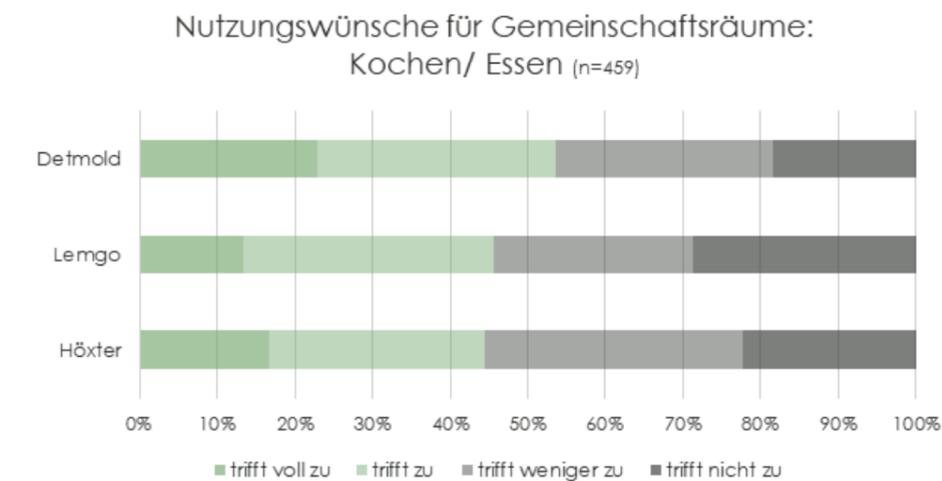


Abb. 96: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Kochen/ Essen (eigene Darstellung)

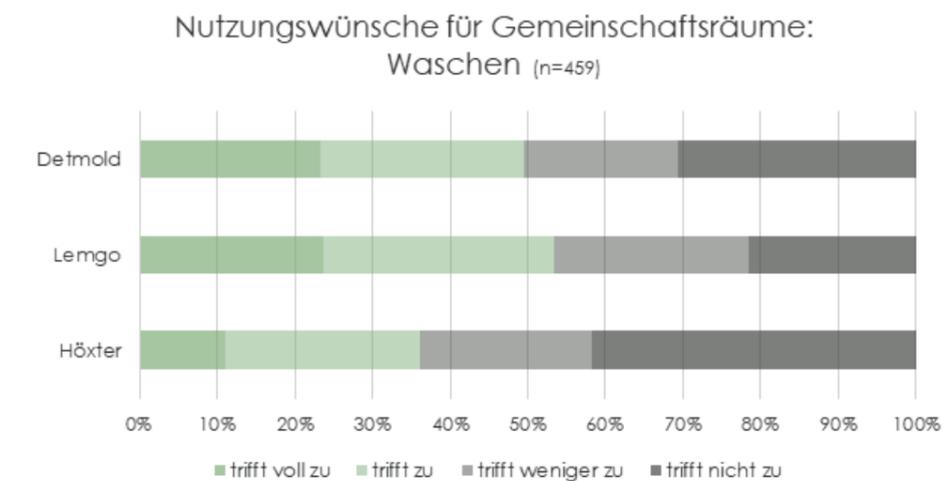


Abb. 97: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Waschen (eigene Darstellung)

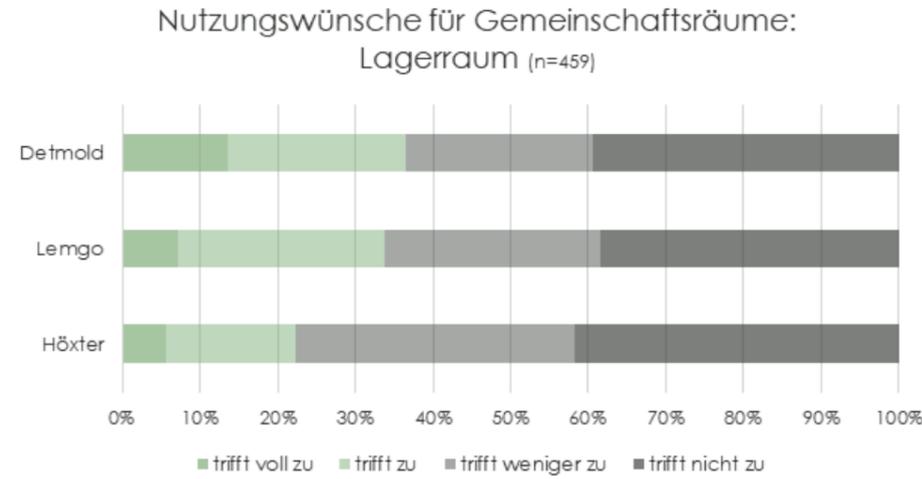


Abb. 98: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Lagerraum (eigene Darstellung)

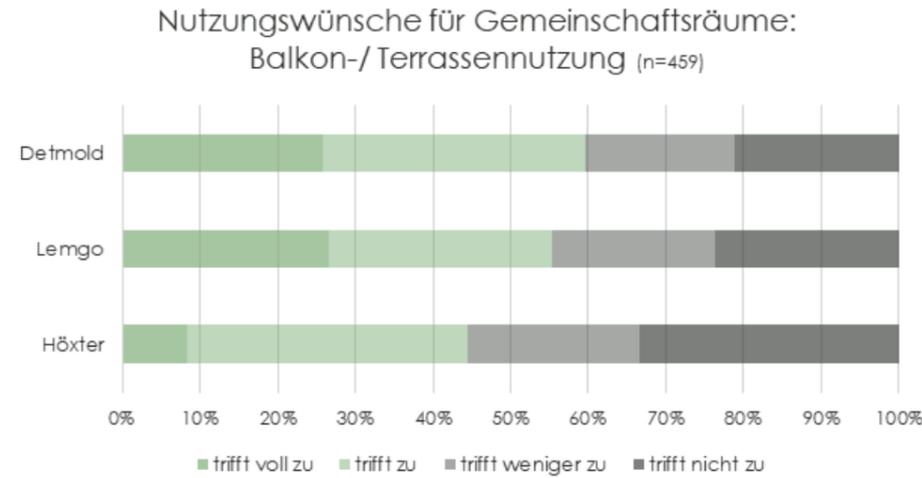


Abb. 99: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Balkon-/Terrassennutzung (eigene Darstellung)

Gemeinschaftliche Lagerräume werden von den befragten Studierenden aus Höxter etwas geringer nachgefragt als von den befragten Studierenden der anderen Hochschulstandorte. Allerdings ist dieses Ergebnis auf Grund der hohen Fehlerspanne für Höxter nicht auf die Gesamtheit der Studierenden der TH übertragbar.

Die Nachfrage nach einer gemeinschaftlichen Balkon-/Terrassennutzung ist in Höxter im Vergleich tendenziell geringer ausgeprägt. Auf Grund der Fehlerspannen muss mit diesem Ergebnis allerdings vorsichtig umgegangen werden. Für die Detmolder Studierenden kann allerdings sicher festgestellt werden, dass sie sich mehrheitlich gemeinschaftliche Balkon-/Terrassenflächen wünschen.

Eine gemeinschaftliche Gartennutzung wird von den befragten Detmolder Studierenden stärker nachgefragt als von den befragten Studierenden aus Höxter. Auf Grund der hohen Fehlerspanne des Stichprobenergebnisses für den Standort Höxter ist dieses allerdings nicht sicher übertragbar. Für die Studierenden des Campus Detmold kann allerdings sicher festgestellt werden, dass die Mehrheit sich eine gemeinschaftliche Gartennutzung wünscht.

Am stärksten für einen Garten /Hof nachgefragt werden Sitz-/Verweilmöglichkeiten, eine Wiese und einem Grillplatz. Pflanzbeete werden ebenfalls noch von der Mehrheit der Studierenden als wünschenswert angesehen. Sportmöglichkeiten werden hingegen nur von etwas weniger als der Hälfte der Studierenden gewünscht. Zudem haben 2,4% der Umfrageteilnehmer weitere Anmerkungen und Wünsche zum Thema Garten/Hof abgegeben. Besonders häufig wurde dabei genannt, dass, zum Beispiel durch Abgrenzungen oder Hecken, das Gefühl von Privatsphäre verbessert werden sollte und, dass der Wunsch nach einem Ort zum Werken besteht.

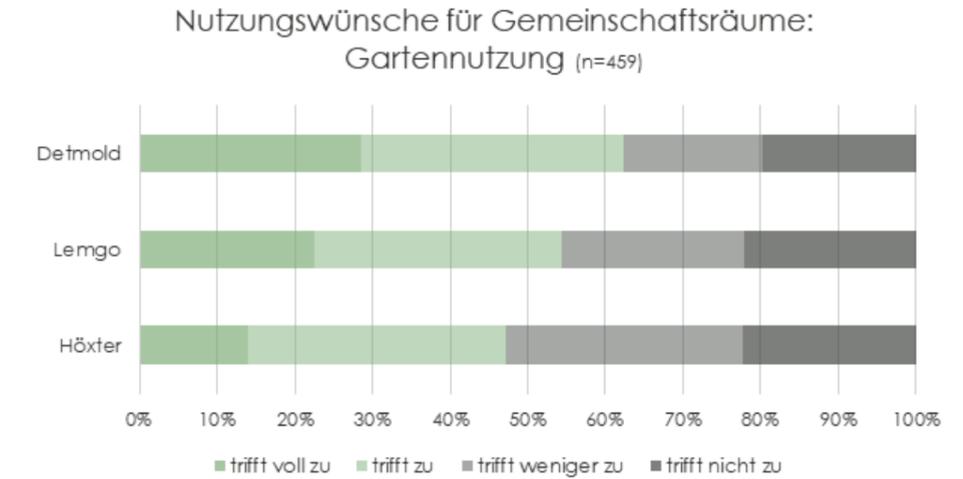


Abb. 100: Nutzungswünsche für Gemeinschaftsräume: Gartennutzung (eigene Darstellung)

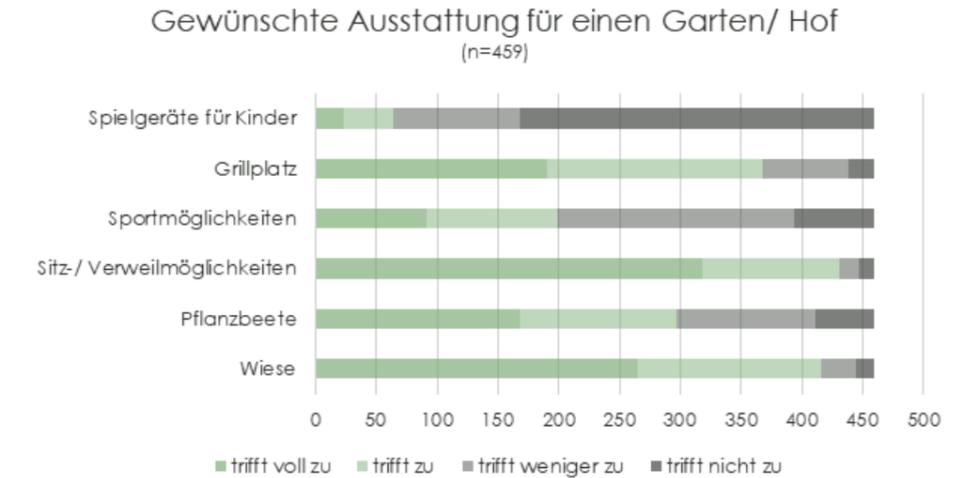


Abb. 101: Gewünschte Ausstattung für einen Garten/ Hof (eigene Darstellung)

Einschätzung der Maßnahme des Angebots temporärer Übernachtungsmöglichkeiten am Campus (n=459)

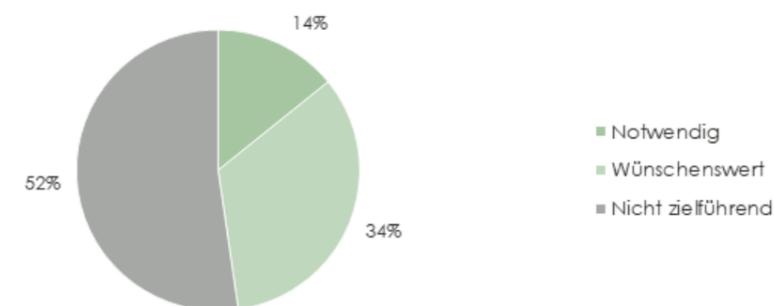


Abb. 102: Einschätzung der Maßnahme des Angebots temporärer Übernachtungsmöglichkeiten am Campus (eigene Darstellung)

5.1.9. Mobilität

Der Pkw und das Fahrrad/ E-Bike stellen für die Studierenden beide sehr wichtige Verkehrsmittel dar, die einem großen Teil der Studierenden zur Verfügung stehen und auch mehrheitlich genutzt werden. Der Pkw wird jedoch noch etwas häufiger genutzt als das Rad (siehe eigene Abbildungen im Anhang).

Vergleicht man die Nutzung der beiden Verkehrsmittel allerdings nach Wohnform fällt auf, dass für Studierende, die im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern wohnen, der Pkw von sehr viel größerer Bedeutung ist als das Fahrrad. Bei den übrigen Wohnformen hingegen ist die Nutzung relativ ausgeglichen und beide Verkehrsmittel werden mehrheitlich genutzt.

Der Großteil der Studierenden hält jeweils das Angebot einer Fahrradwerkstatt sowie Sharing-Angebote und weitere Stellplätze für Lastenräder für eine wünschenswerte oder sogar notwendige Maßnahme (siehe gemeinsame Basis-Auswertung im Anhang).

Die Mobilitätssituation mancher Studierender kann dadurch, dass das Pendeln abends teilweise problematisch ist, dazu führen, dass Temporäre Übernachtungsmöglichkeiten an der Hochschule gewünscht werden. Diesen Wunsch äußert in der Umfrage etwa die Hälfte der Studierenden.

5.1.10. Zwischenfazit zur quantitativen Befragung

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Studierenden größtenteils zufrieden sind. Dennoch besteht in einigen Bereichen Verbesserungspotential.

Es wird deutlich, dass es bestimmte Anforderungen wie ausreichend Privatsphäre, eine günstige Miete oder eine schnelle Internetverbindung gibt, die fast alle Studierenden an ihre Wohnsituation stellen. Die Ansprüche an die Wohnung gehen dabei weit über das bloße Vorhandensein eines Schlafplatzes hinaus. Als eine große Herausforderung stellt sich das Vereinen von persönlichem Rückzug und individueller Entfaltung mit dem Wunsch nach Gemeinschaft heraus.

Je nach Geschlecht, Alter, Wohnform und Studiengang zeigen sich zwischen den Studierenden allerdings auch Unterschiede in ihren Interessen und Wohnwünschen. Sehr deutlich wird dies an den Detmolder Studierenden, für die Kreativität auch bezogen auf ihre Wohnsituation eine größere Bedeutung hat.

Diese verschiedenen Wünsche gelten nicht nur für den Charakter der Wohnung und die Ausstattung, sondern sind auch bei der präferierten Wohnform erkennbar. Es gibt somit nicht eine bestimmte Wohnform, die für alle Studierenden geeignet ist. Jedoch zeigt sich trotzdem, dass bestimmte Wohnformen wie das Wohnen mit dem Partner/ der Partnerin beliebter sind als andere wie das Wohnen in Elternhaus, in welcher zwar viele Studierende leben, sich aber eigentlich eine andere Wohnform wünschen.

Diese Wünsche nach einer anderen Wohnform hängen teilweise auch mit einer vergleichsweise geringeren Wohnzufriedenheit in manchen Wohnformen zusammen. Besonders bei den Wohnheimen bestehen im Hinblick darauf noch viele Verbesserungsmöglichkeiten, weil sie oftmals den Ansprüchen der Studierenden nicht gerecht werden.

5.2.1. Einzelinterviews mit Studierenden

Zu den eigenen Interviewpartnern gehören Studierende aller drei Hochschulstandorte. Dabei ist der Studiengang Stadtplanung zwei Mal vertreten, während aus den Studiengängen Architektur, Umweltingenieurwesen, Betriebswirtschaftslehre und Medienproduktion jeweils eine Person befragt wurde. Anders als bei der quantitativen Befragung, bei der mehr weibliche als männliche Teilnehmende vorhanden sind, wurden in den Interviews die Antworten von zwei weiblichen und vier männlichen Teilnehmenden gesammelt. Bezüglich der Wohnformen ist mit drei Befragten dieser Wohnform das Verhältnis von Studierenden, welche in Einzelapartments in Wohnheimen wohnen, sehr hoch. Die weiteren interviewten Studierenden wohnen jeweils zusammen mit dem Partner/ der Partnerin, dem Partner/ der Partnerin und Kind sowie in einer WG mit bis zu 3 Mitbewohnern*innen. Manche Wohnformen sind somit nicht abgedeckt, allerdings wurden Studierende aus Wohnformen wie dem Elternhaus bewusst nicht angefragt, weil die Handlungsmöglichkeiten bei dieser Wohnform sehr gering sind. Wohnformen wie das Wohnheim, bei denen sich in der Umfrage ein hoher Handlungsbedarf zeigte, wurden hingegen verstärkt angefragt. Zusätzlich zu diesen detaillierteren Interviews werden teilweise auch Ergebnisse aus Interviews, welche von anderen Studierenden im Rahmen der Bachelorthesis „Studieren, Wohnen und Leben in OWL“ geführt wurden, ausgewertet. Die Interviews sind in den Anlagen dokumentiert.

Der Grundriss ist aus der Sicht der interviewten Studierenden bei allen noch nicht perfekt, jedoch zeigen sich bei manchen deutlich größere Unzufriedenheiten als bei anderen. Meistens ist das Problem jedoch nicht die Größe der zur Verfügung stehenden Fläche, sondern eher eine unpassende Raumaufteilung. Lediglich Student A berichtet, dass seine Wohnung zu klein sei, weil ein Zimmer für sein Kind als auch ein Arbeitszimmer fehlen. Generell fällt auf, dass die Studenten B, C und D, welche in einem Einzelapartment wohnen, am zufriedensten mit ihrem Grundriss sind. Verbesserungspotential besteht aber dennoch.

Die Studentinnen Y und Z erklären, dass sie lieber einen Gemeinschaftsraum in ihren WGs hätten, anstatt dass durch einen großen Flur viel Platz verloren geht. Student C hingegen kommt beim Eintreten in seine Wohnung nicht zunächst in einen Flur, sondern befindet sich direkt im Wohnraum und empfindet dies als sehr positiv. Die Raumaufteilung der Wohnung der Studentin Z weist darüber hinaus noch weitere Punkte auf, mit denen sie unzufrieden ist und die Nutzung dieser Wohnung für eine WG deshalb nur als Kompromisslösung betrachtet. Die Wohnung verfügt zwar sogar über ein Ankleidezimmer, welches mit dem Zimmer ihrer Mitbewohnerin verbunden ist, allerdings wird ihr eigenes Zimmer dafür gleichzeitig manchmal als WG-Wohnzimmer genutzt, weil der Grundriss eine andere Nutzung der Räume nicht ermöglicht.

Eine solche doppelte Nutzung eines Raumes kommt auch bei Student A vor, welcher die Küche gleichzeitig als Raum zum Lernen

und Arbeiten nutzen muss. Die Studierenden befürworten generell eher eine klare Nutzungstrennung, vor allem bezüglich der Nutzungen Kochen, Schlafen und Arbeiten. Das Apartment von Student B könne für ihn noch weiter verbessert werden, indem man Küche und Schlafbereich trenne. Das gleiche trifft auch auf Student D zu. Studentin X betont, dass ihr an der Wohnung besonders gut gefällt, dass es ein ausschließlich als Arbeitsraum genutztes Zimmer gibt und Student C berichtet ebenfalls, dass ihm die Trennung zwischen seinem Schlafzimmer zur Küche und dem Wohnzimmer hin gefällt.

Bei der Grundrissaufteilung scheint es eine große Herausforderung zu sein, die Balance zu finden zwischen großen, aber zu wenigen Räumen oder Abtrennungen und zu vielen kleinen Räumen, die durch ihre Größe schlechter nutzbar werden. Beispielsweise bemängelt Studentin X, dass sie lieber ein etwas größeres Arbeitszimmer und eine größere Küche, die auch Platz zum Essen bietet, hätte, anstatt des zusätzlichen Esszimmers, welches sehr klein und dadurch ungemütlich sei. Für die Küche nennen die Studierenden außerdem genügend Arbeitsfläche zum Kochen (vgl. Studentin X) sowie die Ausstattung mit einem Backofen (vgl. Student B) als wichtige Punkte, um diese möglichst gut nutzbar zu gestalten.

Ein entscheidender Punkt in der Grundrissaufteilung ist außerdem die Erschließung der einzelnen Zimmer innerhalb der Wohnung. In der WG von Studentin W ist ein Mitbewohner gezwungen, zunächst durch das Zimmer eines anderen Mitbewohners

hindurchzugehen, um in sein eigenes zu gelangen, was die Funktion des eigenen Zimmers als privaten Rückzugsort stört. In der Wohnung von Studentin Z gibt es ebenfalls einen Raum, welcher nur betreten werden kann, wenn zuvor das Zimmer ihrer Mitbewohnerin durchquert wird.

Für das Badezimmer wird bei den Interviews deutlich, dass es relativ groß ausfallen sollte und auch ein Fenster wünschenswert ist. Fenster werden zudem mehrmals als ein positiver gestalterischer Aspekt der Wohnung genannt, weil die Räume dadurch als heller und offener empfunden werden.

Ein Punkt, welcher von den Studentinnen X und Z bemängelt wird, sind die Dachschrägen in den Dachgeschosswohnungen. Diese führen zu einer schlechteren Ausnutzbarkeit des vorhandenen Raumes. Schwer nutzbare Ecken im Grundriss, so wie bei Studentin W, wirken sich ebenfalls negativ auf die Nutzbarkeit der Räume aus.

Die jeweiligen Wohnungsgrundrisse der einzelnen befragten Studierenden sind im Anhang dokumentiert.

Einige der interviewten Studierenden sprechen die bestehenden Studierendenwohnheime an den Hochschulstandorten an oder wohnen selbst in einem.

Am positivsten wird dabei das Wohnheim Emilie bewertet, weil die Raumaufteilung dort sehr schön sei und es über ein breites Angebot unterschiedlich großer und teurer Wohnungen verfüge (vgl. Student C). Das neue Wohnheim in der Emilienstraße sei hingegen unattraktiv, weil es im Gegensatz zur Emilie nur über Einzelapartments verfüge, einen unvorteilhaften Grundriss habe und zudem durch die Einsicht von außen in das Erdgeschoss weniger Privatsphäre bestehe, die Kochmöglichkeit schlecht nutzbar und der Mietpreis zu teuer seien (vgl. ebenda). Studentin X bemängelt ebenfalls, in Bezug auf das neue Wohnheim in der Emilienstraße und das Wohnheim in der Martin-Luther-Straße, dass es in Detmold zu wenige attraktive Wohnheimplätze in Form von Einzelapartments gäbe. Das Wohnheim in der Martin-Luther-Straße, in welchem sie zuvor gewohnt hat, bezeichnet Studentin X auf Grund der wenig ansprechenden Farbgestaltung und der Renovierungsbedürftigkeit sogar als „Hexenwohnheim“.

Student B, welcher in Lemgo in einem privaten Wohnheim am Lüttfeld wohnt, ist zwar überwiegend mit seiner Wohnsituation zufrieden, kritisiert allerdings das Preis-Leistungsverhältnis des Wohnangebotes und empfindet den Mietpreis als zu teuer.

Bei der Betrachtung der Mietpreise, welche die interviewten Studierenden zahlen, zeigt sich, dass diese unterschiedlich ausfallen. Die größte Differenz ist bei den Einzelapartments erkennbar. Student B zahlt für sein 27 m² Apartment deutlich mehr als Student C, welchem sogar 5 m² mehr zur Verfügung stehen. Umgerechnet auf die Quadratmeter zahlt Student C mit 10,3 € pro m² nur etwa zwei Drittel des Preises pro Quadratmeter von 15,7 €, wie es bei Student B der Fall ist.

Die Miete des Apartments von Student B fällt im gesamten Vergleich generell als sehr teuer auf, zumal der Quadratmeterpreis sogar fast doppelt so hoch wie der Preis des vergleichsweise günstigsten Wohnangebots von Studentin Z mit umgerechnet 9 € pro m² ist. Insgesamt liegt der Quadratmeterpreis der Wohnangebote größtenteils zwischen 9-11 € pro m². Die beiden größten Wohnungen sind mit unter 10 € pro Quadratmeter die günstigsten.

Der Anteil ihres Budgets, welchen die Studierenden monatlich für das Wohnen zahlen ist ebenso unterschiedlich. Einige der Studierenden haben auch, je nachdem wie viel sie in einem Monat arbeiten, ein unterschiedliches Einkommen im Monat und werden vermehrt noch unterstützt, teilweise durch die Eltern, aber teilweise auch durch einen höheren Zahlungsanteil der Miete durch den Partner oder die Partnerin.

Das Wohnen in Gemeinschaft mit anderen Studierenden bietet sowohl Vor- als auch Nachteile. Unter den Interviewten Studierenden finden sich sowohl solche, die in WGs leben oder einem gemeinschaftlichen Wohnen offen gegenüberstehen, als auch andere, die das Wohnen alleine bevorzugen. Studentin X erläutert beispielsweise die Einschränkung, dass sie sich nur vorstellen könnte, mit anderen Studierenden zusammen zu wohnen, wenn sie diese bereits vorher kennt und sich sicher gut mit diesen verstehe. Deshalb sei es problematisch, dass man in den WGs in den Wohnheimen in Detmold Mitbewohner*innen zugeteilt bekomme, ohne diese vorher kennenlernen zu können (vgl. Studentin X). Eine interessante Alternative zu den klassischen WGs bestehe laut Student C darin, ein ganzes Haus zum gemeinschaftlichen Wohnen mit Mitstudierenden zu nutzen.

Als positiver Aspekt des gemeinsamen Wohnens wird die gemeinsame Freizeitbeschäftigung, aber auch das gegenseitige Helfen beim Lernen genannt (vgl. Studentin Y). Das gemeinsame Lernen und Arbeiten könne besonders in Studiengängen, in denen viele Aufgaben in Gruppenarbeit erledigt werden müssen, von Vorteil sein, wobei dadurch gleichzeitig die Gefahr bestehe, ein vergleichsweise eingeschränkteres soziales Umfeld zu haben und schneller voneinander genervt zu sein (vgl. Studentin X). Zudem würde man sich durch die fehlende Trennung von Privatsphäre und Studium eher miteinander vergleichen (vgl. Studentin Y). Das gemeinsame Wohnen sorge aber auch für ein dynamisches Leben, sodass selten Langeweile aufkommt (vgl. Student C).

Trotz der gespaltenen Meinungen zum gemeinschaftlichen Wohnen ist es fast allen Studierenden dennoch wichtig, außerhalb der Wohnung Kontaktmöglichkeiten zu anderen Studierenden zu haben.

Bezüglich der Gemeinschaftsräume wird deutlich, dass auch bei den Personen, welche Zugang zu Gemeinschaftsräumen haben, Unzufriedenheiten bestehen. Studentin Y beichtet, dass, abgesehen von der Küche, eigentlich kein speziell als solcher vorgesehener Gemeinschaftsraum vorhanden ist und ihre WG deshalb den Flur als gemeinschaftlichen Raum nutzt. Problematisch sei dabei allerdings, dass es dort kalt ist und keine Fenster vorhanden sind, was die Aufenthaltsqualität negativ beeinflusst (vgl. Studentin Y). Student B, welcher in einem Studierendenwohnheim in Lemgo wohnt, hat zwar Zugang zu einem Gemeinschaftsraum im Haus, jedoch empfindet er die Atmosphäre des Raums auf Grund fehlender Dekoration und der spärlichen Einrichtung bestehend aus einer Küchenzeile und einem Tisch mit sechs Stühlen als ungemütlich. Zudem bemängelt er, dass die Gemeinschaftsräume im Wohnheim nur von jeweils einem Gebäudeteil nutzbar sind anstatt, dass alle Bewohner Zugang zu mehreren gemeinschaftlichen Räumen haben (vgl. Student B).

Als wichtigste Ausstattung für Gemeinschaftsräume werden von allen interviewten Studierenden ausreichend vorhandene und gemütliche Sofas sowie große Tische mit Stühlen genannt, an denen man beisammensitzen, sich unterhalten und zum Beispiel Karten spielen könnte. Zudem wäre eine gemeinschaftliche Kochmöglichkeit wünschenswert (vgl. Student B). Ebenfalls werden ein Billardtisch oder Kicker als Freizeitbeschäftigung und die Ausstattung von Gemeinschaftsräumen mit einer kleinen Bar, um dort Partys veranstalten zu können, genannt (vgl. Studentin X).

Gemeinschaftliche Räume und Treffpunkte können nicht nur im Haus vorhanden sein, sondern auch im Wohnumfeld. Dazu seien vor allem Grünflächen wichtig, die entweder öffentlich zugänglich sein könnten, oder beispielsweise an Wohnheimen als Gemeinschaftsgärten angelegt werden könnten. Zu beachten sei dabei aber, dass die Grünflächen, anders als bei dem Wohnheim an der Martin-Luther-Straße in Detmold, für die Studierenden nutzbar sein müssen und nicht nur aus einem kleinen Streifen Wiese bestehen sollten (vgl. Studentin X). Studentin X äußert außerdem den Wunsch nach einem Studierendentreff als einem Ort, welcher vom Asta angeboten werden könnte und zum Knüpfen neuer sozialer Kontakte beitragen würde. Student C betont, dass eine freie Atmosphäre und eine selbstbestimmte Nutzung wichtig seien, um ein für die Studierenden attraktives Wohnumfeld, in welchem sich Treffpunkte bilden, zu schaffen.

Für das Lernen/ Arbeiten scheint es den interviewten Studierenden besonders wichtig zu sein, einen speziell dafür vorgesehenen Platz zu haben, welcher bestenfalls vom Wohnraum abgetrennt ist. Deutlich wird dies aus der Aussage des Studenten A, dem zuhause nur der Küchentisch zum Arbeiten zur Verfügung steht: „dort gibt es immer wieder Unterbrechungen, zum Beispiel weil jemand essen möchte und alles weggeräumt werden muss oder das Kind einen ablenkt“. Dies sei in der Corona-Zeit besonders problematisch geworden, weil keine Ausweichmöglichkeiten mehr durch das Arbeiten anderswo bestehen, wenn man keinen guten Arbeitsplatz zuhause hat (vgl. Student A). Studentin W erklärt ebenfalls, dass sie sich zuhause bei ihren Eltern besser beim Arbeiten für das Studium konzentrieren könne als in der WG, weil ihr dort ein eigenes Arbeitszimmer zur Verfügung stehe.

Für die meisten der interviewten Studierenden stellt das Lernen und Arbeiten in dafür vorgesehenen gemeinschaftlichen Räumen generell eine interessante Option dar. Durch eine offene Nutzbarkeit solcher Räume, auch für Studierende verschiedenster Fachrichtungen, entstehen Austauschmöglichkeiten, welche auch zu neuer Inspiration beitragen könnten.

Als notwendige Ausstattung von Lern- und Arbeitsräumen wird mehrfach eine schnelle und stabile Internetverbindung genannt. Wichtig sei auch, dass die Schreibtische groß genug sind und insbesondere im Hinblick auf Arbeiten wie den Modellbau, viel Platz bestehe (vgl. Student A). Zusätzliche Geräte dafür wie 3D-Drucker

oder Lasercutter seien auch wünschenswert (vgl. Student C). Angeregt wird ebenfalls, die Räume mit einem Whiteboard oder einer Tafel sowie flexiblen Wänden auszustatten, sodass der Raum in kleinere Einheiten, in denen man sich besser konzentrieren kann, unterteilt werden kann (vgl. Studentin Y). Dadurch könnten Ruhe und Ungestörtheit besser gewährleistet werden.

Zur Gestaltung gemeinschaftlicher Arbeitsräume schlägt Student C vor, diese nach dem Designkonzept des Garage-Spirit zu entwickeln. Es sollte einen Arbeitsbereich, eine Küche und einen Aufenthaltsbereich geben, jedoch sollte abgesehen von der notwendigen Ausstattung im Vordergrund stehen, sich den Raum selbst anzueignen und auch zusätzlich benötigte Ausstattung selber gemeinschaftlich zu besorgen (vgl. Student C). So würde eine sehr freie Arbeitsatmosphäre entstehen.

An den Punkten, an denen viele Studierende leben und aufeinander treffen, könnte die Gemeinschaft auch aus praktischer Sicht Vorteile bieten. Ein Verleih von Alltagsgegenständen wie beispielsweise einem Staubsauger, einem Grill oder technischen Geräten wird deshalb von allen dazu in den Interviews befragten Studierenden als wünschenswert angesehen. Besonders auf Grund der meist geringen Fläche, welche den Studierenden zur Verfügung steht, wäre es sinnvoll, diese nicht mehr für solche Gegenstände verschwenden zu müssen (vgl. Studentin Y). Die Studenten B und D erzählen, dass sie sogar bereits privat in kleinem Rahmen Gegenstände mit anderen Hausbewohnern austauschen.

Generell wird, insbesondere für den Austausch in größerem Rahmen, allerdings ein organisierter Verleih durch eine Institution bevorzugt. Dann müsse man nicht besorgt sein, dass eigene Gegenstände beschädigt oder nicht zeitnah zurückgegeben werden (vgl. Studentin X). Zudem wurde der Vorschlag geäußert, ein solches Angebot um eine Leihmöglichkeit von Fahrrädern/ Lastenrädern und Gartenmöbeln zu erweitern (vgl. ebenda).

Dadurch, dass in der Umfrage vermehrt der Wunsch nach temporären Übernachtungsmöglichkeiten aufkam, wurde auch in den Interviews nachgefragt, wie diese ausgestaltet werden sollten. Studentin X beschrieb, dass Gemeinschaftsschlafräume, für Frauen und Männer getrennt, sowie ein Badezimmer, welches nicht zwingend mit Duschen ausgestattet sein müsste, völlig ausreichend seien. Wichtig wäre nur, dass eine spontane Buchung des Übernachtungsangebotes möglich sei (vgl. Studentin X). Die Ansprüche, welche an das Angebot temporärer Übernachtungsmöglichkeiten an der Hochschule gestellt werden sind demnach eher gering.

Aus dem Interview mit Student A, welcher bereits ein Kind hat, geht außerdem hervor, dass das Studieren mit Kind eine große Herausforderung ist. Ohne die Unterstützung seiner Partnerin wäre dies kaum möglich, weshalb er eine verstärkte Förderung von Studierenden mit Kind für wünschenswert hält. Am Standort Detmold gibt es direkt an der Schule einen Kindergarten, welcher den Studierenden mit Kind das Vereinen von Kinderbetreuung und Studium erleichtern soll. Student A ist allerdings der Ansicht, dass dieses Betreuungsangebot zu unflexibel ist, weil die Betreuungszeiten nicht mit der tatsächlichen Zeit, die er in der Hochschule verbringt, übereinstimmen und die Betreuungsplätze zudem meistens voll besetzt sind. Ein weiterer Punkt, welcher im Interview angesprochen wurde, ist der Still- und Wickelraum im Hochschulgebäude Bülowblock. Dieser sei zum einen sehr klein und durch fehlende Fenster und Spielmöglichkeiten für die Kinder eher unattraktiv gestaltet, zum anderen aber auch schwer zugänglich, weil er auf der Pro-Ebene liegt, zu der nicht alle Studierenden Zugang haben und deshalb erst der Hausmeister gebeten werden muss, den Raum aufzuschließen (vgl. Student A). Wünschenswert sei zudem, die bestehenden Förderungen, welche bisher größtenteils nur für Mütter bestehen, auch auf Väter auszuweiten und spezielle günstigere Wohnangebote für Studierende mit Kind am Hochschulstandort anzubieten (vgl. ebenda).

Im Bereich der Angebote für Studierende mit Kind besteht somit noch großes Verbesserungspotential.

Die Ergebnisse der Einzelinterviews mit den Studierenden unterstützen die Erkenntnisse aus der Umfrage und stellen sie noch einmal detaillierter dar. In der Umfrage ist oft nur erkennbar, in welchen Bereichen vermehrt Unzufriedenheiten vorhanden sind, aber in Kombination mit den Einzelinterviews werden die Hintergründe dazu deutlich und es wird genauer aufgezeigt, was bezüglich des Wohnraumes für Studierende beachtet werden muss und an welchen Stellen Verbesserungspotential besteht.

Die Unterschiede zwischen den Studierenden in Form von unterschiedlichen Ansprüchen je nach Wohnform, Studiengang oder Geschlecht werden in den Einzelinterviews nicht so deutlich erkennbar wie in der Umfrage. Ein Grund dafür könnte in der geringeren Anzahl der Interviews liegen, wodurch sich noch keine Antwortmuster bei bestimmten Gruppen erkennen lassen. Außerdem sind die einzelnen Wohnsituationen sehr individuell während die Umfrage für alle Teilnehmer gleich war und die Themen oberflächlicher abgefragt wurden. Wesentliche Unterschiede zwischen den Teilnehmern der Interviews bestehen nur darin, dass sich für Studierende mit Kind noch einmal speziellere Anforderungen zeigen, und nicht alle Studierenden die gleiche Meinung zum gemeinsamen Wohnen und Lernen vertreten. Diese Differenzen waren in der quantitativen Befragung auch bereits erkennbar.

5.2.2. Experteninterviews

In der Expertenfunktion bezüglich des studentischen Wohnungsmarktes in OWL wurde das Studierendenwerk Bielefeld interviewt. Es wurden zusätzlich mehrere private Wohnheimträger für ein Experteninterview angefragt, jedoch kamen diese leider, unter anderem auf Grund der Corona-Situation, nicht zustande. Somit ist ein Vergleich der Einschätzungen und Handlungsansätze zwischen dem Studierendenwerk Bielefeld und privaten Wohnheimträgern nicht möglich, allerdings können die Ergebnisse aus dem Interview mit dem Studierendenwerk Bielefeld dennoch die Erkenntnisse und Eindrücke aus der Umfrage und den Einzelinterviews mit Studierenden ergänzen und mit diesen verglichen werden. Die Ergebnisse des Experteninterviews werden im Folgenden dargestellt:

Der Ansicht des Studierendenwerks Bielefeld nach ist die Lage des Wohnangebotes entscheidend dafür, ob es dauerhaft angenommen wird. Wichtig sei insbesondere die Nähe zum Campus und zur Innenstadt, Randlagen sollten vermieden werden. Zudem sei bei den Wohnheimen des Studierendenwerks auch immer eine gute ÖPNV-Anbindung vorhanden. Bezüglich der Ausstattung würden die Studierenden vor allem eine gute Internetverbindung erwarten. Für ausländische Studierende sei außerdem sehr wichtig, dass bereits eine Möblierung vorhanden ist. In den vom Studierendenwerk angebotenen Apartments ist eine Küche immer vorhanden, jedoch unterschieden sie sich darin, inwieweit

eine weitere Möblierung vorhanden ist.

Neben der Möblierung unterscheiden sich die Apartments auch in der Wohnform, für welche sie ausgerichtet sind. Für die Studierenden sei das individuelle Wohnen von wachsender Bedeutung, weshalb viele bevorzugt in Einzelapartments wohnen würden. Kleinere WGs wie Doppelapartments würden jedoch auch nachgefragt. Größere WGs seien als Wohnform hingegen für die meisten Studierenden eher unattraktiv, aber bieten den Vorteil, dass sie besonders preisgünstig sind. Die Studierenden seien in der Regel bereit, maximal 300€ im Monat für einen Wohnheimplatz zu zahlen.

Momentan schätzt das Studierendenwerk die Wohnungsmarktsituation in Detmold eher als entspannt ein. Um die Wohnheimplätze zu erhalten und bei Bedarf neue zu schaffen, werden meistens bestehende Wohnanlagen modernisiert und aufgestockt, jedoch zum Beispiel auch bestehende Parkplätze auf den Flächen des Studierendenwerks überbaut.

Zusätzliche Angebote in den Wohnheimen bestehen durch einen Hausmeisterservice mit regelmäßigen Sprechstunden, welcher in Wohnanlage vorhanden ist. Teilweise sind auch Gemeinschaftsräume vorhanden, von denen die meisten allerdings nur gering von den Studierenden genutzt werden. Eine Ausnahme besteht dabei durch eine Kneipe innerhalb eines Wohnheims in Bielefeld, die von den Studierenden stark besucht wird.

Das Studierendenwerk Bielefeld könnte sich auch vorstellen, den Studierenden einige der Gemeinschaftsräume zukünftig als Lernräume zur Verfügung zu stellen. Der Organisation eines Verleihs von Mietmobiliar und anderen Gegenständen wie Haushaltsgeräten steht das Studierendenwerk jedoch skeptisch gegenüber, weil Abstimmungsschwierigkeiten befürchtet werden.

Weitere besondere Angebote des Studierendenwerks bestehen in Wohnheimplätzen, die bevorzugt an Studierende mit Kind vergeben werden, welche sich im Erdgeschoss befinden und für Familien eine reduzierte Miete von 500€ aufweisen. Außerdem betreibt das Studierendenwerk in Bielefeld ein Boardinghaus, welches den Studierenden ähnlich wie ein Hotel temporäre Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung stellt und sich aus diesen Übernachtungseinnahmen finanziert.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Einschätzung des Studierendenwerks Bielefeld zu den Anforderungen der Studierenden bezüglich Lage und Ausstattung der Wohnangebote grundsätzlich mit den Ergebnissen der quantitativen Befragung übereinstimmt. In der Umfrage und den Einzelinterviews wurden allerdings noch weiter reichende Erwartungen der Studierenden deutlich, welche vom Studierendenwerk in diesem Umfang zumindest nicht benannt wurden. Den speziellen Bedarf nach temporären Übernachtungsmöglichkeiten hat das Studierendenwerk aber erkannt und in Bielefeld bereits umgesetzt. Eine Problematik taucht dahingehend auf, dass in den Einzelinterviews mit Studierenden

der Wunsch nach Mietmobiliar beziehungsweise einem Verleih von Gegenständen wie Haushaltsgeräten deutlich geworden ist, welcher vom Studierendenwerk eher kritisch betrachtet wird. Zudem hat sich in der Umfrage gezeigt, dass die Studierenden sich Gemeinschaftsräume für verschiedene Nutzungen wünschen. Deshalb ist es verwunderlich, dass die meisten Gemeinschaftsräume in den Wohnheimen des Studierendenwerks nur gering genutzt werden. Der Grund dafür könnte möglicherweise darin liegen, dass die meisten vorhandenen Gemeinschaftsräume durch ihre Ausstattung, Nutzungsangebote und Atmosphäre für die Studierenden nicht ansprechend genug sind. Ein weiterer auffälliger Punkt besteht bezüglich des monatlichen Mietpreises für studentische Wohnangebote. Einige Studierende zahlen für ihre Unterkunft, zumindest inklusive Nebenkosten, monatlich etwas mehr als die 300€, welche vom Studierendenwerk Bielefeld als maximaler Betrag, den die Studierenden bereit sind zu zahlen, angegeben werden.

6. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND ENTWURF

Übersicht

- 6.1. Überblick der Stakeholder
- 6.2. Handlungsfeld 1: Optimierung von Grundriss und Ausstattung
- 6.3. Handlungsfeld 2: Strukturierung der Wohnangebote
- 6.4. Handlungsfeld 3: Gemeinschaftsräume und -flächen
- 6.5. Handlungsfeld 4: Wohnumfeld
- 6.6. Handlungsfeld 5: Studieren mit Kind
- 6.7. Handlungsfeld 6: Temporäre Übernachtung
- 6.8. Entwurf für den Standort Detmold

6.1. Überblick der Stakeholder

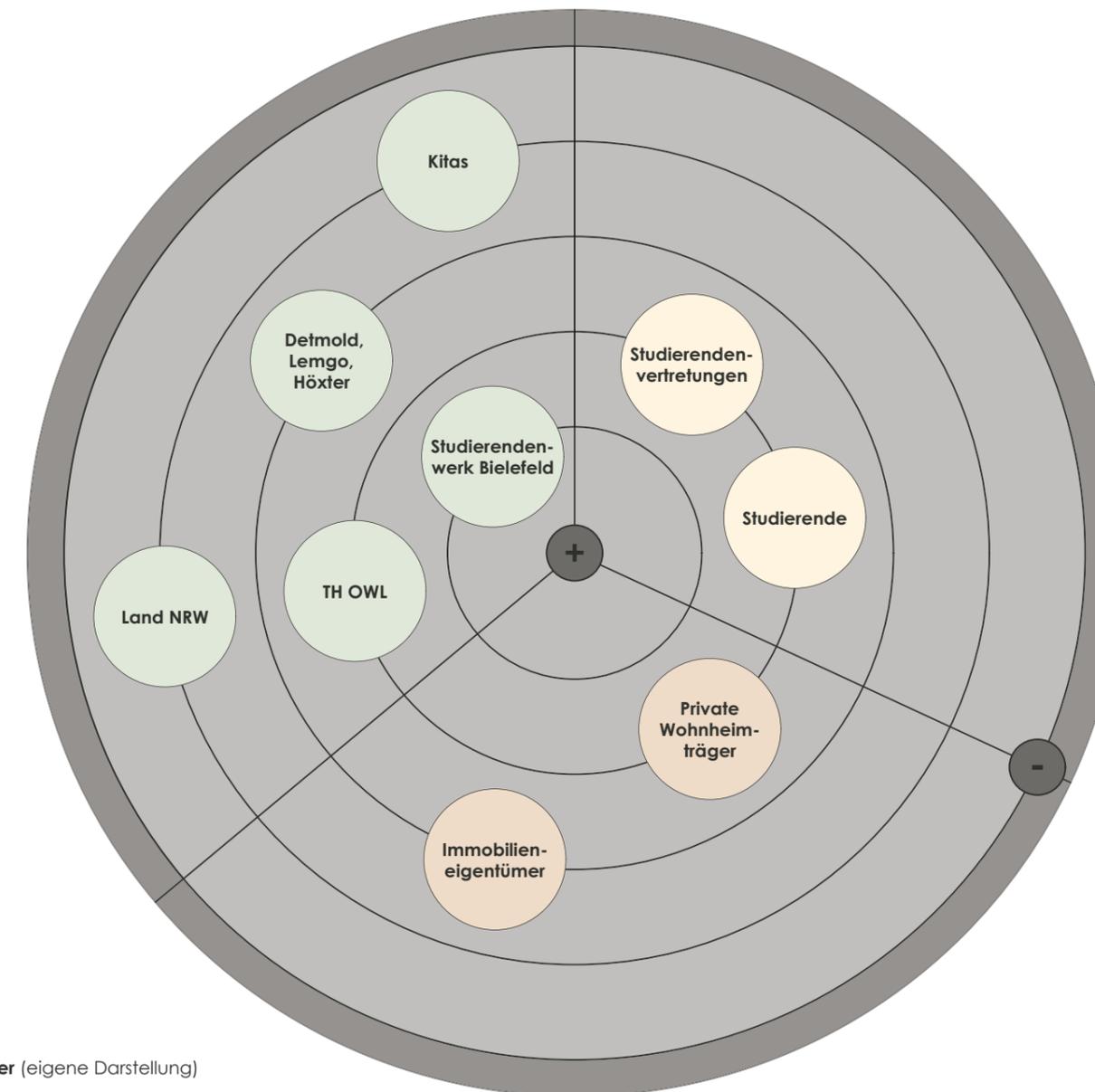
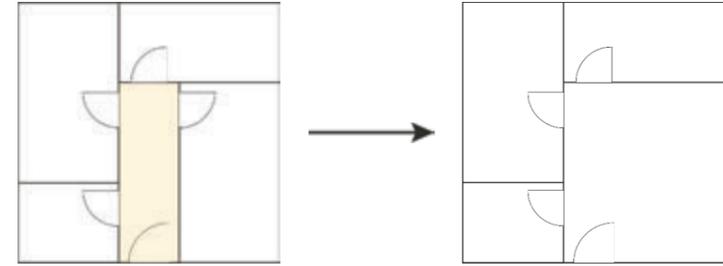
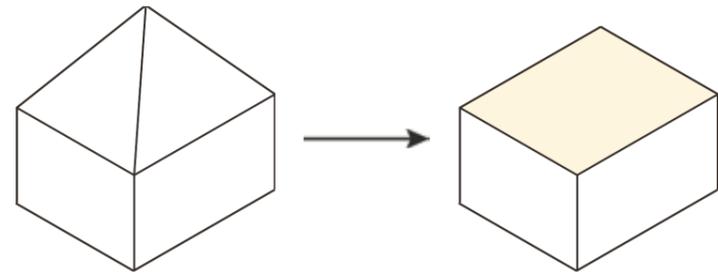


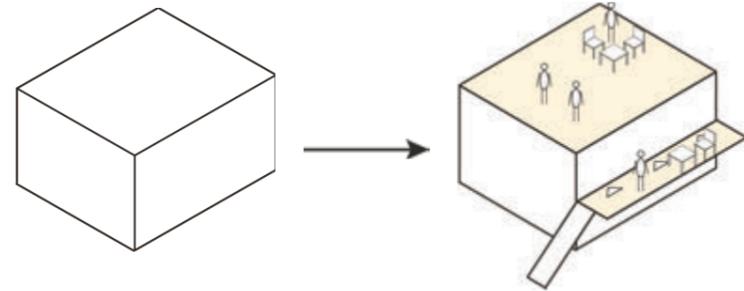
Abb. 103: Übersicht der Stakeholder (eigene Darstellung)



Minimierung/ Verzicht Flurbereiche



Flachdach statt Dachschrägen



Dachfläche/ Laubengang als Balkon/ Terrasse

Abb. 104: Effiziente Flächennutzung (eigene Darstellung)

Bezüglich des Grundrisses und der Ausstattung studentischer Wohnangebote konnten in vielen Bereichen Verbesserungspotentiale festgestellt werden. Dabei können einige Empfehlungen für Anbieter studentischer Wohnangebote generell und weitere speziell für Wohnheimträger speziell gegeben werden.

Grundsätzlich gilt, dass die Mietkosten für eine Wohnung höher ausfallen, je mehr Quadratmeter sie umfasst. Die Studierenden sind allerdings eine vorwiegend einkommensschwache Gruppe und auch einige der an den Hochschulstandorten bereits vorhandenen Wohnangebote sind für manche Studierenden ohne finanzielle Unterstützung bereits zu teuer. Deshalb muss die vorhandene Fläche besonders effizient genutzt werden, sodass die Wohnungsfläche nur so groß wie nötig ausfällt. Um das zu erreichen, muss bei der Planung neuer Wohnangebote darauf geachtet werden, dass keine großen Flurbereiche entstehen, weil diese nur einen Durchgangsbereich darstellen, durch welchen Raum für das eigentliche qualitative Wohnen verloren geht. Zudem empfiehlt es sich, die Wohngebäude mit Flachdächern zu errichten um Dachschrägen, welche die Nutzung und die Möblierung der Räume erschweren, zu vermeiden.

Abgesehen von den Studierenden, die bei den Eltern oder Familienmitgliedern wohnen, haben viele keinen Zugang zu einem Garten am Haus und auch öffentliche, ansprechende Freiräume sind nicht für jeden Studierenden direkt erreichbar. Um trotzdem einen kleinen Freiraum in unmittelbarer Nähe zu bieten, sollte dem

mehrheitlichen Wunsch der Studierenden nach einem Balkon oder einer Terrasse nachgegangen werden. Beim Neubau oder Umbau von Wohngebäuden studentischer Wohnangebote sollten deshalb, wenn möglich, Terrassen und Balkone eingeplant werden. Dazu können auch die durch die Flachdächer entstehenden Dachflächen genutzt werden, was weiterhin zu einer effektiven Flächennutzung beiträgt. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Freiflächen in Laubengänge zu integrieren, welche die Gebäude von außen erschließen.

Die Einzelapartments in Wohnheimen sind meistens sehr offen gestaltet, sodass nur das Badezimmer vom restlichen Raum abgetrennt ist, welcher dann als Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer sowie Küche zugleich dient. Viele Studierende empfinden es jedoch als angenehmer, wenn Schlaf- und Kochbereich und auch der Lern- und Arbeitsbereich voneinander abgetrennt sind, weil sie sich dann besser auf ihre Aufgaben konzentrieren können. Um den Eindruck abgetrennter Nutzungsbereiche zu verstärken, ohne, dass viele kleine Einzelräume entstehen, die dann wieder schwieriger zu nutzen sind und beengt wirken, sollten räumliche Aufteilungen und Abtrennungen in Form von eingezogenen Trennwänden, flexiblen Schiebewänden oder durch Möbel wie große Regale umgesetzt werden.

Bezüglich der Raumerschließung sollten im Grundriss möglichst keine Verschachtelungen auftreten, um die Raumnutzung flexibler zu gestalten. Insbesondere für WGs ist dies problematisch.

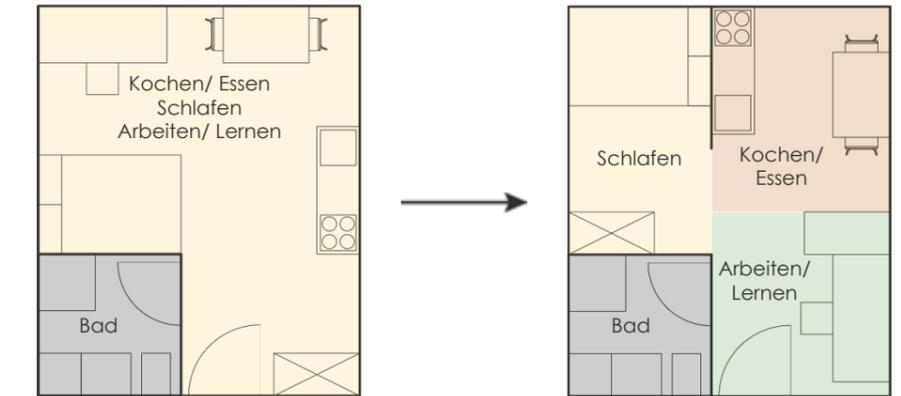


Abb. 105: Nutzungstrennung (eigene Darstellung)

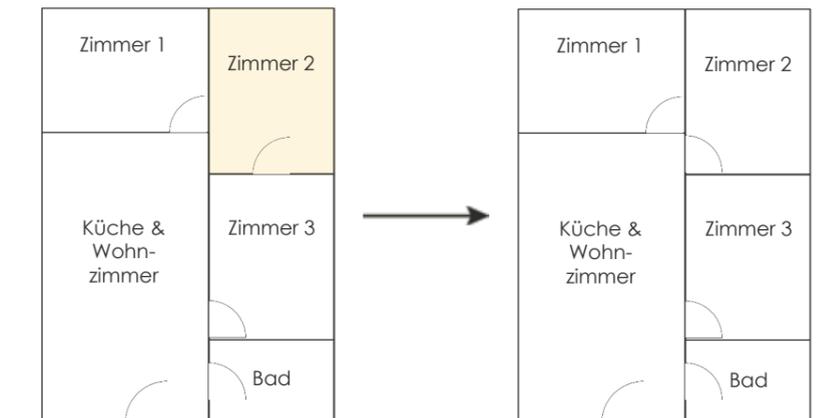


Abb. 106: Vermeidung von Verschachtelungen (eigene Darstellung)



Die Badezimmer in den Studierendenapartments sollten, auch in den Einzelapartments, relativ großräumig sein und so in den Grundriss integriert werden, dass ein Fenster zur Belüftung möglich ist.

Eine schnelle Internetverbindung ist für die Studierenden eine der wichtigsten Ausstattungen und wird in der heutigen Zeit als selbstverständlich vorausgesetzt. Deshalb sollten Anbieter studen-tischer Wohnangebote den Studierenden prinzipiell einen Inter-netzugang von 50 Mbit/s als Bestandteil des Wohnangebotes zur Verfügung stellen.

Insbesondere in Wohnheimen besteht vermehrt Verbesserungsbedarf bezüglich der Kochmöglichkeit, der Arbeits- und Lernmög-lichkeiten, sowie der vorhandenen Möblierung generell. Diese müssen optimaler an die tatsächlichen Bedürfnisse der Studie-renden angepasst werden. Dadurch, dass die individuellen Ge-staltungsmöglichkeiten für viele Studierende ebenfalls eine große Bedeutung haben und sie ihre Wohnung gerne selbst einrichten, das komplett eigenständige Anschaffen der Möbel sich aber oft nicht lohnt und manche Studierenden eine vorhandene Möblie-rung auch wünschen, muss eine Balance zwischen beidem ge-funden werden.

Um diese Herausforderung anzugehen, könnte zum Beispiel ge-meinsam mit den Studierenden der Innenarchitektur ein Mö-blierungskonzept erarbeitet werden. Diese kennen als Teil der

Abb. 107: Optimierung der Ausstattung (eigene Darstellung)

Zielgruppe die Wünsche und Vorstellungen der Studierenden und können diese umsetzen. So könnten für ein Wohnheim verschie-dene Gestaltungs- und Möblierungsoptionen für die Apartments entwickelt werden, sodass in einem Wohnheim gleich mehrere Zimmertypen zur Auswahl stehen. Die Studierenden könnten sich dann auf den Zimmertyp, der ihren eigenen Vorlieben am meis-ten entspricht, bewerben und würden sich somit in ihrer neuen Unterbringung wohler fühlen als bisher.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Apartments abgese-hen von Küchenzeile und Sanitäreinrichtungen unmöbliert zu vermie-ten, aber dafür ein Angebot für Mietmobiliar einzurichten. Aus diesem Möbel-Pool könnten die Studierenden sich die Einrichtung ihrer Wohnung nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnis-sen individuell zusammenstellen, ohne, dass sie den Großteil der Möbel selbst kaufen müssen und diese beim nächsten Umzug zu Problemen führen.

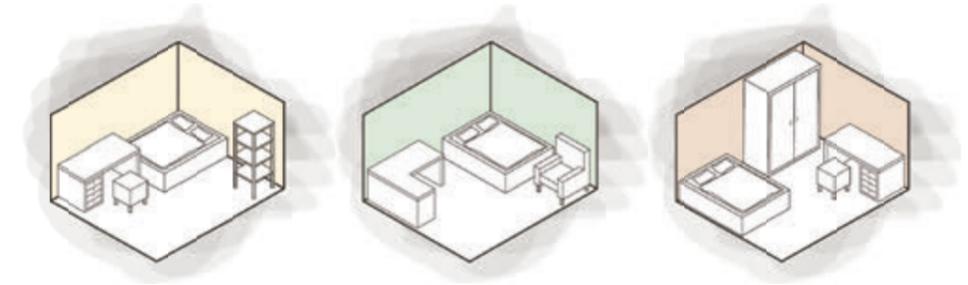


Abb. 108: Entwicklung verschiedener Gestaltungstypen (eigene Darstellung)

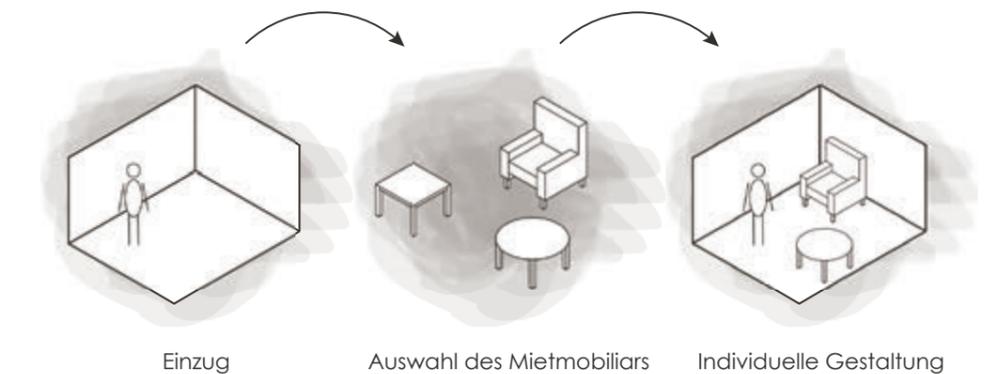


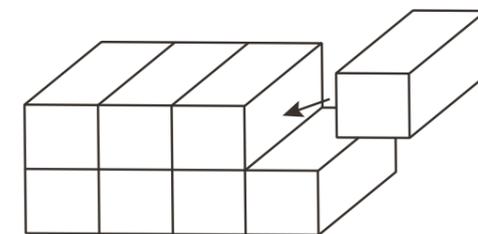
Abb. 109: Angebot von Mietmobiliar (eigene Darstellung)

Anbieter studentischer Wohnangebote sollten diese nicht nur bezüglich des Grundrisses und der Ausstattung der Apartments verbessern, sondern es sollten ebenfalls die Strukturierung und die Auswahl an Wohnangeboten optimiert werden. Die Wohnangebote müssen insgesamt stärker auf die Voraussetzungen, Bedürfnisse und Vorlieben der Studierenden abgestimmt werden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass es auch innerhalb der Gruppe der Studierenden große Unterschiede gibt.

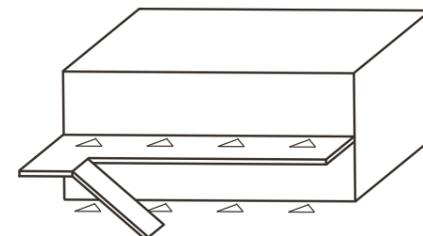
Anbieter studentischer Wohnangebote sollten darauf achten, ein breiteres Angebot zur Verfügung zu stellen, sodass in einem Wohnhaus durch verschiedene Apartmenttypen mehr als nur eine Wohnform angeboten werden. Dadurch soll erreicht werden, dass an einem Hochschulstandort insgesamt eine Auswahl zwischen Einzelapartments, Doppelapartments, WGs, Wohnungen für Paare und kleinen Wohngruppen besteht und die einzelnen Wohnformen weniger voneinander abgegrenzt sind. Die Zusammensetzung des Gesamtangebots aus den einzelnen Wohnformen sollte dabei je nach Hochschulstandort einen etwas anderen Schwerpunkt haben, weil die einzelnen Wohnformen je nach Standort unterschiedlich nachgefragt werden. So ist in Detmold die Nachfrage nach WG-Wohnungen etwas größer, während in Lemgo ein höherer Bedarf nach Einzelapartments und Apartments für Paare besteht. Neben den verschiedenen Wohnformen können auch unterschiedliche Apartmentgrößen angeboten werden.

Ein Punkt, welcher jedoch auf sehr viele Studierende zutrifft, ist das eher begrenzte Budget, weshalb die Mieten der Wohnangebote so gering wie möglich gehalten werden sollten. Einsparungen sollten allerdings nicht im Bereich der Ausstattung der Wohnangebote, sondern eher bezüglich der Baukosten und einer besonders effizienten Nutzung der vorhandenen Flächen vorgenommen werden, damit die Wohnqualität nicht darunter leidet.

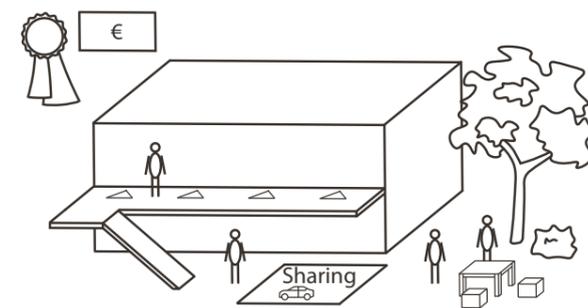
Möglichkeiten zur Einsparung von Kosten beim Bau bestehen vor allem in der Nutzung und dem Umbau von Bestand sowie bei der Anwendung von Modulbauweisen und einer seriellen Vorfertigung der Bauteile beim Neubau. Ebenfalls könnten besonders teure Bauelemente wie Aufzüge durch günstigere Alternativen wie Laubengänge mit integrierten Rampen ersetzt werden. Ein Teil der Kosten, der durch solche oder ähnliche Maßnahmen eingespart werden konnte, sollte dafür in Gemeinschaftsnutzungen investiert werden, welche die Wohnqualität für alle Bewohner erhöhen. Wenn innovative, gemeinschaftliche Nutzungsangebote vorhanden sind, welche die Lebensqualität der Studierenden erhöhen und zukunftsweisende Konzepte für die Wohnheime entwickelt werden, besteht außerdem die Möglichkeit, Förderprogramme des Landes NRW in Anspruch zu nehmen und die Angebote dadurch zu finanzieren.



Modulare Bauweise



Laubengänge



Förderprogramme

Abb. 110: Einsparung von Kosten (eigene Darstellung)



Laubengang



Apartmentgrößen (Innenmaß): 3er-WG 77,5 m², Einzelapartment 23,2 m², Paarapartment 48,7 m²

Abb. 111: Angebot verschiedener Wohnformen, M 1 : 100 (eigene Darstellung)

Wohnheimträger sollten in den Wohngebäuden nicht nur einzelne Wohnungen und Apartments vorsehen, sondern auch gemeinschaftliche Räume und Flächen schaffen, die für alle Hausbewohnenden zugänglich sind.

Parallel zu dem Wunsch der Studierenden nach Privatsphäre und Individualität in der eigenen Wohnung, wächst gleichzeitig ebenfalls der Wunsch nach Kontaktmöglichkeiten und der Gemeinschaft mit anderen Hausbewohnenden. Außerdem sind die Wohnungen der Studierenden selbst auf Grund des geringen Platzangebotes für einige Aktivitäten eher schwieriger nutzbar. Deshalb sollten große Gemeinschaftsräume- und Flächen mit unterschiedlichen Nutzungsangeboten eingerichtet werden, die für alle Hausbewohnenden zugänglich sind und die als Treffpunkte dienen.

Deshalb ist es am wichtigsten, einen Raum zu schaffen, welcher der Kommunikation selbst dient. Er sollte mit gemütlichen Sofas sowie großen Gruppentischen mit Stühlen ausgestattet werden, sodass die Studierenden sich dort austauschen können und sich zum Beispiel für gemeinsame Spielabende oder ein gemeinsames Essen dort treffen können. Damit die Studierenden sich in den Gemeinschaftsräumen wohl fühlen und eine angenehme Atmosphäre entsteht, könnten helle und warme Farbtöne, Materialien wie Holz oder Dekorationen zur Gestaltung eingesetzt werden, sodass die Räume einladend und nicht zu steril wirken. Es ist empfehlenswert, diese Grundausstattung der Gemeinschaftsräume zu

erweitern. Dazu könnten eine Küche zum gemeinsamen Kochen, Nutzungsangebote wie Billard- oder Kickertische oder ein Beamer für gemeinsame Kinoabende als weitere Ausstattung hinzugefügt werden. Besonders viele Studierende wünschen sich jedoch auch, die Gemeinschaftsräume für kleine Partys nutzen zu können. Um das zu ermöglichen, sollte die Möblierung möglichst flexibel umzustellen sein, um Platz zu schaffen und eine kleine Bar könnte integriert werden.

Ein weiteres gemeinschaftliches Nutzungsangebot, mit welchem einige Vorteile für die Studierenden einhergehen würden, ist die Einrichtung einer Sharing-Station im Wohnheim. Gegenstände, welche die Studierenden hin und wieder, jedoch nicht täglich benötigen, wie zum Beispiel Werkzeug, Haushaltsgeräte wie Staubsauger, weitere technische Geräte oder ein Grill könnten unter den Studierenden geteilt werden. Gegenstände wie diese benötigen Lagerflächen in den einzelnen Apartments, durch welche jedoch Raum für qualitatives Wohnen verloren geht. Deshalb empfiehlt es sich, diese Gegenstände innerhalb einer organisierten Sharing-Station, welche zu bestimmten Zeiten geöffnet ist, durch die Wohnheimbetreiber bereitzustellen und anzubieten. Um die Kosten für die Anschaffung und Instandhaltung der Gegenstände zu decken, könnte eine Leihkostenpauschale für die Nutzung des Angebotes zu den Mietkosten hinzu buchbar sein. Damit das Angebot nicht nur von Seiten der Wohnheimträger verwaltet wird, könnten Studierende gegen eine Reduzierung der Miete die Wartung und Bewirtschaftung der Gegenstände unterstützen.

Die Sharing-Angebote für Gegenstände sollten außerdem um ein Mobilitäts-Sharing ergänzt werden. Nicht alle Studierenden verfügen über einen eigenen Pkw und benötigen diesen, wenn sie in Hochschulnähe wohnen, oft auch nicht regelmäßig. Deshalb ist es empfehlenswert, auch eine kleine Mobilitätsstation in Wohnheimen zu integrieren und dafür die regulären Pkw-Stellplätze zu reduzieren, um neuen Platz zu gewinnen, der qualitativ genutzt werden kann.

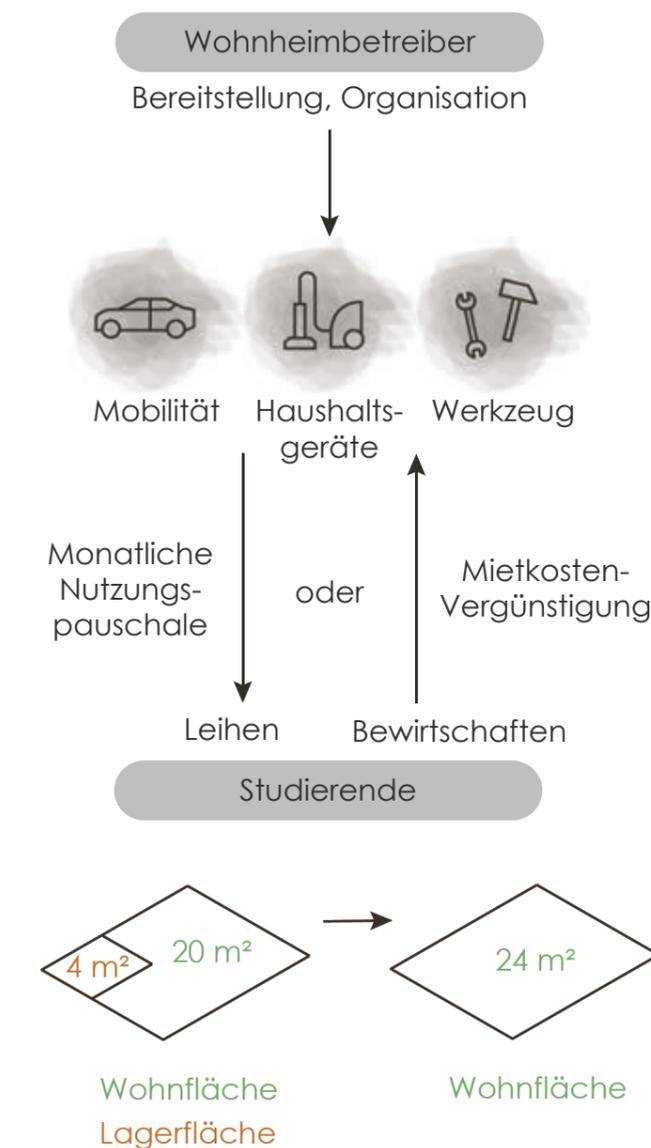


Abb. 112: Konzept der Sharing-Station (eigene Darstellung)

Eine weitere Nutzung, für welche Gemeinschaftsräume sinnvoll sind, ist das Lernen und Arbeiten für das Studium. Innerhalb der Apartments sind Gruppenarbeiten oder andere Aufgaben, welche viel Platz benötigen, meistens schwieriger umzusetzen, weshalb ein alternativer Raum zur eigenen Wohnung von Vorteil ist. Dadurch, dass das eigene Zuhause zu den am stärksten von den Studierenden präferierten Orten zum Arbeiten und Lernen gehört, sollten Räumlichkeiten dafür bestenfalls nicht nur in der Hochschule, sondern auch am Wohnheim angeboten werden.

Es empfiehlt sich, die Räume, zum Beispiel durch flexible Trennwände, an die jeweiligen einzelnen Aufgaben und Anforderungen der Studierenden anpassbar zu gestalten. Dadurch könnte für die Studierenden, die sich sehr konzentrieren müssen, die Unruhe im Raum trotz der gemeinschaftlichen Nutzung gering gehalten werden. Grundsätzlich sollten die Räume mit großen Arbeitstischen und Stühlen ausgestattet werden, zudem sind ausreichend Steckdosen und eine schnelle, stabile Internetverbindung für das digitale Arbeiten und Lernen wichtig. Whiteboards können zum gemeinsamen Lernen und Entwickeln von Konzepten und dem gegenseitigen Erklären ebenfalls sinnvoll sein.

Für den Standort Detmold besteht die Besonderheit, dass insbesondere das kreative Arbeiten von hoher Bedeutung ist. Darum muss darauf geachtet werden, dass auch Arbeiten wie zum Beispiel Modellbau oder Zeichnen gut möglich sind. Um dies zu unterstützen könnten auch Ausstattungen wie Schneidmatten

oder kleinere Geräte wie Styrocuts bereitgestellt werden. Ansonsten sollten die Nutzungsmöglichkeiten jedoch eher offen gestaltet werden, sodass eine freie Arbeitsatmosphäre entsteht. Weitere Materialien, welche die Studierenden benötigen, können sie sich deshalb selbst mitbringen.

Nutzräume, wie ein gemeinschaftlicher Raum zum Wäsche waschen oder eine Fahrradgarage sind ebenfalls sinnvoll. Das Fahrrad stellt eines der wichtigsten Verkehrsmittel für die Studierenden dar, weshalb davon ausgegangen werden muss, dass die Studierenden genügend Abstellmöglichkeiten für die Fahrräder am Wohnhaus benötigen. Diese sollten unbedingt diebstahlsicher und witterungsgeschützt sein. Um die Fahrräder platzsparend unterzubringen könnten Abstellsysteme wie Doppelstockparker verwendet werden, in denen die Räder auf zwei Ebenen übereinander gestapelt werden.



Abb. 113: Mögliche Gestaltung des Lern-/ Arbeitsraums (eigene Darstellung, die einzelnen Bildelemente entstammen den im Quellenverzeichnis aufgeführten Quellen)

Gemeinschaftliche Nutzungen sind aber nicht nur innen, sondern auch außen möglich und wünschenswert. Falls ein gemeinschaftlicher Garten/ Außenbereich mit eingeplant werden kann oder bereits vorhanden ist, sollte dieser für die Studierenden ansprechend gestaltet werden. Damit eine hohe Aufenthaltsqualität im Garten entstehen kann, ist es wichtig, diesen nutzbar zu gestalten. Der Garten sollte nicht den Charakter eines abstandshaltenden Grünstreifens haben, sondern durch mindestens eine Wiese, Sitz- und Verweilmöglichkeiten sowie Grillplätze für eine Nutzung erkennbar und einladend sein. Weitere Nutzungs- und Freizeitmöglichkeiten wie Pflanzbeete, Sportmöglichkeiten oder ein Ort zum Werken können zusätzlich angeboten werden.

Es ist wichtig, dass die Gärten/ Außenbereiche nicht zu stark von allen Seiten einsehbar sind, weshalb Sichtschutz/ Abtrennungen, zum Beispiel durch eine Bepflanzung, bedacht werden sollten, um genügend Privatsphäre zu ermöglichen. Abtrennungen dieser Art können ebenfalls verwendet werden, um den Außenraum in verschiedene Nutzungszonen mit unterschiedlichem Charakter wie beispielsweise ruhigere und aktivere oder privatere und öffentliche Bereiche zu unterteilen.

Neben gemeinschaftlichen Gärten/ Außenbereichen können gemeinschaftliche Außenflächen, insbesondere dann, wenn die Platzverhältnisse sehr knapp sind, auch durch gemeinschaftliche Balkone oder Dachterrassen/ Dachgärten eingerichtet und ergänzt werden.



Abb. 114: Mögliche Gestaltung des Innenhofes eines Studierendenwohnheims (eigene Darstellung, die einzelnen Bildelemente entstammen den im Quellenverzeichnis aufgeführten Quellen)



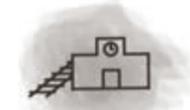
Nähe zu Versorgungseinrichtungen



Nähe zur Hochschule



Gute verkehrliche Anbindung



Erreichbarkeit des Bahnhofs



Nähe zur Innenstadt



Nähe zu Freizeit- und Kultureinrichtungen



Nähe zu anderen Studierenden

Abb. 115: Standortkriterien für studentische Wohnangebote (eigene Darstellung)

Die Empfehlungen zum Wohnumfeld beziehen sich zum einen auf die Standortwahl für neue Wohnangebote für Studierende als auch auf die Gestaltung des Wohnumfeldes bestehender Wohnstandorte Studierender. Für die Umsetzung der Empfehlungen sind sowohl die Anbieter studentischer Wohnangebote, die Gemeinden Detmold, Lemgo und Höxter als auch die TH OWL, die Studierenden und die Fachschaften und Asta als Studierendenvertretungen relevant.

Bei der Standortwahl neuer Angebote studentischen Wohnens sind einige Standortkriterien zu beachten. Vor allem die Nähe zu Versorgungseinrichtungen, die Nähe zur Hochschule und eine gute verkehrliche Anbindung sind den Studierenden für ihren Wohnstandort besonders wichtig und sollten deshalb gewährleistet werden. Außerdem sind die Erreichbarkeit des Bahnhofs und die Nähe zur Innenstadt sowie zu Freizeit- und Kulturangeboten wichtige Faktoren, die berücksichtigt werden sollten. Insbesondere dann, wenn es nicht möglich ist, dass die genannten Einrichtungen sich in direkter Nähe zur Unterkunft befinden, ist die verkehrliche Anbindung und das schnelle Erreichen dieser Orte und Angebote durch den ÖPNV umso wichtiger und muss dringend ermöglicht werden.

Geeignete Bereiche für neue studentische Wohnangebote, auf die alle der aufgestellten Kriterien zutreffen, sind für die Hochschulstandorte der TH OWL in den Abbildungen 115, 116 und 117 dargestellt.



Abb. 116: Geeigneter Bereich für neue studentische Wohnangebote in Lemgo, M 1 : 25.000 (eigene Darstellung)



Abb. 118: Geeigneter Bereich für neue studentische Wohnangebote in Höxter, M 1 : 25.000 (eigene Darstellung)



Abb. 117: Geeigneter Bereich für neue studentische Wohnangebote in Detmold, M 1 : 25.000 (eigene Darstellung)

Neben den genannten Standortkriterien kommt auch der Gestaltung und der Atmosphäre des Wohnumfeldes eine hohe Bedeutung zu. Viele Studierende wünschen sich eine stärkere Erkennbarkeit ihrer Wohnstandorte als Studierendenviertel, in denen soziale Treffpunkte und ein Austausch zwischen den verschiedenen Studierenden entstehen. Deshalb sollten die Städte der Hochschulstandorte die öffentlichen Räume in den Bereichen, in denen sich die Wohnstandorte der Studierenden ballen, aufwerten und an ihre Bedürfnisse anpassen. Insbesondere in Detmold und Lemgo sollte die Aufenthaltsqualität der vorhandenen Freiflächen im direkten Umfeld der Hochschulen verbessert werden, weil dort Mängel bestehen. Es sollten für die Studierenden ansprechende Freizeitangebote und auch neue, kleine öffentliche Freiräume mit offenen Nutzungsmöglichkeiten geschaffen werden, welche ihnen als soziale Treffpunkte dienen.

Damit die Angebote von den Studierenden angenommen werden und ihren tatsächlichen Wünschen und Vorstellungen entsprechen, sollten die Studierenden als Zielgruppe direkt bei der Gestaltung der entsprechenden Freiräume beteiligt werden. Dies könnte über eine Kooperation mit der TH OWL geschehen, sodass Studierende im Rahmen ihres Studiums die Möglichkeit bekommen, Entwürfe und Möbel für die öffentlichen Räume zu entwickeln.

Die Angebote sollten zudem so verortet, verbunden und gestaltet werden, dass sie für Studierende aus verschiedenen Studiengängen, Fachbereichen und Wohnhäusern, sowie in Detmold auch aus den verschiedenen Hochschulen attraktiv sind, sodass eine stärkere Vernetzung unter den Studierenden gefördert wird.

Um die Vernetzung der Studierenden und die Adressbildung der Freiräume zu unterstützen, könnten den Fachschaften oder dem AStA als Studierendenvertretungen an diesen Orten auch Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Diese sind durch ihre regelmäßigen Aktionen und Freizeitangebote ein wichtiger Impulsgeber für die Belebung und den sozialen Austausch an den Orten.



Abb. 119: Mögliche Gestaltung eines öffentlichen Freiraumes mit dem Quartier einer Studierendenvertretung (eigene Darstellung, die einzelnen Bildelemente entstammen den im Quellenverzeichnis aufgeführten Quellen)

Dadurch, dass fast 5% der Studierenden bereits ein Kind haben und weitere Studierende einen Kinderwunsch haben, sollten diese als Gruppe nicht vernachlässigt werden. Deshalb werden zum Thema Studieren mit Kind Handlungsempfehlungen gegeben, welche sich an das Studierendenwerk Bielefeld, den Vorstand der TH OWL sowie Kinderbetreuungseinrichtungen richten.

Die üblichen Wohnangebote in den Wohnheimen sind für Studierende mit Kind eher unpassend und auf dem freien Wohnungsmarkt sind geeignete Wohnungen meistens sehr teuer. Das Studierendenwerk sollte deshalb an den Hochschulstandorten der TH OWL auch geförderte Wohnangebote speziell für Studierende mit Kind bereitstellen. Diese Wohnangebote sollten sich in Hochschulnähe befinden und die Ansprüche Studierender mit Kind durch genügend Kinderzimmer und einen Garten ausreichend berücksichtigen.

Neben den Wohnangeboten gibt es jedoch noch weitere Potentiale, das Studieren mit Kind zu erleichtern. Zum einen sollten genügend Betreuungsangebote eingerichtet werden, gleichzeitig sollten die bestehenden Betreuungseinrichtungen für Studierende mit Kind ihre Betreuungszeiten aber auch besser auf die tatsächliche Studienzeit abstimmen. Dazu ist eine bessere Abstimmung und Kooperation zwischen der TH OWL und den Kinderbetreuungseinrichtungen in Hochschulnähe, in Detmold insbesondere der Kindertagesstätte Paulinchen, erforderlich.

Die TH OWL selbst sollte ebenfalls die Räumlichkeiten in der Hochschule, wie die Eltern-Kind-Bereiche und die Still- und Wickelräume verbessern. Zum einen muss eine einfache Zugänglichkeit dieser Räume gewährleistet werden, gleichzeitig sollte die Aufenthaltsqualität in den Räumen durch eine ansprechendere, helle und offene Gestaltung sowie Beschäftigungsmöglichkeiten für die Kinder erhöht werden.



Abb. 120: Mögliche Gestaltung eines Eltern-Kind-Bereiches in der TH OWL (eigene Darstellung, die einzelnen Bildelemente entstammen den im Quellenverzeichnis aufgeführten Quellen)

Die Empfehlung zur Einrichtung temporärer Übernachtungsmöglichkeiten richtet sich an den Vorstand der TH OWL und das Studierendenwerk Bielefeld.

Viele Studierende der TH OWL wohnen nicht in direkter Hochschulnähe, sondern pendeln zur Hochschule. Das kann insbesondere dann, wenn bis spät abends in der Hochschule gearbeitet wird zum Problem werden, weil es schwieriger wird, mit dem ÖPNV zurück nach Hause zu kommen. Um den Studierenden in dieser Situation zu helfen, sollten temporäre Übernachtungsmöglichkeiten an den Hochschulstandorten eingerichtet werden. Diese temporären Übernachtungsmöglichkeiten könnten in Kooperation mit der TH OWL in bestehende oder neue Wohnanlagen des Studierendenwerks, welche sich in Hochschulnähe befinden, integriert werden.

Die Übernachtungsmöglichkeit könnte in dafür vorgesehenen, geschlechtergetrennten gemeinschaftlichen Schlafräumen in kleinen Gruppen, ähnlich wie in einem Hostel, umgesetzt werden. Die Übernachtungsgäste sollten außerdem Zugang zu gemeinschaftlichen Sanitäranlagen haben.

Wichtig ist bei dem Angebot, dass eine spontane Buchbarkeit der Übernachtung möglich ist. Dazu könnte online, auf der Website des Studierendenwerks oder der TH OWL, eine Anzeige der verfügbaren Übernachtungsplätze und eine Buchungsmöglichkeit eingerichtet werden. Das Bezahlungssystem und der Zugang zu den Übernachtungsräumen könnten über die Campus-Card eingerichtet werden, um die Vorgänge für die Studierenden möglichst unkompliziert und flexibel zu gestalten.

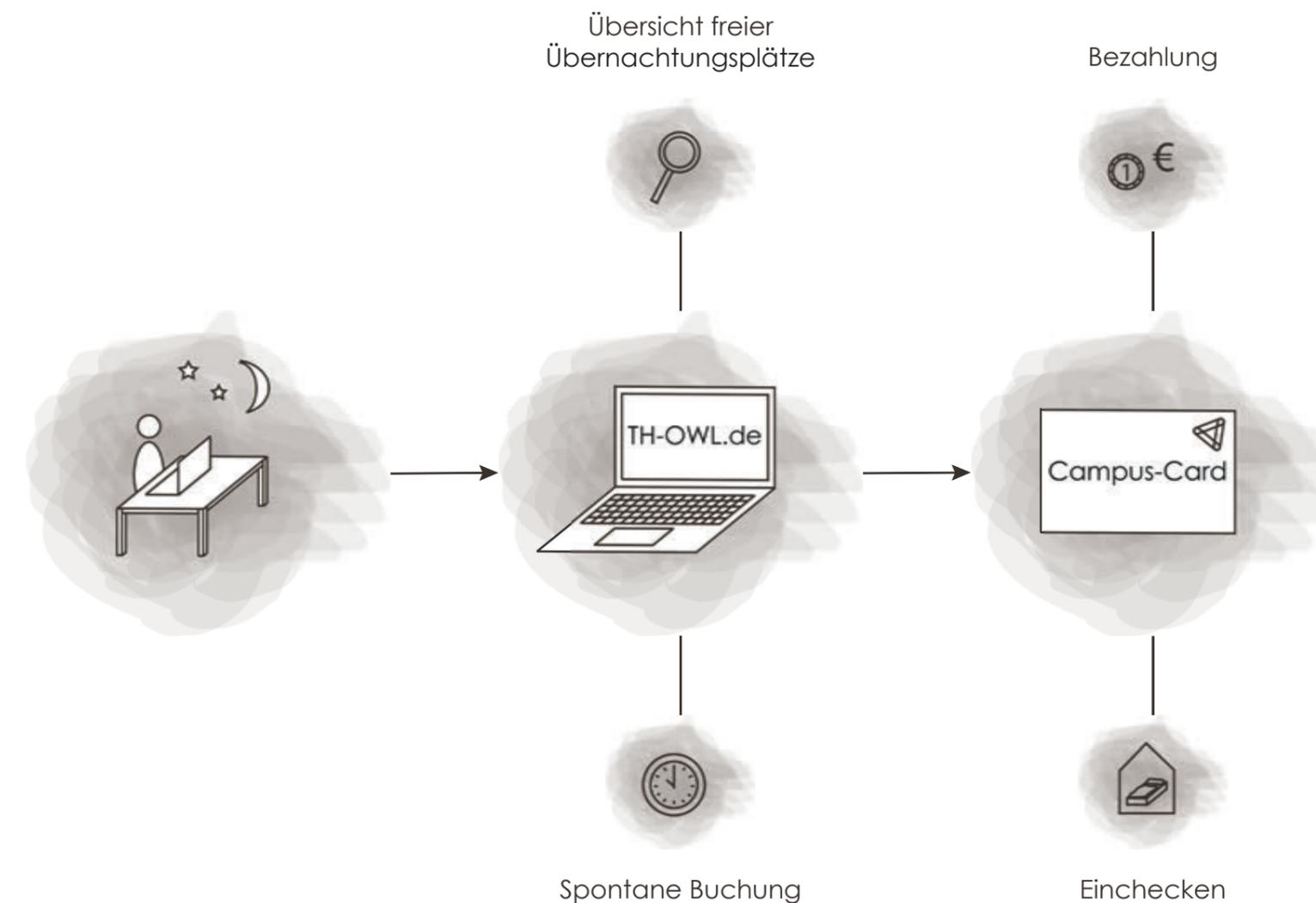
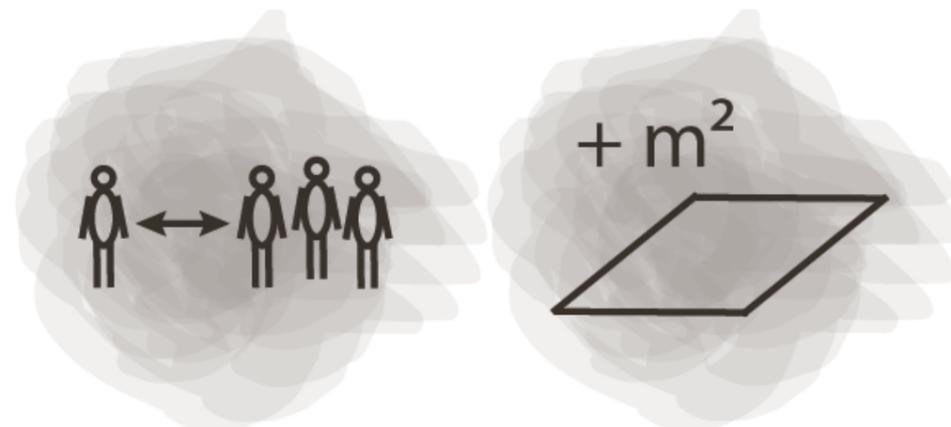
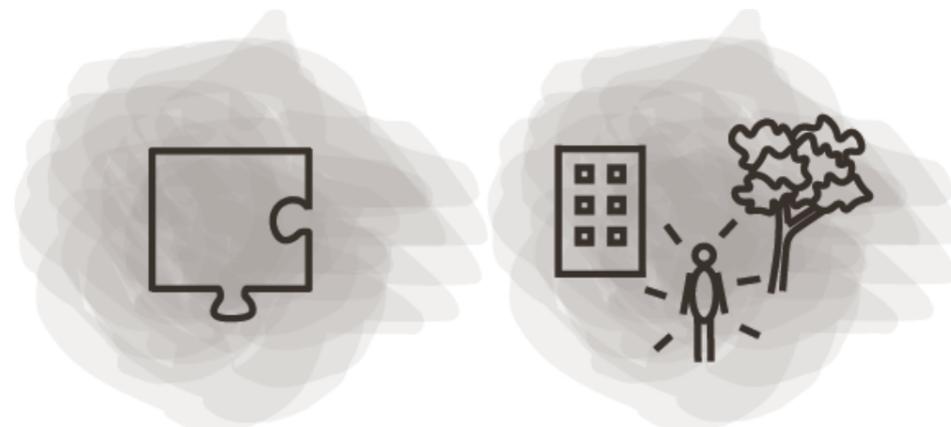


Abb. 121: Buchungssystem der Temporären Übernachtung (eigene Darstellung)



Privatheit & Gemeinschaft

Effiziente Flächennutzung



Individuelle Anpassung

Hohe Lebensqualität

Anhand des Hochschulstandortes Detmold soll exemplarisch aufgezeigt werden, wie Teile der Handlungsfelder umgesetzt werden könnten. Dabei sollen insbesondere die Punkte des Vereinens von Privatsphäre und Gemeinschaft, der effizienten Flächennutzung, der individuellen Anpassung an die Präferenzen und Wünsche der Studierenden sowie das Erreichen einer hohen Lebensqualität beachtet werden.

Der Standort für den Entwurf innerhalb des geeigneten Bereiches für neue studentische Wohnangebote in Detmold gewählt, sodass alle relevanten Standortkriterien erfüllt werden. In direkter Nähe und Verbindung zum Camous entstehen ein Studierendenwohnheim inklusive Temporärer Übernachtung sowie ein Freiraum, welcher ein Quartier für den AStA beinhaltet.





Abb. 124: Entwurfslageplan, M 1 : 500 (eigene Darstellung)

Das Wohnheim hat drei Geschosse und bietet Wohnplätze für 90 Studierende. Der zusätzliche Wohnbedarf entsteht zukünftig durch den Umzug des FB2 an den Campus Detmold.

Im Erdgeschoss wird der westliche Bereich des Baufeldes ausschließlich für die Wohnunterkünfte vorgesehen, die gemeinschaftlichen Nutzungen befinden sich im anderen Teilbereich. Sie bestehen aus einem gemeinschaftlichen Lern- und Arbeitsraum und einem Aufenthaltsraum, welcher wie ein gemeinschaftliches Wohnzimmer für die Bewohnenden gedacht ist. Zudem gibt es gemeinschaftliche Nutzräume wie die Waschstation und die Sharingstation. Zudem sind eine Mobilitätsstation mit sharing-Angeboten sowie eine Fahrradgarage, in welcher die Räder der Bewohnenden platzsparend in Doppelstockparkern untergebracht werden können, vorhanden. Die temporäre Übernachtung befindet sich ebenfalls in dem eher gemeinschaftlichen Teilbereich des Grundstücks. Diese Zonierung spiegelt sich auch im Innenhof wieder, welcher als gemeinschaftliche Außenfläche genutzt wird. Im Wohnbereich befindet sich der Chill Space, welcher vorwiegend zum Entspannen und Gärtnern einlädt. Anknüpfend an die gemeinschaftlichen Erdgeschossnutzungen befinden sich in dem anderen Bereich der Community Space, welcher sich für gemeinschaftliche Aktivitäten wie das Beisammensitzen, Grillen, oder Feiern eignet und den Austausch der Studierenden fördert. Der Creative Space bietet den Studierenden Möglichkeiten, Kreative Aktivitäten und Werkarbeiten im Freien auszuführen. Angeschlossen an einen überdachten Hofbereich können die Nutzungen bei

schlechteren Witterungsbedingungen dorthin verlegt werden.

Die Wohnbereiche gliedern sich auf in einzelne Wohnmodule, bestehend aus drei verschiedenen Apartmenttypen für die in Detmold stark nachgefragten Wohnformen der WG, des Wohnens alleine sowie des Wohnens mit dem Partner/ der Partnerin. Die Grundrissgestaltung ist Abbildung 111 zu entnehmen. Die Wohnungszuschnitte greifen die in Handlungsfeld eins vorgestellten Maßnahmen zur Grundrissoptimierung auf. Im Erdgeschoss werden die Apartments über von den drei Wohneinheiten geteilten, halb eingezogenen Terrassenflächen erschlossen, welche jedoch vom gemeinschaftlichen Innenhof etwas abgegrenzter sind und somit einen Übergang zwischen privater Wohnung und gemeinschaftlicher Hoffläche als Treffpunkt darstellen. In den Obergeschossen wird das gleiche Prinzip durch einen Laubengang umgesetzt.

Die angrenzende Freifläche soll die Aufenthaltsqualität des Wohnumfeldes verbessern und einen Treffpunkt darstellen. Sie hat durch die Gestaltung und die verstärkte Aneignung und Nutzung der Fläche durch die Studierenden durch das AstA-Quartier einen halböffentlichen Charakter. Das AstA Gebäude könnte auch für das AstA Cafe genutzt werden. Durch die Nähe und Verbindung zum Campus ist sie nicht nur für Studierende, die vor Ort leben, sondern auch für andere, die dort nur ihre Freistunden verbringen einladend. Die Freifläche beinhaltet eine weitere Nutzungszone für sportliche Aktivitäten und einen ruhigeren Bereich.

7. FAZIT

7. Fazit

122

Insgesamt konnten die aufgestellten Leitfragen zur Wohnsituation der Studierenden durch die Untersuchung beantwortet werden. Die Studierenden der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe wohnen in verschiedenen Wohnformen, wobei bestimmte wie das Wohnen in einer WG, das Wohnen im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern und das Wohnen alleine am häufigsten vorkommen. In der Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Wohnformen bestehen jedoch Unterschiede zwischen den Hochschulstandorten. Die räumliche Verteilung der Wohnstandorte zeigt zwar eine Ballung an den Hochschulstandorten Detmold, Lemgo und Höxter, jedoch gibt es auch Sammlungen in Zentren in Nähe der Hochschulstandorte sowie eine vergleichsweise große Streuung im ländlichen Raum.

Bezüglich der Anforderungen der Studierenden an ihre Wohnsituation konnten bestimmte Kriterien wie eine schnelle Internetverbindung, Privatsphäre oder eine günstige Miete festgestellt werden, welche für fast alle Studierenden eine hohe Wichtigkeit einnimmt. Gleichzeitig konnten aber auch Unterschiede innerhalb der Gruppe der Studierenden festgestellt werden, welche abhängig von Studiengang/ Campus, Geschlecht, Alter und Wohnform sind. Wichtige Erkenntnisse waren dabei unter anderem das von den Frauen stärker präferierte gemeinschaftliche Wohnen, das unabhängiger Wohnen mit zunehmendem Alter sowie die kreativer ausgelegten Nutzungswünsche der Studierenden kreativ fokussierter Studiengänge.

Mängel und Potentiale der Wohnformen zeigten sich dahingehend, dass in den Wohnheimen am meisten Verbesserungsbedarfe bestehen, welche sich auf verschiedene Bereiche beziehen. Für die Gestaltung der Wohnheime konnten vor allem die Optimierung von Grundriss und Ausstattung durch eine effizientere Flächennutzung und mehr individuelle Anpassungsmöglichkeiten als wichtige Punkte festgestellt werden. Zudem sollten mehr gemeinschaftliche Räume und Flächen mit verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten angeboten werden, sodass verbesserte Kontaktmöglichkeiten zu anderen Bewohnenden entstehen und die Wohnheime den Studierenden mehr als nur die Grundfunktionen des Wohnens bieten, wodurch sich für die Studierenden eine höhere Lebensqualität ergibt.

Eine besonders hohe Wohnzufriedenheit konnte bei den Studierenden festgestellt werden, welche mit ihrem Partner/ ihrer Partnerin zusammenwohnen. Besonders aufgefallen sind außerdem die Studierenden, welche im Elternhaus/ bei Familienmitgliedern wohnen. Die Gesamtzufriedenheit fällt bei dieser Wohnform sehr hoch aus, jedoch wünschen sich viele Bewohnende dieser Wohnform, in einer anderen Wohnform zu leben. Somit sind die beliebtesten Wohnformen nicht immer jene, in denen tatsächlich am meisten Studierende leben.

Allgemein wurde somit erkennbar, dass es keine verallgemeinerbare standardisierte Lösung zur Verbesserung der Wohnsituation der Studierenden in OWL gibt. Stattdessen muss stärker auf die

Charakteristik der einzelnen Hochschulstandorte bezüglich Geschlechterverteilung, Studiengängen und damit verbundenen Interessen der Studierenden sowie Aufteilung auf die einzelnen Wohnformen eingegangen werden. Bestimmte Bereiche, in denen Handlungsbedarf besteht, konnten allerdings dennoch aufgezeigt werden. In der quantitativen Befragung zeigten sich dahingehend bereits allgemeine Tendenzen, während die Einzelinterviews diese um detailliertere Hinweise auf konkrete Wünsche oder Probleme ergänzten. Handlungsfelder konnten abgeleitet von den Untersuchungsergebnissen in den Bereichen Optimierung von Grundriss und Ausstattung, Strukturierung der Wohnangebote, Gemeinschaftsräume und -flächen, Wohnumfeld, Temporäre Übernachtung sowie Studieren mit Kind entwickelt werden.

Die Handlungsempfehlungen konnten jedoch nicht für einzelne Studierendenwohnheime an den Hochschulstandorten angepasst formuliert werden, weil durch die geringe Teilnehmeranzahl der quantitativen Befragung pro Wohnheim und die nur vereinzelt durchgeführten qualitativen Befragungen keine konkreten Mängel verlässlich und detailliert dargestellt werden konnten. Hierzu wäre eine weitergehende Untersuchung, zum Beispiel in Form von einer weiteren Umfrage, welche aufbauend auf die bisherigen Erkenntnisse detailliertere Fragestellungen enthält, notwendig.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Wohnangebote an den Hochschulstandorten die Anforderungen der Studierenden in einigen Punkten bisher noch nicht beziehungsweise zu

gering erfüllen. Auf Grund der hohen Bedeutung der Wohnung für die Studierenden durch die Nutzung von dieser für viele verschiedene Tätigkeiten und den Einfluss auf die Gestaltung des Alltags, sind Verbesserungen dringend notwendig. Die größte Herausforderung ergibt sich in der Balance zwischen Privatsphäre, Individualität und Gemeinschaft, welche die Wohnsituation ermöglichen soll.

Quellenverzeichnis

ACMS Architekten (o.J.): Vorfertigung: Campus RO, Rosenheim. URL: <https://acms-architekten.de/detailseiten-projekte/campus-ro-rosenheim/>. (Abruf 23.05.2020).

Alte Hansestadt Lemgo (o.J.): Alte Hansestadt Lemgo. URL: <https://www.lemgo.de/index.php?id=233>. (Abruf 18.06.2020).

Alte Hansestadt Lemgo (o.J.): Geoportal Lemgo. URL: http://www.geodaten-lemgo.de/htmy/register/geo_register.asp. (Abruf 18.06.2020).

Architekturbüro Reinhard Schwankenber (o.J.): 18 Studentenapartments in Niedrigenergiebau weise. URL: <http://www.schwakenberg.de/studentenwohnen/>. (Abruf 15.06.2020).

AStA Detmold der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe (o.J.): Website des AStA Detmold. URL: <https://asta-detmold.com/>. (Abruf 18.06.2020).

Bezirksregierung Köln (o.J.): TIM-online. URL: <https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/>. (Abruf 18.06.2020).

CAMPUS RO (o.J. a): Wohnen für Studenten: Direkt an der Hochschule Rosenheim. URL: <https://www.campus-ro.de/>. (Abruf 23.05.2020).

CAMPUS RO (o.J. b): Realisierungswettbewerb Marienberger Str. 39: Neubau Studentisches Wohnen und Boardinghaus. URL: https://www.campus-ro.de/assets/files/campus_ro_broschue-re_web.pdf. (Abruf 23.05.2020).

CBRE GmbH (2018): Studentisches Wohnen 2018: Marktreport. URL: <https://dok-cms.dkb.de/pdf/produkte/geschaeftskunden/wissenswertes/studentisches-wohnen.pdf>. (Abruf 26.05.2020).

Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe | SoSe 2020 | Bachelorthesis SP | Studieren, Wohnen und Leben in OWL | Prof. Dipl.-Ing. Oliver Hall | Prof. Dr. Reiner Staubach | Kerstin Hürche | 15394009

Containerbasis (2015): EBA51: Kreatives Containerdorf für Berliner Studenten. URL: <https://www.containerbasis.de/blog/wohnen/eba51/>. (Abruf 22.05.2020).

DBZ (o.J.): Schlichtwohnbauten in Bremerhaven. URL: https://www.dbz.de/artikel/dbz_Schlichtwohnbauten_in_Bremerhaven_3279272.html. (Abruf 22.05.2020).

Deutsches Studentenwerk (2019): Wohnraum für Studierende: Statistische Übersicht 2019. URL: https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/191118_dsw_wohnen19_web.pdf. (Abruf 26.05.2020).

DGB NRW (2019): Studierendenreport: Studiensituation und soziale Lage von Studierenden im Ruhrgebiet. URL: https://www.zewk.tu-berlin.de/fileadmin/f12/Downloads/koop/publikationen/20190626_Studierendenreport_des_DGB_NRW.pdf. (Abruf 01.06.2020).

EPU Unternehmensgruppe (o.J.): EPU Unternehmensgruppe. URL: <https://www.epu-gruppe.de/>. (Abruf 15.06.2020).

Fabricius, M. (2019): Das Vorbild aus WULSDORF. URL: <https://www.staewog.de/sixcms/media.php/52/WAMS+komplett.67880.pdf>. (Abruf 22.05.2020).

GBI AG (2015): Marktstudie Studentisches Wohnen: Schumacher-Quartier in Berlin-Tegel. URL: https://www.schumacher-quartier.de/fileadmin/SQ/50_Service/15-11-30_SchumacherQuartier-StudWohnenEndfassungReduziert.pdf. (Abruf 01.06.2020).

Google (o.J.): Google Maps. URL: <https://www.google.de/maps/>. (Abruf 20.06.2020).

Quellenverzeichnis

Greve, N. (2016): Frankie & Johnny & Nelly EBA51, Berlin. URL: https://www.dbz.de/artikel/dbz_Frankie_Johnny_Nelly_EBA51_Berlin_2585563.html. (Abruf 22.05.2020).

Grundstücksgemeinschaft Helbrecht/Brink II (o.J.): Studentenwohnheim Detmold: Martin-Luther-Straße 1. URL: <http://www.studentenwohnheim-detmold.de/>. (Abruf 15.06.2020).

Hall, O. (2020).

Hauser, B. (2009): Studentenwohnheim Tietgenkollegiet in Kopenhagen. URL: <https://www.db-bauzeitung.de/db-themen/db-archiv/tietgenkollegiet-kopenhagen/>. (Abruf 22.05.2020).

Holzer Kobler Architekturen (o.J.): Frankie & Johnny EBA Berlin. URL: <https://holzerkobler.com/project/frankie-johnny>. (Abruf 22.05.2020).

HOWOGE (o.J.): EBA Berlin (Eichbuschallee): Wohndorf für Studenten. URL: <https://www.howoge.de/wohnungsbau/neubauprojekte/eba-berlin-eichbuschallee.html>. (Abruf 22.05.2020).

HVO Hausverwaltung OWL (o.J.): Campus-Wohnen-Lemgo. URL: <https://www.campus-wohnen-lemgo.com/>. (Abruf 15.06.2020).

HVO Hausverwaltung OWL (o.J.): Studentenwohnungen Lemgo-Lütfeld. URL: <https://www.studentenwohnungen-lemgo.com/>. (Abruf 15.06.2020).

Interview mit Student A, 18.05.2020.

Interview mit Student B, 30.05.2020.

Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe | SoSe 2020 | Bachelorthesis SP | Studieren, Wohnen und Leben in OWL | Prof. Dipl.-Ing. Oliver Hall | Prof. Dr. Reiner Staubach | Kerstin Hürche | 15394009

Interview mit Student C, 24.05.2020.

Interview mit Student D, 04.06.2020.

Interview mit Studentin W, 25.05.2020.

Interview mit Studentin X, 19.05.2020.

Interview mit Studentin Y, 02.06.2020.

Interview mit Studentin Z, 26.05.2020.

IT.NRW, Landesdatenbank (2019): Kommunalprofil Detmold, Stadt. URL: <https://www.it.nrw/sites/default/files/kommunalprofile/I05766020.pdf>. (Abruf 01.06.2020).

IT.NRW, Landesdatenbank (2019): Kommunalprofil Höxter, Stadt. URL: <https://www.it.nrw/sites/default/files/kommunalprofile/I05762020.pdf>. (Abruf 01.06.2020).

IT.NRW, Landesdatenbank (2019): Kommunalprofil Lemgo, Stadt. URL: <https://www.it.nrw/sites/default/files/kommunalprofile/I05766044.pdf>. (Abruf 01.06.2020).

Kraft, S. & Kampfmann, E. (2014): Organisiert nach Wohngruppen- Gemeinschaftsleben im Tietgenkollegiet in Kopenhagen. URL: <https://www.archplus.net/download/artikel/4305>. (Abruf 22.05.2020).

Quellenverzeichnis

Landesverband Lippe (o.J.): Studentenwohnheime. URL: <https://www.landesverband-lippe.de/angebote/immobilien/liegenschaften/studentenwohnheime/>. (Abruf 15.06.2020).

Lüke (o.J.): Lüke. URL: http://lueke.de/?page_id=2. (Abruf 15.06.2020).

Lundgaard & Tranberg Arkitekter (o.J.): Tietgen Dormitory. URL: <https://www.ltarkitekter.dk/tietgen-en-0>. (Abruf 22.05.2020).

Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. URL: http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_hauptbericht.pdf. (Abruf 01.06.2020).

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen (2020): Öffentliche Wohnraumförderung des Landes Nordrhein-Westfalen 2018-2020: Studierendenwohnheimbestimmungen 2020. URL: <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mhkg/studierendenwohnheimbestimmungen-2020-oeffentliche-wohnraumforderung-des-landes-nordrhein-westfalen-2018-2022/3133>. (Abruf 01.06.2020).

MLP Finanzberatung SE (2019): MLP Studentenwohnreport 2019. URL: https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&url=https://mlp-se.de/redaktion/mlp-se-de/studentenwohnreport-microsite/2019/report/mlp-studentenwohnreport-2019.pdf&ved=2ahUKEwi9v9rKjdTpAhXJKew-KHaZiDEoQFjAEegQlAxAB&usq=AOvVaw1nN5-xninci_qKJpjfO87P. (Abruf 01.06.2019).

MrCutout.com (o.J.): MrCutout. URL: <https://www.mrcutout.com/>. (Abruf 20.06.2020).

OstWestfalenLippe GmbH (o.J. a): URBANLAND OstWestfalenLippe. URL: <https://www.urbanland-owl.de/projekte/der-neue-mittelstand/kreativcampus-detmold/>. (Abruf 01.06.2020).

OstWestfalenLippe GmbH (o.J. b): URBANLAND OstWestfalenLippe. URL: <https://www.urbanland-owl.de/projekte/der-neue-mittelstand/innovationspin/>. (Abruf 01.06.2020).

OVB online (2019): Rosenheimer Studenten leben bald in „gestapeltem Dorf“: So sieht der neue Campus aus. URL: <https://www.ovb-online.de/rosenheim/rosenheim-stadt/gestapeltes-dorf-campus-11813730.html>. (Abruf 23.05.2020).

Pexels GmbH (o.J.): Pexels. URL: <https://www.pexels.com/de-de/>. (Abruf 20.06.2020).

Ries, T. (2020): Umfrage zur Corona-Situation an der TH OWL.

Ruhnke, S. (o.J.): Studentisches Wohnen im Wandel: Veränderte Wohnanforderungen einer ausdifferenzierten Zielgruppe: Fallstudie Trier. URL: <https://www.studiwerk.de/kiosk/files/import/10234.pdf>. (Abruf 01.06.2020).

Stadt Detmold (o.J.): Geoportal Detmold. URL: https://geoportal.detmold.de/geodetims/htmy/register/geo_register.php. (Abruf 18.06.2020).

Stadt Detmold (o.J.): Website der Stadt Detmold. URL: https://www.detmold.de/startseite/?no_cache=1. (Abruf 18.06.2020).

Stadt Höxter (o.J.): Stadt Höxter. URL: <https://www.hoexter.de/>. (Abruf 18.06.2020).

Stadt Bielefeld, Kreis Gütersloh, Kreis Herford, Kreis Höxter, Kreis Lippe, Kreis Minden-Lübbecke, Kreis Paderborn (2017): Wohnen in OstWestfalen-Lippe: 2. Regionaler Wohnungsmarktbericht. URL: https://www.kreis-paderborn.de/kreis_paderborn-wAssets/docs/63-bauamt/RegioWoB_OWL_2016_23-01-2017-32-Seiten.pdf. (Abruf 26.05.2020).

Quellenverzeichnis

Studierendenwerk Bielefeld (2018): Auswertung: Befragung zur Wohnzufriedenheit. URL: http://www.studierendenwerk-bielefeld.de/fileadmin/content/documents/Wohnen/STW_BI_Wohnheimbefragung_Auswertung.pdf. (Abruf 26.05.2020).

Studierendenwerk Bielefeld (2019): Geschäftsbericht 2018. URL: http://www.studierendenwerk-bielefeld.de/fileadmin/content/documents/Allgemein/Jahresberichte/GB_Stwbi_2018_kompr.pdf. (Abruf 18.06.2020).

Studierendenwerk Bielefeld (o.J.): StudierendenWerk Bielefeld. URL: <http://www.studierendenwerk-bielefeld.de/>. (Abruf 15.06.2020).

Studitemps (2019): Der studentische Wohnungsmarkt 2019: Analysen zur bundesweiten und standortspezifischen Wohnsituation Studierender in Deutschland. URL: <https://studitemps.de/wp-content/uploads/2019/09/studentischer-wohnungsmarkt-studitemps-fachkraft2030.pdf>. (Abruf 01.06.2020).

Studitemps GmbH & Maastricht University (2019): Fachkraft 2030: 11. Und 12. Erhebung zur wirtschaftlichen und allgemeinen Lebenssituation der Studierenden in Deutschland. URL: https://studitemps.de/wp-content/uploads/2019/11/2019_Studie-Fachkraft2030_11-12_Erhebung.pdf. (Abruf 01.06.2020).

STÄWOG (o.J.): „Spiralenhaus“ Ringstr. 36-40 in Bremerhaven-Wulsdorf. URL: <https://www.stae-wog.de/projekte/sanierung/spiralenhaus-ringstr-36-40-in-bremerhaven-wulsdorf.8101.html>. (Abruf 22.05.2020).

Technische Hochschule OstWestfalen-Lippe (o.J.): Technische Hochschule OstWestfalen-Lippe. URL: <https://www.th-owl.de/>. (Abruf 15.06.2020).

Technische Hochschule OstWestfalen-Lippe | SoSe 2020 | Bachelorthesis SP | Studieren, Wohnen und Leben in OWL | Prof. Dipl.-Ing. Oliver Hall | Prof. Dr. Reiner Staubach | Kerstin Hürche | 15394009

Teodor Javanaud Emdén (o.J.): Skalgubbar. URL: <https://skalgunbar.se/>. (Abruf 20.06.2020).

Tietgenkollegiet (o.J.): The Tietgen Residence Hall. URL: <http://tietgenkollegiet.dk/en/home/>. (Abruf 22.05.2020).

Wank, J., Willige, J. & Heine, C. (2009): Wohnen im Studium: Ergebnisse einer Online-Befragung im März und April 2009 im Auftrag des Deutschen Studentenwerks. URL: https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/42_Wohnen_im_Studium.pdf. (Abruf 26.05.2020).

Wohnbau Lemgo eG (o.J.): Studentenapartments Bunsenstrasse. URL: <http://www.studentenwohnheim-lemgo.de/>. (Abruf 15.06.2020).

Zimmer, S. (2020): Studierendendaten: Technische Hochschule OstWestfalen-Lippe (Stand: 01.06.2020).

o.V. (o.J.): o.T. . URL: <https://www.lairdubois.fr/media/cache/1024x1024/e87f02e1e20b9d6fcd7fd5c15c7bb440246013.jpeg>. (Abruf 20.06.2020).

o.V. (o.J.): o.T. . URL: <https://timtdesign.files.wordpress.com/2014/09/hardwood-table-4.jpg>. (Abruf 20.06.2020).

o.V. (o.J.): o.T. . URL: https://eventmoebel.koeln/wp-content/uploads/Palettenmoebel-kaufen-1_thumb.jpg. (Abruf 20.06.2020).